



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2017

Manuel, Patanè

**Populismus – Ein nicht zu fassendes
Gespenst?
Von der Geschichte eines Phänomens
und seiner undefinierbarkeit über
demokratiethoretische Implikationen
bis hin zu neuesten Entwicklungen.**

Masterarbeit bei
Prof. Dr. Karsten Fischer
WiSe 16/17

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
I. Einführung: Gegenstand und Fragestellung dieser Untersuchung	6
II. Literaturüberblick und Forschungsstand	8
1. Populismus als Forschungsfeld.....	8
1.1 Deutschsprachige Beiträge	9
1.2 Internationale Beiträge	12
2. Es spukt immer noch – Aufbau dieser Arbeit	15
III. Ein historischer Blick auf das Gespenst: Vom Begriff zum Phänomen	17
1. Der Populismusbegriff	17
1.1 Ursprung: Antike	17
1.2 Die Geschichte der Populisten in den USA	18
2. Der schillernde Begriff als Exportware?.....	21
2.1 Weitere historische Populismen in aller Welt.....	21
2.2 Deutscher Rechtspopulismus? Die Geschichte der Chancenlosigkeit	25
3. Selbst- und Fremdbezeichnung.....	28
4. Das schlechte Image und die Unschärfe des Populismusbegriffs.....	29
IV. Der Populismus oder mehrere Populismen?	33
1. Gemeinsamkeit(en).....	33
2. Die Spielarten des Populismus	34
2.1 Verschiedene Phasen des Populismus?	35
2.2 Rechts und Links	36
2.2.1 <i>Rechtspopulistische Parteien</i>	37
2.2.2 <i>Linkspopulistische Parteien</i>	41
2.3 Exklusion und Inklusion am Beispiel Lateinamerika vs. Europa	43
2.4 Die verschiedenen Formen nach Canovan	47
2.4.1 <i>Populist Dictatorship</i>	49
2.4.2 <i>Populist Democracy</i>	50
2.4.3 <i>Reactionary Populism</i>	51
2.4.4 <i>Politicians' Populism</i>	52

V. Populismus-Definitionen	53
1. Einführung in die Problematik.....	53
2. Wie definiert man Populismus?	54
VI. Populismus und Ideologie.....	64
VII. Populismus und Demokratie	68
1. Eine schwierige Beziehung.....	68
2. Gefahr oder Chance?	75
2.1 Populismus als Chance für die Demokratie	75
2.2 Populistische Antworten auf ungeklärte Demokratiefragen.....	76
2.3 Populismus als Gefahr für die Demokratie	78
2.4 Versuch einer Konzeptualisierung der Ambivalenz des Populismus	79
VIII. Populismus in der Mitte der Gesellschaft	84
1. Die AfD gehört jetzt dazu	84
1.1 Der Wandel der AfD.....	84
1.2 Der Kulturkampf von rechts.....	87
2. Die gespaltene amerikanische Gesellschaft	89
2.1 Ein neuer Wind weht durchs Weiße Haus	89
2.2 Trump der Populist	90
2.3 Populismus und Medien: Trump und die Fake News	92
3. Ein neuer Populismus?.....	94
IX. Das Schicksal der Demokratie	96
Literaturverzeichnis	98
Anhang	
Eigenständigkeitserklärung	

Vorwort

Hat der Kampf um die Demokratie begonnen?

„Ein Gespenst geht um in Europa – Das Gespenst des Kommunismus.“¹ Zwischen der Gegenwart und dem kommunistischen Manifest von Marx und Engels liegt bereits weit mehr als ein Jahrhundert. Heute taugt der Kommunismus nicht einmal mehr zum Gespenst. Ein anderer, altbekannter Geist spukt jedoch kräftig durch die politischen Landschaften. In Deutschland, in Europa, in der Welt: Der Populismus.

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war von einem Wettstreit der Systeme geprägt. Der demokratisch-legitimierte Rechtsstaat der westlichen Welt ging dabei klar als Sieger hervor. Seine Erfolgsgeschichte ist von Jahrzehnten des Friedens und der Freiheit geprägt. Die Parteiensysteme der westlichen Demokratien konnten mit ihrer dauerhaften, gar festgefrorenen Stabilität die legendäre Cleavage-Theorie von Lipset und Rokkan lange bekräftigen. Extremistische Tendenzen wurden im Keim erstickt. Die traditionellen Konfliktlinien verlieren aufgrund politischer Umwälzungen aber zunehmend an Bedeutung und mit ihrem Niedergang bröckelt auch die Erklärungskraft der Cleavage-Theorie. Populisten brechen das Eis – fast in allen Demokratien der westlichen Welt sind sie fester Bestandteil des Parteiensystems und überall wird heftig debattiert. Über Hass und Angst, über Demokratie und Freiheit. Genau die Fundamente dieser Freiheit, die man über Jahrzehnte für etwas Selbstverständliches gehalten hat, sehen sich nun ernsthaft bedroht.

Ein Gespenst geht um – das Gespenst des Populismus.²

Werden die liberalen Gesellschaften dieser Welt wirklich durch autoritäre Populisten bedroht? Nachdem in den Vereinigten Staaten Donald Trump zum 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde, behauptete die New York Times, dass die Demokratie der USA fortan vor einer gewaltigen Bewährungsprobe stehe. Der Populismus habe über die Vernunft gesiegt und sei ein Schlag gegen die offene Gesellschaft. Angela Merkel sei die letzte verbliebene Verfechterin der liberalen Werte des Westens. Nur sie sei dazu in der Lage, die Beziehungen zwischen den USA und Europa am Leben zu erhalten. Nur Merkel allein könne mit dem von vielen als Demagogen, Rassisten und gar als Faschisten bezeichneten Milliardär umgehen.³

¹Marx, Karl/ Engels, Friedrich (1984): Manifest der Kommunistischen Partei. Originalgetreue Reproduktion der Erstausgabe. London (1848), 7. Aufl. Berlin: Dietz.

²In einem seiner Sammelbänder beschreibt der Soziologe Helmut Dubiel das Phänomen des Populismus ebenfalls als Gespenst. Vgl. Dubiel, Helmut (1986): Das Gespenst des Populismus. In: Helmut Dubiel (Hrsg.): Populismus und Aufklärung. Frankfurt am Main: Suhrkamp: S. 33 – 50.

³Vgl. Smale, Alison/ Erlanger, Steven. (2016): As Obama Exits World Stage, Angela Merkel May Be the Liberal West's Last Defender. In: The New York Times. Verfügbar unter: https://www.nytimes.com/2016/11/13/world/europe/germany-merkel-trump-election.html?_r=1 (Letzter Zugriff 27.12.2016).

Ob nun Trump, Strache, Orban, Le Pen oder die AfD: Ja, eines scheint zweifelsohne festzustehen: Der Populismus ist in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen und entgegen vieler Prognosen weit mehr als nur ein kurzfristiges Phänomen. Er ist momentan, wie an den Beispielen Brexit und Trump gut zu erkennen, äußerst erfolgreich, allgegenwärtig und weiterhin stark auf dem Vormarsch. Die verlorene Präsidentschaftswahl 2016 des Rechtspopulisten Hofer in Österreich war für viele Beobachter nicht mehr als nur eine kleine Atempause. Wenige Stunden später schon gab der italienische Premier Renzi nach der verlorenen Wahl zu einer von ihm angestrebten Verfassungsreform seinen Rücktritt bekannt. Ein Sieg für die Populisten Italiens.

Protestparteien, national-identitäre Bewegungen, Demagogen, Agitatoren, Hetzer und wie sie alle heißen – die Öffentlichkeit wirft alles in einen Topf und scheint ihr Urteil bereits gnadenlos gefällt zu haben: Alles Populisten, die eine große Gefahr für die freiheitlich-demokratisch bestehende Ordnung darstellen. Oft ist im Zusammenhang mit dieser Debatte gar von einem postfaktischen Zeitalter die Rede, von der Epoche nach der Wahrheit. Das Wort *postfaktisch* wurde, um das Augenmerk auf einen tiefgreifenden politischen Wandel in unserer Gesellschaft zu richten, von der Gesellschaft für deutsche Sprache sogar zum Wort des Jahres 2016 gewählt. Der Populismus bestärke politisches Handeln und Denken, bei dem Fakten nicht mehr im Mittelpunkt stehen. Populisten seien Lügner, machten falsche Versprechungen und lenkten vom Wesentlichen ab. Kann man die enorme Bandbreite eines solch umfangreichen Phänomens auf einen Politikstil reduzieren und derart pauschalisieren? Zunehmend entwickelte sich der Begriff in den letzten Jahrzehnten zu einer Art Generalanklage. Populisten werden auf der politischen Bühne der etablierten Spieler pauschal abgekanzelt und ins Abseits gestellt. Sie sind die fundamentaloppositionellen Gegner des politischen Establishments und dem öffentlichen Tenor zu entnehmen, für alle Demokratien dieser Welt brandgefährlich.

Getreu dem marxistischen Motto:

Demokraten aller Länder vereinigt euch!?

Auf der anderen Seite des Schlachtfelds stehen die Populisten, die wie einst die Proletarier das Establishment zum Erzfeind erkoren haben, oder wie Harry C. Boyte zusammenfasst „most simply, populism calls for the return of power to ordinary people“⁴ –

Populisten aller Länder vereinigt euch?

Steht eine neue Kollision zweier Klassen bevor? Hat der Kampf um die Demokratie begonnen?

⁴Boyte, Harry C. (1986): *The new Populism*. Philadelphia: S. 3.

I. Einführung: Gegenstand und Fragestellung dieser Untersuchung

Ob ein Kampf um die Demokratie überhaupt vonnöten ist, soll in dieser Arbeit wissenschaftlich, also mit großem Abstand zur überzogenen Dramatik der öffentlichen Debatte, geklärt werden. Der theoretische Fokus wird dabei auf dem sehr schwer zu greifenden Phänomen des *Populismus* liegen und am Ende anhand seiner aktuellen, bisher so nie dagewesenen Dimension geprüft, inwieweit von einem *neuen Populismus* die Rede sein kann.

Es soll mithilfe ausführlicher allgemeentheoretischer und politiktheoretischer Diskurse sowie ausgewählter empirischer Beispiele ein gegenwärtiges Bild der Populismusforschung und aktueller realpolitischer Populismus-Entwicklungen gezeichnet werden. Das hier skizzierte Bild soll als Beitrag für die Politikwissenschaft dienen. Und zwar als ein aktueller Beitrag auf der Suche nach einer einheitlichen Theorie des Populismus.

Das Phänomen wirft sehr viele Fragen auf. Das Hauptaugenmerk wird neben der Titelfrage auf folgende Forschungsfragen begrenzt sein:

Wie entwickelte sich der Populismus zu dem was er heute ist, wie wurde aus dem Begriff ein Phänomen?

Wie differenziert man die unterschiedlichen Populismen?

Was ist Populismus? Oder wie lässt sich dieser greifen, operationalisieren und definieren?

Ist Populismus überhaupt eine Ideologie?

Der Populismus zeichnet sich durch eine Ambivalenz zwischen demokratischen und autoritären Stoßrichtungen aus: Kann man den Populismus klar von der Demokratie abgrenzen oder ist dieser seiner Natur nach der Demokratie ewig inhärent?

Ist er wirklich nur Gefahr oder kann er Fehler und Mängel in den Demokratien auch ausgleichen?

Gibt es einen neuen Populismus, und wenn ja, was ist neu am neuen Populismus und welche Auswirkungen hat dieser auf die Demokratie?

Um diese Fragen beantworten zu können, erfolgt eingangs ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand rund um das Thema Populismus. Die Vorstellung der verschiedenen Untersuchungsfelder soll hier vor allem drei politiktheoretische Literaturschwerpunkte hervorheben: Die Problematik einer einheitlichen, klaren Definition, die dem Populismus zu Grunde liegt, die damit einhergehende Frage, ob Populismus eine Ideologie ist und das ambivalente Verhältnis des Populismus zur

Demokratie. Nach diesem umfassenden Überblick kann der politikwissenschaftliche Mehrwert dieser Arbeit besser erläutert und verstanden werden. Die Arbeit orientiert sich dann u. a. nach diesen in der politiktheoretischen Populismusliteratur vorherrschenden Schwerpunkten.

II. Literaturüberblick und Forschungsstand

1. Populismus als Forschungsfeld

Blickt man auf die unendlich wirkende Masse an Publikationen, wird einem schnell klar, dass die Populismus-Forschung seit ihren Anfängen vor einer schier unlösbaren Aufgabe steht. Das Phänomen erstreckt sich über mehrere Epochen und Regionen der Welt und die zu erforschenden Aspekte könnten unterschiedlicher nicht sein. Es ist also alles andere als einfach, den Begriff einheitlich zu fassen. Dass der Populismus aus wissenschaftlicher Sicht ideologisch nur schwer bis gar nicht einzuordnen ist, ist für viele Autoren gerade die Eigenschaft, die den Populismus ausmacht und ihn von ideologisch-einfach greifbaren Formen wie dem Extremismus unterscheidet.⁵

In den 1980er Jahren entstand in Westeuropa eine neue Parteienfamilie, die sowohl in den Medien als auch in der Wissenschaft als rechtspopulistisch bezeichnet wird.⁶ Dies verursachte in der Politikwissenschaft der 1990er Jahre einen neuen Aufschwung in der Populismusforschung, der bis heute andauert und durch den Journalismus weiter angetrieben wird. Wissenschaftliche Studien fokussieren sich zum größten Teil auf die Ursachen, die die Entstehung des Populismus erklären.⁷ Der aktuelle Forschungsstand basiert daher hauptsächlich auf länderbezogene Fallstudien mit länderübergreifenden, typologisch aufgebauten Vergleichsdarstellungen. Als typische Ursachen gelten meist Umwälzungsprozesse wie Globalisierung und Modernisierung oder Politikverdrossenheit. Publikationen zu diesen gesellschaftlichen Entstehungshintergründen sind in der Literatur zum Populismus reichlich vorhanden.⁸ Der größere Teil populistischer Forschung konzentriert sich also auf die empirische Charakterisierung des Phänomens. Dabei kommen die meisten zu dem Ergebnis, dass es nur wenig einheitliche Gemeinsamkeiten zwischen den etlichen Formen des Populismus gibt. Ein weiteres empirisches Beobachtungsfeld ist der populistische Diskurs, bei dem die auf das Volk bezogene Rhetorik untersucht und verglichen wird.

Der Bezug auf das Volk wirft aber auch entscheidende politiktheoretische Fragen auf. Wenn Populismus *das Volk* anspricht, also im direkten Zusammenhang mit diesem steht, dann steht doch die Frage im Raum, inwieweit Populismus mit der Demokratie in Verbindung gebracht werden kann. Populisten geben sich als die *wahren Demokraten* aus,

⁵Vgl. Decker, Frank (2006): Die populistische Herausforderung. Theoretische und ländervergleichende Perspektiven. In: Frank Decker (Hrsg.) Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv? Wiesbaden: VS Verlag. S. 11.

⁶Vgl. Decker (2006): S. 9.

⁷Vgl. ebd.: S. 10.

⁸Vgl. Decker, Frank (2004): Der neue Rechtspopulismus. Opladen: Leske + Budrich: S. 25 – 28.

weil sie die Macht an *das Volk* zurückgeben wollen. Dieses aus politiktheoretischer Perspektive hochinteressante und viel spannendere Forschungsfeld über das Zusammenspiel von Demokratie und Populismus ist in der Literatur hingegen vergleichsweise überschaubar.

Man kann den bestehenden Forschungsstand gut in zwei Felder aufteilen. Die eine Seite versucht den Populismus anhand qualitativ-empirischer, ländervergleichender Analysen oder anhand quantitativer-empirischer Methoden zu beurteilen. Die andere Seite durchleuchtet das Phänomen aus einer diskurstheoretischen Perspektive, bei der weitere politiktheoretische Felder wie die Demokratietheorien mit einfließen.

Mithilfe der nun folgenden, genaueren Betrachtung der wichtigen Publikationen der Populismusforschung, sollen vor allem die große Bedeutung des unauflöselichen Zusammenhangs von Demokratie und Populismus, das Problem einer einheitlichen Definition sowie die Ideologiefrage verdeutlicht werden. Auf einige der in diesem Kapitel vorgestellten Autoren und Publikationen wird im Laufe dieser Arbeit nochmals tiefgründiger eingegangen.

1.1 Deutschsprachige Beiträge

Wichtige deutschsprachige Autoren der Populismusforschung sind u. a. Nikolaus Werz, Frank Decker, Jan- Werner Müller und Karin Priester.

Bezogen auf den deutschsprachigen Raum liefert Nikolaus Werz mit dem Sammelband *Populismus. Populisten in Übersee und Europa* mit verschiedenen Länderbeiträgen eine der besten deutschsprachigen empirischen Bestandsaufnahmen der Populismusforschung.⁹ Werz, der derzeit einen Lehrstuhl an der Universität Rostock innehat, fokussiert sich in dieser und anderen Publikationen zum Thema überwiegend auf das lateinamerikanische Phänomen des Populismus.

Frank Decker, Professor am Institut für politische Wissenschaft und Soziologie an der Universität Bonn, schreibt seit gut 20 Jahren über die populistische Herausforderung. Wer sich im deutschsprachigen Raum mit Populismus beschäftigt, kommt an Decker nicht vorbei. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt dabei meist auf den Begriffen

⁹Vgl. Werz, Nikolaus (2003): Populismus. Populisten in Übersee und Europa. Opladen: Leske + Budrich.

Rechtspopulismus und Rechtsextremismus. Die Werke Deckers können als Mischtypus zwischen dem messbaren und der politiktheoretischen Analyse des Populismus verstanden werden, da er meist nach ausführlicher Erläuterung theoretischer Merkmale, zur anschließenden Überprüfung dieser, empirische Parteienforschung betreibt und dies mit politiktheoretischen Diskussionen abrundet. Theorien über ideologische Inhalte, Entstehungshintergründe und Organisation sowie das Auftreten populistischer Parteien, werden von Decker aus einer allgemeentheoretischen Perspektive anhand länderspezifischer Vergleichsanalysen erörtert. Seine umfassenden Analysen zu den gängigen Merkmalen des Populismus und der Erklärungsansätze, mit dem Ziel einer einheitlichen Begriffsdefinition, haben in seiner Forschung ein großes Gewicht. Er thematisiert in seinen Populismus-Werken auch die potentiellen Gefahren für die Demokratie und einen Wandel der Parteiensysteme.¹⁰ In der Erstauflage seines Buches *Der neue Rechtspopulismus* kommt Decker zu dem Ergebnis, dass vom Rechtspopulismus keine wirkliche Gefahr ausgeht, sondern dass dieser die demokratischen Systeme sogar stabilisieren könnte. Von dieser Einschätzung, die er selbst als „Radikalität“¹¹ bezeichnet, distanziert er sich in der 2. Auflage wieder. In der neuen Auflage widmet er dieser Frage dann ein ganzes Kapitel und diskutiert verschiedene Antworten.

Seitdem appelliert er in weiteren Werken an die Politikwissenschaft, dass die Frage nach den Grenzen und Gefahren weiterhin empirisch und vor allem kontextabhängig erforscht werden sollte.¹² Die in der Populismusdebatte häufig diskutierte ideologische Schwäche des Populismus spielt in seinen begriffsdefinitorischen Untersuchungen ebenfalls eine große Rolle.

Jan-Werner Müller lehrt Politische Theorie und Ideengeschichte an der Princeton University. In den letzten Jahren beschäftigte er sich vermehrt mit der EU und der liberalen Demokratie in Europa. Er erörterte ihre historische Entwicklung, ihre Grenzen und die Gefahren derer sie ausgesetzt ist.¹³ Natürlich kommt er dabei am Populismus nicht vorbei. Bei Müller genießt das Spannungsfeld zwischen Demokratie und Populismus größere Aufmerksamkeit als bei Decker. In einem Beitrag für die Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken mit dem Titel *Populismus: Theorie und Praxis*¹⁴ erläutert Müller

¹⁰Vgl. Decker, Frank (2013a): Wenn die Populisten kommen. Beiträge zum Zustand der Demokratie und des Parteiensystems. Wiesbaden: Springer VS.

¹¹Decker (2004): S. 10.

¹²Vgl. ebd.

¹³Vgl. Müller, Jan-Werner (2013): Wo Europa endet. Ungarn, Brüssel und das Schicksal der liberalen Demokratie. Berlin: Suhrkamp.

¹⁴Vgl. Müller, Jan-Werner (2015): Theorie und Praxis. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 69. JG., Nr. 795: S. 28 – 37.

worin das Problem mit den Populisten liegt, wer Populisten sind und was Populismus ist. Mit *Theorie* meint Müller hier nicht die wie von Decker angelegten und verwendeten festen theoretischen Kategorisierungen, sondern die strategisch-theoretischen Maßnahmen von Populisten, die nicht an der Macht sind, aber gerade nach dieser streben. Mit *Praxis* beschreibt er typisch populistische Verhaltensmuster von Populisten an der Macht. Müller kritisiert universal geltende, feste Typologisierungen und eine durch die Medien und liberale Beobachter dargestellten Vereinfachung der Debatte.

Es gibt keine eindeutigen empirischen Kriterien, anhand derer alle Populisten in einen Topf werfen könnten. Er leistet hierbei einen enorm wichtigen Beitrag im Spannungsfeld zwischen liberalen Demokraten und Populisten, da er die Schwächen beider Seiten in der Debatte aufzeigt und kritisiert und somit die gesellschaftlichen Schwierigkeiten, die mit dem Phänomen einhergehen, sehr gut veranschaulicht.¹⁵ In seinem neuesten Essay *Was ist Populismus?* vertieft er die Gedanken und Thesen des Beitrags erneut und baut sie nach ähnlichem Muster weiter aus.¹⁶ Er bietet dabei anhand seiner am Ende zusammengefassten 10 Populismusthesen keine weltumspannende Geschichte des Populismus, sondern demokratietheoretische Antworten auf die Fragen, die das Phänomen des Populismus mit sich bringt.

Er beschäftigt sich hierbei auch intensiv mit der Frage, wie man den Populismus definitorisch und ideologisch zu fassen bekommt und, das ist das Interessante, wie man es nicht machen sollte. Dabei stellt er fest, dass der Begriff wahrlich schwer zu fassen ist, aber eine spezifische *innere Logik* des Populismus existiere.¹⁷ Des Weiteren erläutert auch Müller ausführlich, dass die Bewertung populistischer Tendenzen immer stark vor dem jeweiligen Kontext erfolgen sollte.

Laut der emeritierten Professorin des Instituts für Soziologie der Universität Münster Karin Priester, die für Jan-Werner Müller „eine der wichtigsten empirisch arbeitenden Populismus-Forscherinnen in Deutschland [ist]“¹⁸, wird Populismusforschung in erster Linie als empirische Parteienforschung betrieben.¹⁹ Diesem Umstand wirkt sie, neben ihrer empirischen Arbeit, deshalb auch mit vielen politiktheoretischen Beiträgen zum Thema Populismus entgegen. In einem Paper mit dem Titel *Definitionen und Typologien des*

¹⁵Vgl. Müller (2015).

¹⁶Vgl. Müller, Jan-Werner (2016a): *Was ist Populismus?* Ein Essay. Berlin: Suhrkamp.

¹⁷Vgl. ebd.: S. 129.

¹⁸Ebd.: S. 33.

¹⁹Vgl. Priester, Karin (2011): *Definitionen und Typologien des Populismus*. In: *Soziale Welt* 62: S. 185 – 198.

Populismus, einer Bestandsaufnahme der Ansätze in der Populismusforschung, verfolgt Priester einen diskurstheoretischen Theorietypus, indem sie Probleme der bestehenden Kategorisierungen von Merkmalen und der vorherrschenden Definitionsansätze aufzeigt, diskutiert, kritisiert und neue, u. a. hermeneutische Ansätze für die Populismusforschung präsentiert.²⁰ Das Thema Populismus als Ideologie und das Problem einer einheitlichen Definition werden bei Priester besonders unter die Lupe genommen. Dabei legt sie in all ihren Werken hohen Wert auf eine politiktheoretische und ideengeschichtliche Herangehensweise an den Populismus und schenkt dabei auch der Populismus-Demokratie-Debatte eine hohe Aufmerksamkeit.

Der bekannte Soziologe Ralf Dahrendorf wurde eingangs nicht als Populismus-Autor aufgezehlt, da er sich nie wirklich intensiv mit dem Phänomen auseinandersetzte. In einem seiner unzähligen Werke, dem Buch *Der Wiederbeginn der Geschichte – Vom Fall der Mauer zum Krieg im Irak*²¹ verfasste er jedoch acht Thesen zum Populismus, die den Diskurs stark bereichern konnten. Er betrachtet dabei insbesondere das Spannungsfeld zwischen Populismus, liberaler Ordnung und Demokratie.

*„Wer «Populismus» sagt, begibt sich auf ein schwieriges Gelände des Verständnisses der Krise der Demokratie. Die folgenden acht Anmerkungen können nicht mehr tun, als dieses Gelände abzustecken und ein paar vorsichtige Richtungshinweise für den Weg zur Erhaltung der liberalen Ordnung zu geben.“*²²

1.2 Internationale Beiträge

Wichtige Autoren, die den Fokus der Debatte auf die schon im ersten Teil genannten Literatur-Schwerpunkte legen, sind u. a. Ghita Ionescu und Ernest Gellner, Yves Meny und Yves Surel, Margaret Canovan, Paul Taggart, Ernesto Laclau, Cristóbal Rovira Kaltwasser und Cas Mudde.

Ionescu und Gellner beschäftigten sich sehr früh mit der Begriffs- und Ideengeschichte des Populismus. So widmeten sie sich bereits 1969 der Frage, ob Populismus überhaupt ein einheitliches Phänomen sei. Sie stellten quasi als erste fest, dass der Populismus mit Blick

²⁰Vgl. Priester, Karin (2011).

²¹Vgl. Dahrendorf, Ralf (2004): *Der Wiederbeginn der Geschichte. Vom Fall der Mauer bis zum Krieg im Irak. Reden und Aufsätze.* München: C.H. Beck.

²²Dahrendorf (2004): S. 315.

auf seine anti-universalistischen Strömungen sehr vom jeweiligen zeithistorischen Kontext abhängig ist.²³

Yves Meny und Yves Surel nähern sich einer ideologischen Einordnung und Definition des Begriffs, indem sie die Argumentation von Populisten in drei Schritte aufteilen. Die Betonung der hervorgehobenen Rolle des Volkes, der Betrug der Eliten und letztendlich die Forderung, das Volk regieren zu lassen. Ihr historisch-theoretischer Sammelband *Democracies and the Populist Challenge* ist für viele Populismusautoren, z. B. Frank Decker, die wohl beste Populismus-Bestandsaufnahme politikwissenschaftlicher Forschung.²⁴

Margaret Canovan setzt sich in ihren Werken ausführlich mit den demokratietheoretischen Implikationen auseinander und durchleuchtet den Populismus im Sammelband von Yves Meny und Yves Surel als die *Ideologie der Demokratie*.²⁵ Des Weiteren legt sie in ihrer 1981 erschienenen Publikation mit dem Titel *Populism* einen für einige Autoren maßgeblichen Versuch einer definitiven Kategorisierung von Populismen vor, indem sie das Phänomen in vier Spielarten unterteilt: Populist Dictatorship, Populist Democracy, Reactionary Populism und Politicians' Populism.²⁶ Inwiefern diese Ansätze mit heutigen Erscheinungen des Populismus vereinbar sind, wird später genauer betrachtet. In ihrem Paper *Populism for political theorists?*²⁷ aus dem Jahre 2004 attestiert sie der Politischen Theorie das bereits angedeutete, vergleichsweise mangelnde Interesse am Phänomen des Populismus und erläutert gute Gründe für eine politiktheoretische Betrachtungsweise der Debatte.

Paul Taggart beschäftigt sich überwiegend mit demokratietheoretischen Fragen, insbesondere dem Spannungsverhältnis zwischen repräsentativer Demokratie und Populismus. In seinem im Jahre 2000 erschienenen Buch mit dem Titel *Populism*²⁸ arbeitet er sechs hochinteressante Formen des Populismus heraus, die seiner Meinung nach sogar als universal anwendbarer Ansatz betrachtet werden können. In einem Beitrag des *Journal*

23Vgl. Ionescu, Ghita/ Gellner, Ernest (1969): *Populism: Its Meaning and National Characteristics*. London: Weidenfeld and Nicolson sowie Priester (2011): S. 186.

24Vgl. Meny, Yves/ Surel, Yves (Hrsg.) (2002): *Democracies and the Populist Challenge*. New York: Palgrave.

25Vgl. Canovan, Margaret (2002): *Taking Politics to the People. Populism as the Ideology of Democracy*. In: Meny, Yves/Surel, Yves (Hrsg.): *Democracies and the Populist Challenge*. New York: Palgrave: S. 25 – 42.

26Vgl. Canovan, Margaret (1981): *Populism*. New York/ London.

27Vgl. Canovan, Margaret (2004): *Populism for political theorists?* In: *Journal of Political Ideologies* 9, 3: S. 241 – 252.

28Vgl. Taggart, Paul (2000): *Populism*. Philadelphia: Buckingham.

of *Political Ideologies* mit dem Titel *Populism and representative politics in contemporary Europe* aus dem Jahre 2004 wendet er seine in *Populism* ausgearbeitete Populismusdefinition am Beispiel aktueller Entwicklungen populistischer Bewegungen in Europa an.²⁹

Auch der argentinische politische Theoretiker Ernesto Laclau beschäftigte sich mit dem Populismus. Dabei fokussierte er sich aus philosophisch-dekonstruktivistischer Perspektive nicht auf das Handeln von Populisten, sondern sah im Phänomen eine Logik des Sozialen bzw. eine Neuordnung des Politischen.³⁰

Cristóbal Rovira Kaltwasser ist Experte für den Populismus in Lateinamerika. Einerseits betreibt er empirische Parteienforschung und vergleicht dabei auch den europäischen mit dem lateinamerikanischen Populismus, andererseits bezeichnet er das ambivalente Verhältnis zwischen Populismus und Demokratie selbst als sein *Special interest*.³¹ In seinem 2012 erschienenem Paper *The Ambivalence of Populism. Threat and Corrective for Democracy*³² widmet er sich ausschließlich diesem Spannungsfeld, das auch für diese Arbeit von großer Bedeutung ist. In seinem Paper aus dem Jahre 2014 *The Response of Populism to Dahl's Democratic Dilemmas*³³ zeigt Kaltwasser, dass populistische Kräfte durchaus legitime Fragen zum derzeitigen Zustand der Demokratie stellen und Antworten auf die bekannten demokratischen Dilemmata nach Dahl liefern können. Diese Antworten seien laut Kaltwasser jedoch eher kontrovers als hilfreich.

Der Niederländer Cas Mudde, der bereits einige Beiträge wie *Populism in Europe and the Americas*³⁴ in Kollaboration mit Kaltwasser publizierte, ist in gewisser Weise das europäische Puzzlestück zu Kaltwassers Lateinamerikafokus. Mudde betreibt ebenfalls empirische Parteienforschung mit Fokus auf Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Europa. Die Erfahrungen beider Forschungsbereiche legen sie in Publikationen wie

²⁹Vgl. Taggart, Paul (2004): Populism and representative politics in contemporary Europe. In: *Journal of Political Ideologies* 9, 3: S. 273.

³⁰Vgl. Laclau, Ernesto (2005): *On Populist Reason*. London/ New York.

³¹Vgl. Kaltwasser, Cristóbal Rovira (o. J.): *crystalrovira.com*. Verfügbar unter: <http://www.cristobalrovira.com/en/> (Letzter Zugriff: 30.12.2016).

³²Vgl. Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2012): *The Ambivalence of Populism: Threat and Corrective for Democracy*, in: *Democratization* 19: S. 184 – 208.

³³Vgl. Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2014): *The Response of Populism to Dahl's Democratic Dilemmas*. In: *Political Studies*, 62: S. 470 – 487.

³⁴Vgl. Mudde, Cas/ Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2012a): *Populism in Europe and the Americas. Threat or Corrective for Democracy*. Cambridge, Cambridge University Press.

*Populism and (liberal) democracy: a framework for analysis*³⁵ zusammen, was einen globaleren Blick, auch auf demokratietheoretische Fragen und Konzepte, ermöglicht. In ihrer ebenfalls gemeinsamen Publikation *Exclusionary vs. Inclusionary Populism: Comparing Contemporary Europe and Latin America*³⁶ kommen sie zu dem interessanten Ergebnis, dass der Populismus in regionale Subtypen aufgeteilt werden kann. So sei der europäische Populismus in seiner Natur ausgrenzend, der lateinamerikanische hingegen von inklusiver Natur. In seinem wohl bekanntesten Beitrag aus dem Jahre 2004 *The Populist Zeitgeist*³⁷ verfolgt Mudde das Ziel, die zur Zeit der Veröffentlichung aktuellen Lage der Debatte anhand dreier Gegenstandsbereiche zu veranschaulichen. Neben einer neuen Definition des Populismus präsentiert er die These, dass der Populismus westlicher Demokratien nun in der Mainstream-Politik angekommen sei und dass die Reaktionen auf diesen neuen Zeitgeist das Phänomen eher stärken als schwächen. Nach Mudde ist der Populismus ein äußerst umstrittenes Phänomen, das mehr Feinde als Freunde in den Sozialwissenschaften hat. Abseits der normativen Debatte ist für ihn die wohl wichtigste Frage, ob eine einzelne allumfassende Form oder verschiedene Populismen existieren.³⁸

2. Es spukt immer noch – Aufbau dieser Arbeit

Freilich ist das Spektrum der Populismusliteratur noch umfassender. Mit Blick auf die Schlagwörter Begriff, Ideologie und Demokratie, dürfte nun aber verständlicher sein, was die Populismusforschung im Grunde genommen beschäftigt. Obwohl der Populismus in der Politikwissenschaft und anderen Disziplinen bereits sehr ausführlich untersucht worden ist, gibt es nach wie vor Anlass, das Phänomen weiterhin wissenschaftlich zu durchleuchten. Zum einen bringt der Populismus heute neue und vielfältige Kontexte mit sich, wie die erstarkende, hohe gesellschaftliche Bedeutungskraft der Massenmedien, die kulturkritischen *Retter der Identitäten* oder die im Vorwort angesprochene vermeintliche Spaltung der Gesellschaft. Des Weiteren sind die allgemeintheoretischen und demokratietheoretischen Implikationen nach wie vor nicht zur Gänze geklärt und müssen, auch mit Blick auf die neuen Begebenheiten, erneut und zeitgemäß erörtert werden. Trotz der zahlreichen wissenschaftlichen Beiträge ist der Populismus nach wie vor ein Geist, der

³⁵Vgl. Mudde, Cas/ Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2012b): *Populism and (Liberal) Democracy: A Framework for Analysis*. In: Mudde, Cas/ Kaltwasser, Cristóbal Rovira (Hrsg.): *Populism in Europe and the Americas. Threat or Corrective for Democracy*. Cambridge, Cambridge University Press: S. 1–27.

³⁶Vgl. Mudde, Cas/ Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2013): *Exclusionary vs. inclusionary populism: comparing contemporary Europe and Latin America*, *Government and Opposition*, 48, 2: S. 147 – 174.

³⁷Vgl. Mudde, Cas (2004): *The Populist Zeitgeist*. *Government and Opposition*, 39(4): S. 541 – 563.

³⁸Vgl. Mudde, Cas (2002): *In the Name of the Peasantry, the Proletariat, and the People: Populism in Eastern Europe*. In: Meny, Yves/ Surel, Yves (Hrsg.): *Democracies and the Populist Challenge*. New York: Palgrave: S. 214.

im politischen Raum ein Gefühl diffuser Bedrohung verbreitet. Wie ist ein uraltes, seit der Antike existierendes und global auftretendes Gespenst zu fassen, von dem man nicht weiß, ob es als eigene Ideologie verstanden werden soll, von dem es etliche Definitionen und Formen gibt und welches verschiedene Antworten auf die Demokratiefrage liefert?

An diesem Punkt kommt diese Arbeit ins Spiel. Es wird die Annahme vertreten, dass das Gespenst nicht im Ganzen, sondern nur kontextabhängig eingefangen werden kann. Die Untersuchung dieser Arbeit stellt in ihrer Vorgehensweise einen Mischtypus dar: So wird einerseits allgemeintheoretisch und politiktheoretisch, andererseits aber auch methodologisch-empirisch gearbeitet. Insgesamt wird die theoretische Betrachtungsweise aber eine deutlich größere Rolle als die empirische einnehmen. Die ausgewählten empirischen Beispiele in Kapitel VIII sowie die anderen in dieser Arbeit vorkommenden realpolitischen Beispiele dienen vielmehr der Veranschaulichung und Überprüfung der theoretischen Merkmale.

Bevor gegenwärtige Begebenheiten empirisch betrachtet werden können, werden der Begriff, die Spielarten, die Definitionen sowie die Fragen nach Ideologie und Demokratie, historisch, ideengeschichtlich, allgemeintheoretisch und politiktheoretisch durchleuchtet. Als erstes wird der Begriff und das Phänomen des Populismus aus einer realpolitisch-historischen Sichtweise vorgestellt. Darauf aufbauend können aus einer allgemeintheoretischen Perspektive Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Abgrenzungen sowie verschiedene Spielarten der Populismen der Weltgeschichte herausgearbeitet werden. Erst danach ist eine, an die maßgebliche Literatur angelehnte, Diskussion über die zahlreichen Definitionen des Begriffs und deren Probleme sinnvoll. Im Anschluss an das Definitionskapitel wird aus allgemeintheoretischer und politiktheoretischer Perspektive erörtert und kritisch diskutiert, inwieweit es sich bei Populismus um eine Ideologie handelt. Der darauffolgende politiktheoretische Einblick in die demokratietheoretische Debatte, in der auch der Versuch einer Konzeptualisierung der Ambivalenz des Populismus vorgenommen wird, vervollständigt die theoretischen Rahmenbedingungen für die empirische Populismusanalyse, in der anhand des deutschen Beispiels AfD sowie anhand der *Trump-Ära*, ein aktuelles Bild der realpolitischen Populismusdebatte gezeichnet wird und die mit dieser Debatte verknüpften, gesellschaftlichen Auswirkungen erläutert werden. Das kontextbezogene Einfangen des Populismusgeistes ist dann im Grunde die Diskussion und die Verortung dieser neuen Dimension des Populismus in Anbetracht der vorher erläuterten theoretischen Merkmale.

III. Ein historischer Blick auf das Gespenst: Vom Begriff zum Phänomen

1. Der Populismusbegriff

Die nun folgenden, historischen Erscheinungsformen des Populismus sind ausgewählt und stellen nur einen Teil der umfassenden geschichtlichen Bandbreite des Phänomens dar. Die Geschichte des Populismus-Universums soll mithilfe der nun aufgeführten Beispiele lediglich so gut wie möglich skizziert bzw. umrissen werden.

Der Populismusbegriff ist ein schwammiger Begriff. *Den* Liberalismus oder *die* Demokratie gibt es ebenso wenig wie *den* Populismus. Dass es sich beim Populismus um einen sehr schillernden Begriff handelt, erkennt man bereits in den einleitenden Kapiteln dieser Arbeit. Die im Vorwort angedeutete, aktuelle Problematik zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit zeigt sich insbesondere in der Schwierigkeit einer inhaltlich klaren wissenschaftlichen Definition des Begriffs und einer zum reinen Formalismus tendierenden Begriffsbestimmung der Öffentlichkeit. Bei dem Versuch einer gültigen Begriffs-Definition bzw. dem begrifflichen *Kleinkriegen* eines so varianten- und facettenreichen Phänomens stößt jeder Autor auf die allergrößten Schwierigkeiten. Diese Problematik verschärft sich nun mit der aktuellen Entwicklung in Richtung einer inflationären Verwendung. Gerade deshalb ist ein umfassender und aufklärerischer begriffshistorischer Überblick unbedingt vonnöten. Der Begriff schreit quasi nach einer historischen Diskursanalyse.³⁹

Wo also liegt sein Ursprung?

1.1 Ursprung: Antike

Der gegenwärtige Begriff des Populismus ist bekanntlich vom lateinischen Wort *populus* abgeleitet, was seine Verbindung zum Volk zum Ausdruck bringt. Auf was das Wort *populus* genau beruht, ist jedoch nicht einheitlich geklärt.⁴⁰ Vermutet wird der Ursprung im Verb *populari*, was so viel wie verwüsten, oder anders gedeutet, eine militärische Bürgerschaft bezeichnet.⁴¹

Anders als heute bildete der Staat (*res publica*) für die Bürger (*cives*) der antiken römischen Republik kein abstraktes Gegenüber und keine Angriffsfläche für Proteste, da

³⁹Vgl. Link, Jürgen (2008): Diskurstheoretische Überlegungen zur neuesten Konjunktur des „Populismus“-Begriffs. In: Faber, Richard/ Unger, Frank (Hrsg.): Populismus in Geschichte und Gegenwart. Würzburg: Königshausen & Neumann: S. 19.

⁴⁰Vgl. Thommen, Lukas (2008): *Populus, Plebs und Populares* in der römischen Republik. In: Faber, Richard/ Unger, Frank (Hrsg.): Populismus in Geschichte und Gegenwart. Würzburg: Königshausen & Neumann: S. 31.

⁴¹Vgl. ebd.

der Bürger durch politische und militärische Aktivität maßgebend an der Gemeinschaft teilnahm. Populus bezeichnete also die Gesamtheit des Staates und seiner Bürger.⁴²

Für die Entwicklung zur heutigen Begriffsbestimmung des Populismus ist die Ableitung von popularis (zum Volk gehörig) zum Begriff populares von großer Bedeutung. Populares bezeichnet in der römischen Republik erstmals Politiker, die dem Volk Unterstützung versprachen und zugunsten des Volkes handeln wollten.⁴³

Hier erkennt man eindeutige Parallelen zum modernen Populismus. Die Politik der Popularen diente nicht nur einer politischen Richtung. Es gab nie ein festes Programm und die Anliegen passten sich stets an die jeweiligen, sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen an. Der eingangs erwähnte populus wurde in der späten römischen Republik von der popularen Propaganda zum wesentlichen Bezugspunkt und „geradezu populistisch vereinfachend – als programmatischer Gegenpart zur Nobilität bezeichnet.“⁴⁴ Im Kampf für Freiheit und Volksrechte sah man in der Programmatik der Popularen somit auch in nachfolgenden Zeiten ein geeignetes Vorbild.⁴⁵

1.2 Die Geschichte der Populisten in den USA

Kaum eine Studie, die sich intensiv mit dem Begriff auseinandersetzt, verzichtet auf eine einleitende Darstellung des frühen US-amerikanischen Phänomens. Die Geschichte des amerikanischen Populismus ist für die Entwicklung zum gegenwärtigen Bild des Begriffes von entscheidender Bedeutung. Ende des 19. Jahrhunderts stellt die Agrarier-Bewegung des ländlichen Westens und Südens der USA ein gutes historisches Beispiel für Populismus dar. Es handelt sich hier um die Periode der US-amerikanischen Geschichte, die unmittelbar auf den Bürgerkrieg folgte. Diese Phase, auch als Rekonstruktionszeit bekannt, ist ein umstrittener und wenig erforschter Abschnitt der amerikanischen Geschichte, für die Erklärung des Populismus als politische Massenbewegung aber unerlässlich.⁴⁶

Die aufkommende Industrialisierung nach dem Bürgerkrieg und die damit einhergehende Etablierung landwirtschaftlicher Großunternehmen bereicherten vor allem die im Osten ansässigen, völlig unregulierten Großbanken. Sie bestimmten das Schicksal von Millionen

⁴²Vgl. Thommen (2008): S. 31.

⁴³Vgl. ebd.: S. 34.

⁴⁴Thommen (2008): S. 36.

⁴⁵Vgl. ebd.

⁴⁶Vgl. Unger, Frank (2008): Populismus und Demokratie in den Vereinigten Staaten von Amerika. In: Faber, Richard/ Unger, Frank (Hrsg.): Populismus in Geschichte und Gegenwart. Würzburg: Königshausen & Neumann: S. 64.

agrарischen Kleіneigentümern nach Belieben.⁴⁷ Diese und andere gesellschaftliche Veränderungen entwickelten ein reges politisches Leben. Die Bewegung des Populismus in den Vereinigten Staaten ging aus diesem politisch-ökonomisch und kulturellen Geflecht hervor.⁴⁸

Neben den zwei etablierten Parteien bildete sich nun eine Drittparteien-Bewegung, die von mittelwestlichen Farmern organisiert wurde. Aus der 1874 gegründeten *National Grange* ging die *Farmers' Alliance* hervor, die eine Kampagne gegen die Banken im Osten startete.⁴⁹ Aufgrund mangelnder Erfolge kam es zu Fusionen mit radikalen Arbeiterorganisationen, aus denen schließlich eine eigene Partei mit dem Namen *People's Party* bzw. *Populist Party* hervorging. Ihre Anhänger nannten sich Populisten. Sie sahen sich als die Repräsentanten des Volkes und wollten als Gegenstück zu den Republikanern und Demokraten in Erscheinung treten, die aus ihrer Perspektive Repräsentanten der Banken und Großeigentümer waren.⁵⁰

Die einfachen Leute der agrарisch geprägten Gesellschaften formierten sich also fortan in Massenbewegungen, die von einem stark partizipatorischen Demokratieverständnis geprägt waren. Den gesellschaftlichen Klassenkampf unterteilten sie in Produzenten und Nicht-Produzenten, also in ehrliche Arbeiter und schmarotzende Finanziere. Zu den Forderungen gehörten - neben der Umstellung von Gold auf Silber als Währung – u. a. die Einführung einer progressiven Einkommensteuer und die Verstaatlichung von Bahn und Post nach europäischem Vorbild.⁵¹ Es handelte sich bei den Forderungen der selbsternannten Populisten keineswegs um Aufrufe zur Revolution. Bei der Präsidentschaftswahl 1892 erhielt die *People's Party* mehr als eine Million von 11,5 Millionen Stimmen, was bemerkenswert war, aber natürlich nicht zum Sieg reichte.⁵²

Der Loke'sche Liberalismus in den USA hat mit den mit exklusiver Legitimität ausgestatteten zwei Parteien, die sich programmatisch kaum voneinander unterscheiden, die optimal angepasste Form auf das allgemeine Wahlrecht gefunden.⁵³ Dieses System ist seither das unangefochtene Abbild der amerikanischen Demokratie. Jede außerhalb dieses

47Vgl. Unger (2008): S. 67.

48Vgl. ebd.: S. 70.

49Vgl. ebd.

50Vgl. ebd.: S. 71.

51Vgl. Link (2008): S. 19.

52Vgl. Unger (2008): S. 72.

53Vgl. ebd.: S. 76.

Systems stattfindende, radikal-kritische Bewegung wird paradoxerweise als Verletzung der demokratischen Formen angesehen. Der Versuch einer dritten Kraft, also eine im Kern demokratische Bewegung, wird in den USA daher schnell als unseriös und unwichtig abgestempelt.

Einen maßgeblichen Einfluss auf das pejorativ markierte Bild einer möglichen dritten Kraft hatte der amerikanische Sozialpsychologe und Politikwissenschaftler Richard Hofstadter, der sich in einigen seiner Publikationen mit populistischen Bewegungen in Amerika beschäftigte und in seinem einschlägigen Werk *The Age of Reform* aus dem Jahre 1955 Populisten als Modernisierungsoffer bezeichnete.⁵⁴

„Indem er von vornherein sich dafür entschied, ausschließlich über die Populisten zu sprechen, und nicht mit ihnen, d.h. ihre eigenen Zeugnisse wie die von unmündigen Kindern nicht ernst nahm, bestätigte und bekräftigte er die mit der Wahl von 1896 eingeleitete Praxis der paternalistisch-psychologisierenden Ausgrenzung basisdemokratischer Oppositionsbewegungen als nicht satisfaktionsfähig für den Diskurs der ‚Demokraten‘.“⁵⁵

Bereits vorher, spätestens seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, gilt der Populismus aufgrund der Entwicklungen in den USA auch in den anderen Staaten der westlichen Welt als negativer Begriff. Die Faschismustheorie des amerikanischen Liberalismus interpretierte den Nationalsozialismus in Deutschland nämlich als populistische Massenbewegung. Seitdem war der Populismus ein verschmähtes Wort. Daraus hat sich ein politisch höchstproblematischer Nebeneffekt entwickelt, der vor allem auch in jüngster Vergangenheit in den Gesellschaften der westlichen Demokratien zu beobachten ist. Der Begriff wird missbraucht. Ob in den Medien oder innerhalb politischer Debatten: Was sich nicht in die gängigen institutionellen Bahnen einordnen lassen kann wird schnell und öffentlichkeitswirksam aus dem ernsthaften Diskurs ausgegrenzt und sofort als Populismus bezeichnet.⁵⁶

Ähnlich verhielt es sich in den Anfangsjahren der Alternative für Deutschland, die unter Lucke noch keine populistische Partei war, aber als solche diffamiert wurde. Die jüngsten spektakulären Erfolge der mittlerweile zweifelsfrei populistischen AfD, führten dann erstmals zu einem Umdenken im Umgang mit neuen Strömungen außerhalb des

⁵⁴Vgl. Unger (2008): S. 76f.

⁵⁵Ebd.: S. 77.

⁵⁶Vgl. ebd.

klassischen Parteienkartells. Inwiefern sich dieser hochinteressante Wandel der jüngsten populistischen Parteienbewegung in Deutschland vollzogen hat, wird im Laufe dieser Arbeit nochmals genauer thematisiert.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die großbürgerlichen Eliten der amerikanischen Geschichte eine große Pionierarbeit für das negative Populismusbild geleistet haben. Ohne Frage sind die wichtigsten Säulen der Demokratie fest in der amerikanischen Gesellschaft verankert, dennoch wurde der ursprünglich eigentlich egalitäre Sinn von Demokratie vollkommen vergessen, als die Eliten den Begriff Demokratie fortan mit der realen Praxis ihrer konstruierten liberalen Politik identifizierten. Inwieweit die Kampagne des Republikaners Trump auch als eine populistische dritte Kraft in republikanisch-etablierter Tarnung gesehen werden kann und inwieweit die Säulen der amerikanischen Demokratie momentan vor einer Bewährungsprobe stehen, wird im Laufe dieser Arbeit noch diskutiert.

2. Der schillernde Begriff als Exportware?

2.1 Weitere historische Populismen in aller Welt

Fast zur selben Zeit wie die selbsternannten Populisten der *People's Party*, aber völlig unabhängig davon, nahmen die *Narodniki* (Volksfreunde) für die Landbevölkerung Russlands eine ähnlich wichtige Rolle ein. Anders als bei der *People's Party* in den USA waren die Bauern in Russland nicht die Träger der Bewegung, sondern das Ziel einer Gruppe von Intellektuellen, die sich gegen Imperialismus und Kapitalismus aussprachen und große Feinde der Zaren waren. In der Dorfkommune sahen die *Narodniki* nämlich den geraden Weg in den Sozialismus. Die ideologische Vielschichtigkeit des als *Narodnicestvo* bezeichneten russischen Populismus wird für viele deshalb als Vorläufer der russischen Sozialdemokratie gedeutet.⁵⁷

Der russische *Narodnicestvo* inspirierte populistische Bauernbewegungen in Skandinavien sowie in Mittel- und Osteuropa während der Zwischenkriegszeit. Diese Agrarideologien oder auch als *Peasantism* bezeichneten Bewegungen, traten gegen die etablierten christlichen Volksparteien auf und zeigten mitunter nationalistische Tendenzen.⁵⁸

Man kann davon ausgehen, dass der Faschismus in Italien, der Kommunismus der Sowjetunion und die nationalsozialistische Ideologie ohne den populistischen Geist der

⁵⁷Vgl. Puhle, Hans-Jürgen (1986): Was ist Populismus? In: Helmut Dubiel (Hrsg.): Populismus und Aufklärung. Frankfurt am Main: Suhrkamp: S. 20.

⁵⁸Vgl. Puhle (1986): S. 22.

Vorjahrzehnte nicht so kräftig gewesen wären. Einen großen Beitrag dazu leisteten die bereits aufgeführten, im Vorjahrhundert entstandenen, amerikanischen und russischen Populismen.

Auch der chinesische Maoismus trat zu Beginn als eine Bauernbewegung auf. Aus diesem Blickwinkel kann der Populismus der Vorkriegsjahre durchaus als ein Sprungbrett zum Totalitarismus verstanden werden.⁵⁹

Wie bereits erwähnt, spielt auch der südamerikanische Kontinent eine wichtige Rolle innerhalb der Populismusforschung. Das Gebiet Lateinamerikas ist zweifelsohne eine bevorzugte politische Landschaft für Populisten. Viele sehen im Populismus Lateinamerikas eine der stärksten politischen Kräfte des 20. Jahrhunderts.⁶⁰ Anders als in den meisten vorher genannten Beispielen, trat und tritt der Populismus Lateinamerikas nämlich auch in Regierungsform auf.

Der *Peronismus*, der bis heute eine prägende politische Kraft Argentiniens ist, nahm seinen Anfang als populistische Bewegung unter dem charismatischen Führer Perón (Präsident von 1943 – 1955 und 1973 – 1974). Die Bewegung Peróns dient in der Populismusliteratur oft als ein Beispiel für den klassischen Populismus in Lateinamerika. Der Peronismus berief sich stets auf das Volk, durchlief im Laufe seiner Geschichte aber mehrere grundlegende Wandel, was eine ideologische Einordnung sehr schwer macht. Unumstritten ist jedoch eine gewisse Nähe und Bewunderung der Franco-Diktatur.⁶¹

Weitere Beispiele klassischer populistischer, lateinamerikanischer Regime sind die des brasilianischen Regierungschefs Getúlio Vargas (1930 – 1945 und 1950 – 1954) und Lázaro Cárdenas in Mexiko (1934 – 1940).⁶² Nachdem in den 1980er Jahren in vielen Staaten Lateinamerikas nach mehrjährigen diktatorischen Phasen eine politische Re-Demokratisierung stattfand, kam es, vor allem nach Ende des Kalten Krieges, erneut zu einem Aufstieg des Populismus, der sich in Form eines *linken Populismus* bemerkbar machte und die jeweiligen politischen Systeme von Grund auf veränderte. Nennenswert sind hier vor allem der bereits verstorbene Hugo Chávez in Venezuela und die sich noch an der Macht haltenden Rafael Correa in Ecuador und Evo Morales in Bolivien. Linke südeuropäische Theoretiker, v. a. in Griechenland und Spanien, sehen in diesen

⁵⁹Vgl. Puhle (1986): S. 25.

⁶⁰Vgl. Werz, Nikolaus (2003): Alte und neue Populisten in Lateinamerika. In: Werz, Nikolaus (Hrsg.): Populismus. Populisten in Übersee und Europa. Opladen: Leske + Budrich: S. 45.

⁶¹Vgl. Knoblauch, Rudolf (1980): Der Peronismus: Ein gescheitertes lateinamerikanisches Modell. Diessenhofen: Rüeegger: S. 292.

⁶²Vgl. Werz (2003): S. 45.

linkspopulistischen Phänomenen Vorbilder und sehnen sich gar nach einer Lateinamerikanisierung Südeuropas.⁶³

Diese besondere Form des Populismus in Lateinamerika wird in Kapitel IV, Punkt 2.3 *Exklusion und Inklusion am Beispiel Lateinamerika vs. Europa* am Beispiel Chávez und Morales nochmals genauer unter die Lupe genommen.

Wie ging es mit dem Populismus in den USA weiter?

Der Politiker Huey Long, der Gouverneur von Louisiana von 1928 – 1932 war, mobilisierte unter dem schlichten Slogan *Share the Wealth* landesweit Anhänger für sein radikales Programm und ermöglichte damit eine starke Wiederbelebung des Populismus in den USA, die für Roosevelt damals durchaus bedrohlich war. Da Long ermordet wurde, verlor die Bewegung in den Folgejahren an Bedeutung.⁶⁴

Später, in der Anfangsphase des Kalten Krieges fand die sogenannte McCarthy-Ära statt, die nach dem US-amerikanischen Senator Joseph McCarthy benannt war. Es handelt sich hierbei um eine als extremistisch eingestufte Phase, die von Verschwörungstheorien und extremen Antikommunismus geprägt war. Das Phänomen des McCarthyism steht seither für die Praxis, Anschuldigungen der Staatsgefährdung oder des Hochverrats auszusprechen, ohne jegliche Beweise dafür zu haben. Dieser populistische Extremismus hatte sehr großen Einfluss auf die damalige akademische Debatte über Populismus in den USA, in der von den möglichen Gefahren des Extremismus gewarnt wurde.⁶⁵

Später trat der US-amerikanische Populismus in Gestalt eines Kampfes zwischen der *Neuen Linken*, gegen die Geldwirtschaft gerichteten *New Populism* Bewegungen und dem als rechts eingestuften *Reaganism* nochmals zum Vorschein.⁶⁶

Der Populismus erstreckt sich wahrhaftig über mehrere Epochen und Regionen der Welt, selbst auf dem australischen Kontinent machten Bewegungen, wie die australische *One Nation*-Partei und die neuseeländische *New Zealand First* Ende des 20. Jahrhunderts mit Anti-Immigrationskampagnen international auf sich aufmerksam.⁶⁷

Und Europa?

⁶³Vgl. Werz (2003): S. 45 sowie Müller (2016a): S. 10.

⁶⁴Vgl. Birnbaum, Norman (1986): Populismus, Reaganismus und die amerikanische Demokratie. In: Helmut Dubiel (Hrsg.): Populismus und Aufklärung. Frankfurt am Main: Suhrkamp: S. 113.

⁶⁵Vgl. Taggart (2000): S. 12.

⁶⁶Vgl. Birnbaum (1986): S. 116f.

⁶⁷Vgl. Paxton, Pamela (2006): Anti-Immigrant Sentiment, Policy Preferences and Populist Party Voting in Australia. *British Journal of Political Science*, Vol. 36(2): S. 341 – 358.

Man könnte in Anbetracht der gegenwärtigen Berichterstattung meinen, dass der Populismus in Europa stets als Rechtspopulismus in Erscheinung trat.

Der Populismus Europas war aber nie eine Domäne der politischen Rechten.

Denkt man an Populismus und *Links* kommen einem womöglich gleich die ehemaligen Sowjet-Staaten in Mittel- und Osteuropa in den Sinn. Linkspopulismus konnte und kann aber auch in den westeuropäischen Gesellschaften beobachtet werden. Dieser erstarkte meist dann, wenn sich die repräsentativen Demokratien Europas in Krisenphasen befanden.⁶⁸ Ein populistischer Linksruck ließ sich in Europa in erster Linie an großen Erfolgen linkssozialistischer Parteien und an globalisierungskritischen Bewegungen bzw. Netzwerken wie *Attac* erkennen.⁶⁹ Paradebeispiel für eine linkspopulistische Formation im westlich geprägten Europa ist die von 2005 bis 2007 vollzogene Fusion zwischen einer westdeutschen SPD-Abspaltung und der postkommunistischen PDS, die bereits in der ostdeutschen Öffentlichkeit der 1990er Jahre im Gegensatz zu den rechtspopulistischen Herausforderern schnell an Akzeptanz gewonnen hatte, obwohl es sich auch hier um eine populistische Protestalternative handelte.

„Die Stilisierung der PDS als die ‚einzig wahre‘ ostdeutsche Interessenvertretung ist als Abgrenzungssyndrom durchaus vergleichbar mit rechtspopulistischen Parteien. [...] Die PDS versucht sich als Sprachrohr all derjenigen auszugeben, die sich als Menschen zweiter Klasse empfinden und nostalgisch auf die gesicherten Verhältnisse in der ehemaligen DDR zurückblicken.“⁷⁰

Vom Begriff des Linkspopulismus war dann aber eigentlich erst nach dem Fusionsprozess die Rede. Die gesamtdeutsche Partei DIE LINKE schaffte es unter der Führung Lafontaines auch dank medialer Wirkung seiner Person zu bemerkenswerten Wahlerfolgen. Im Gegensatz zum Linkspopulismus Griechenlands oder Spaniens spielt der deutsche Linkspopulismus aber eine vergleichsweise geringe Rolle in Geschichte und auch Gegenwart bundesdeutscher Politik.⁷¹ Wobei hier angemerkt werden muss, dass es durchaus umstritten ist, ob es sich in Spanien und Griechenland wirklich um Linkspopulisten handelt. So sieht Jan-Werner Müller bei Podemos und Syriza, obwohl sich die Anhänger von Podemos sogar selbst als Populisten bezeichnen, zwar eine deutliche

⁶⁸Vgl. Lessat, Jürgen (2016): Wut, Protest und Volkes Wille? Linkspopulismus. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/224606/linkspopulismus> (Letzter Zugriff: 02.01.2017).

⁶⁹Vgl. Decker (2006): S. 23.

⁷⁰Decker (2004): S. 208.

⁷¹Vgl. Lessat (2016).

anti-elitäre Haltung, doch dies mache sie seiner Ansicht nach aber noch lang nicht zu Populisten. Fakt ist, dass auch der linke Populismus, entgegen den Vorstellungen der Öffentlichkeit eine wichtige Rolle innerhalb europäisch-populistischer Politiken einnimmt.⁷²

Die in der historischen, realpolitischen Praxis häufiger auftretende Form des Populismus in Europa scheint aber, bis auf den deutschen Fall, der erst seit ein paar Jahren wirkliche Erfolge einfahren kann, trotz alledem der Rechtspopulismus gewesen zu sein.

Zu Beginn des Aufkommens in den 1980er Jahren ging man von kurzen Protesterscheinungen aus und traute den neuen Rechten keinen festen Platz im jeweiligen Parteiensystem zu. Die Entwicklung des Rechtspopulismus in Europa zeichnete dann jedoch ein völlig anderes Bild. Der Rechtspopulismus ist heute nämlich in fast allen Teilen des Kontinents vertreten und weiterhin stark auf dem Vormarsch. Öffentlichkeit und Wissenschaft interessierten sich anfangs kaum für dieses neue rechte Phänomen. In den 1990er Jahren folgte dann ein Aufschwung in der Populismusdebatte, der bis heute quasi ungebremst andauert und durch den Journalismus, v. a. in jüngster Zeit, vehement angetrieben wird. Der europäische Rechtspopulismus traf aufgrund der totalitären Erfahrungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einerseits auf sehr große Skepsis und Ablehnung, fuhr aber andererseits (z. B. Haider/ Le Pen) dennoch bemerkenswerte Erfolge ein.⁷³

Ein allgemeintheoretischer typologisierender Überblick über parteiförmigen, rechten und auch linken Populismus erfolgt im Kapitel IV, Punkt 2.2 *Rechts und Links*.

Im Zusammenhang des eben erwähnten, deutschen Linkspopulismus war von einer mangelnden Akzeptanz rechtspopulistischer Herausforderer in Deutschland die Rede. Der nächste Punkt wirft einen kurzen Blick auf diese erfolglose Geschichte des rechtspopulistischen Phänomens in Deutschland.

2.2 Deutscher Rechtspopulismus? Die Geschichte der Chancenlosigkeit

Vor allem in Deutschland wurde diesem neuen rechtspopulistischen Phänomen stets eine Chancenlosigkeit attestiert. Europäische rechtspopulistische Parteien hatten jahrzehntelang Probleme, in Deutschland Bündnispartner zu finden.

⁷²Vgl. Müller (2016b): Populismus. Der Spuk geht nicht so schnell vorbei. Interview mit Katrin Zeug und Niels Boening. In: ZEIT ONLINE. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2016/05/populismus-politikwissenschaft-jan-werner-mueller-interview>. Veröffentlicht am: 04.09.2016. (Letzter Zugriff: 27.01.2017).

⁷³Vgl. Decker (2006): S. 9.

Der Anführer der niederländischen *Partei für die Freiheit* Geert Wilders brachte dies im Jahre 2011 folgendermaßen auf den Punkt:

„Deutschland braucht eine rechte Partei, die nicht belastet ist mit Neonazi-Verbindungen und durch Antisemitismus, sondern die anständig und respektabel und auch standfest ist.“⁷⁴

Keine deutsche, rechtspopulistische Mobilisierung schaffte es, sich wirklich als dauerhafte Begleiterscheinung des Parteiensystems zu etablieren. Meistens handelte es sich bei als rechtspopulistisch eingestuften deutschen Parteien nur um kurze Phänomene. Ein Beispiel ist die nach ihrem Gründer benannte *Schill-Partei* oder offiziell Partei Rechtsstaatlicher Offensive, die von 2000 – 2007 existierte und von 2001 – 2004 sogar in der Regierung Hamburgs vertreten war.

Florian Hartleb nennt am Beispiel der *Schill-Partei* vier Gründe, wieso sich rechtspopulistische Parteien nicht dauerhaft durchsetzen konnten: Die häufig schlechte Organisation innerhalb der Parteien, die mangelnde Macht des Parteivorsitzenden, die ausschließlich auf bestimmter Landes- oder Lokalebene eingefahrenen Erfolge und die Schwierigkeiten der Entfaltung aufgrund der deutschen Vergangenheit.

„Der parteiförmig organisierte Rechtspopulismus in Deutschland steckt – im Vergleich zum westeuropäischen Kontext – in den Kinderschuhen.“⁷⁵

Eine erfolgreiche, über mehrere Jahre andauernde und bundesweite Ausdehnung ist bisher noch keiner rechtspopulistischen Partei in Deutschland gelungen. Die Zielgruppe für solch eine Partei muss im ideologischen Feld zwischen rechtsextremistischen Parteien, wie z. B. der NPD und konservativen Parteien der Mitte, wie z. B. der Union liegen. Der CDU und CSU gelang es in der Vergangenheit aber immer mit Erfolg, wie es Franz Josef Strauß schon sagte, jegliche Parteien, die versuchen sich rechts von der Union zu etablieren, nicht richtig gedeihen zu lassen.

Des Weiteren ist es in Deutschland im europäischen Vergleich deutlich aufwendiger und schwieriger, eine neue Partei zu gründen. Die bürokratischen Hindernisse sind enorm.⁷⁶

Die föderale Struktur der Bundesrepublik kann als weiteres Hindernis betrachtet werden: Rechtspopulistische Bewegungen existierten zwar schon länger in Deutschland. Doch das Beispiel *Schill-Partei* zeigt, dass diese sich über die Landesgrenzen hinaus nie wirklich

⁷⁴Häusler, Alexander (2013): Die „Alternative für Deutschland“ – eine neue rechtspopulistische Partei? Materialien und Deutungen zur vertiefenden Auseinandersetzung. In: Heinrich-Böll-Stiftung Nordrhein-Westfalen: S. 21. Zit. nach Geert Wilders: Rede zum Wahlkampf der Partei „Die Freiheit“ in Berlin am 03.09.2011.

⁷⁵Hartleb, Florian (2005): Rechtspopulistische Parteien. In: Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Arbeitspapier/Dokumentation (143). Berlin: KAS-Publikationen. Auch verfügbar unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_6380-544-1-30.pdf?131107151332: S. 49. (Letzter Zugriff: 14.01.2017).

⁷⁶Vgl. Hartleb, Florian (2011): Nach ihrer Etablierung - Rechtspopulistische Parteien in Europa. Begriff - Strategie - Wirkung. In: Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Zukunftsforum Politik (107). Berlin: KAS-Publikationen. Auch verfügbar unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_22741-544-1-30.pdf?110509131256: S. 56. (Letzter Zugriff: 14.01.2017).

ausbreiten konnten. Sich auf Bundesebene als Partei zu entwickeln, wird auch durch die Aufgabenteilung zwischen Bund und Ländern behindert. So geht die Integrationsthematik oft mit dem Bildungsbereich einher, welcher in Deutschland bekanntlich den Bundesländern obliegt.⁷⁷

Nach Frank Decker gibt es noch weitere Faktoren, die die Chancenlosigkeit begünstigten. Sicher ist für ihn, dass sich das Unterstützerpotenzial für rechtspopulistische Parteien in Deutschland nicht großartig von anderen europäischen Ländern unterscheidet.⁷⁸

Mit Blick auf die Integrationspolitik, die bei rechtspopulistischen Parteien schon immer eine entscheidende Rolle spielte, gab es in Deutschland bis zum Aufkommen der Flüchtlingskrise 2015 aber zu wenige Anhaltspunkte, um eine bundesweite gesellschaftliche Mobilisierung in Gang zu setzen. Im Vergleich zu Frankreich z. B., waren die bundesdeutsche Zuwanderungspolitik und der Umgang mit dem Multikulturalismus deutlich erfolgreicher. EU-feindliche Bewegungen in Deutschland formulierten in der Vergangenheit auch zu wenige Kritikpunkte und konnten von der Union, die erfolgreich integrationspolitische aber eben auch nationale Interessen verfolgte, stets in Schach gehalten werden.⁷⁹ Rechtspopulistische Parteien, denen es in Deutschland gelingt sich länderübergreifend auszubreiten, haben außerdem ein Problem mit dem Extremismus, so

„kommt erschwerend hinzu, dass sie eine unwiderstehliche Sogwirkung auf Gruppierungen und subkulturelle Milieus im rechtsextremen Lager ausüben. Selbst gemäßigte Vertreter des Rechtspopulismus sind nicht davor gefeit, durch rechtsextreme Personen oder Gruppen unterwandert zu werden, die auf diese Weise aus der politischen Isolierung hinaustreten wollen.“⁸⁰

Rückblickend auf die Geschichte des Rechtspopulismus gibt es in Deutschland nur einige Parteien, die auf sich aufmerksam machen konnten. Die Partei *Die Republikaner* war die erste, die man mit dem Begriff des Rechtspopulismus in Verbindung brachte. Bis in die 1990er Jahre hinein waren rassistische und extrem deutschnationale Vorstellungen kennzeichnend für diese Partei. Heute sind ihre Themen gemäßiger.

⁷⁷Vgl. Hartleb (2011): S. 56.

⁷⁸Vgl. Decker, Frank (2013b): Die Schwäche des parteiförmigen Rechtspopulismus und -extremismus: ein bleibender Zustand? In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: S. 1.

⁷⁹Vgl. Decker (2013a): S. 121.

⁸⁰Decker (2006): S. 202.

Mit der bereits erwähnten *Schill-Partei* wurde zum ersten Mal moderne rechtspopulistische Rhetorik formuliert. Die Partei hatte Probleme, sich auf Bundesebene auszubreiten, was u. a. auf die Unfähigkeit ihres Parteiführers Ronald Barnabas Schill zurückzuführen ist.⁸¹

Des Weiteren ist die Partei *Pro Deutsche Mitte – Initiative pro D-Mark* erwähnenswert. Diese war die erste, die sich in ihrer Programmatik in erster Linie auf die EU konzentrierte. Der Austritt Deutschlands aus dem Euro und die Wiedereinführung der D-Mark war bis zu ihrer Auflösung 2007 das wichtigste Ziel.

Der europafeindliche *Bund Freier Bürger – Offensive für Deutschland* war, wie man allein schon im Namen der Partei leicht herauslesen kann, ebenfalls rechtspopulistisch ausgelegt. Mediale Aufmerksamkeit erlangte sie aufgrund der Annäherung zur FPÖ unter Jörg Haider. Auffällig war der hohe Anteil an Professoren innerhalb der Partei.⁸²

Die Partei löste sich im Jahre 2000 auf und viele ihrer ehemaligen Mitglieder trafen sich in einer ähnlich aufgebauten Partei erneut wieder:

Der Alternative für Deutschland.

Ist die Chancenlosigkeit in Anbetracht der spektakulären AfD-Erfolge der letzten Jahre widerlegt?

In der AfD hat sich vor allem seit dem Abgang von Parteigründer Bernd Lucke ein ideologischer Wandel vollzogen. Dieses, in dieser Arbeit als *neuer Populismus* diskutierte Phänomen, wird am Ende u. a. mithilfe dieses Wandels genauer betrachtet und ermöglicht dann eine neue, aktualisierte Sichtweise auf die eben diskutierte Chancenlosigkeit.

3. Selbst- und Fremdbezeichnung

Mit Blick auf die eben genannten historischen Beispiele des Populismus in aller Welt kann man eine Unterscheidung in Selbst- und Fremdbezeichnung vornehmen. Dabei erkennt man, dass der Terminus Populismus nur in Nord- und Südamerika als Selbstbezeichnung in Erscheinung trat bzw. tritt. In Nordamerika sieht man das am Beispiel der *People's Party*, die allgemein als *Populist Party* bezeichnet wurde und deren Mitglieder sich selbst als Populisten sahen. Der Begriff war positiv besetzt. Populismus hatte als Selbstbezeichnung in Nordamerika aber eine abnehmende, in Lateinamerika eher eine zunehmende Bedeutung (nicht in Mexiko). Dementsprechend findet man den Populismus als positiv besetzten, selbstbezeichneten Begriff heute eigentlich nur noch in Südamerika.

⁸¹Vgl. Häusler (2013): S. 20.

⁸²Vgl. ebd.

In Europa, in der der Signifikant bis auf eine zwischenkriegszeitliche, französische Literaturströmung *roman populiste* nie als Selbstbezeichnung existierte, handelte es sich beim Populismus stets um eine durch Medienleute, Politiker und auch durch Politologen verwendete negativ besetzte Fremdbezeichnung.⁸³

Marine Le Pen scheint diesem Umstand entgegensteuern zu wollen, da sie sich nun selbst als Populistin sieht und weil Populismus ihrer Ansicht nach bedeute, das Volk zu verteidigen. Demnach beschreibt sich der Front National nun auch selbst als populistisch, von der AfD und Orban gab es auch schon ähnliche Äußerungen. An der Tatsache, dass Populismus in der europäischen Öffentlichkeit ein pejorativ markierter Begriff ist, ändert diese Veränderung aber momentan noch nichts.⁸⁴

4. Das schlechte Image und die Unschärfe des Populismusbegriffs

Der Begriff des Populismus ist Schimpfwort und wissenschaftliche Kategorie zugleich. Von Populismus ist heute, wie bereits im Vorwort angedeutet, nicht nur in der Wissenschaft die Rede. Auch in Politik und Journalismus ist der Terminus sehr beliebt und wird immer häufiger verwendet.⁸⁵ Es hat den Anschein, dass mit der steigenden Beliebtheit des Begriffs auch eine steigende Ahnungslosigkeit darüber einhergeht, was Populismus überhaupt bedeutet.

„Was der Begriff «Populismus» in der deutschen Politik bedeutet, ist mir nicht bekannt. Der Ausdruck erinnert mich an Hitler in einem Bierkeller oder – eine entschieden weniger schreckliche Vorstellung – an Helmut Kohl, der das Drückebergertum anprangert, während er eine Frau Weber losschickt, um für ihn einen Umschlag von Herrn von Brauchitsch abzuholen.“⁸⁶

Der Begriff Populismus eignet sich in der politischen Auseinandersetzung einerseits als Kampfbegriff, andererseits als *wissenschaftliche* Erklärungsformel, die in beiden Fällen, vor allem in Deutschland, stets negativ angelastet ist. Wer jemand anderen als populistisch bezeichnet, verfolgt damit das Ziel, diesen Gegenspieler abzuwerten. Dem Populisten wird unterstellt, nur um die Gunst der Öffentlichkeit zu streiten, nichts Produktives zur Sache beizutragen und die politische Landschaft mit einfachen, gar primitiven Argumenten zu verseuchen.

⁸³Vgl. Link (2008): S. 19f sowie Puhle, Hans-Jürgen (2003): Zwischen Protest und Politikstil: Populismus, Neo-Populismus und Demokratie. In: Werz, Nikolaus (Hrsg.): Populismus. Populisten in Übersee und Europa. Opladen: Leske + Budrich: S. 15.

⁸⁴Vgl. Müller (2016a): S. 12.

⁸⁵Vgl. Decker (2004): S. 21.

⁸⁶Birnbaum (1986): S. 106. (Birnbaum bezieht sich hier auf den Flick-Manager Eberhard von Brauchitsch, der in die Flick-Parteispendenaffäre Mitte der 1980er Jahre in der Bundesrepublik verwickelt war).

Der Gegenspieler, der die Rolle des Unpopulären einnimmt, hat dabei nicht viel zu verlieren: Die Signifikanten Populismus oder populistisch können den Populisten gar nicht wirklich stigmatisieren oder ausgrenzen, da der populistische Vorwurf einem Populisten gegenüber so erschwinglich ist, dass der Unpopuläre bei zu häufiger Verwendung selbst Gefahr läuft, am Ende selbst als populistisch bezeichnet zu werden.⁸⁷

Die inflationäre Verwendung und diese anhaltende, sehr wertgeladene aber gleichzeitig unscharfe Konjunktur des Begriffs in Politik und Öffentlichkeit, gehen einher mit der Problematik, den Terminus Populismus zu einem einheitlich wissenschaftlichen Begriff zu formen. Dieser anti-populistische Reflex ist aufgrund der dramatischen politischen Erfahrungen mit Massenbewegungen, die populistische Züge trugen, in Deutschland ja verständlich. Viele europäische, v. a. deutsche politikwissenschaftliche Beiträge der Nachkriegszeit, stellten den Populismus daher aber automatisch unter einen antidemokratischen Ideologieverdacht, was vehement zu Skepsis und Ablehnung, erst in der Wissenschaft und später dann auch in der Politik und in der Öffentlichkeit, beitrug.⁸⁸

Diese ideologische, negative Vorabbestimmung verhilft einer konkreten Bestimmung des Begriffs aber in keiner Weise. Populisten gehören nun einmal zum politischen Wettbewerb dazu. Sie können nicht einfach mit Demagogen und Extremisten gleichgesetzt und wegdiskutiert werden. Wird Populismus abgestempelt und nicht weiter diskutiert, geht auch die Frage nach den Entstehungshintergründen verloren und mit ihr eine Diskussion über die vermeintlichen Missstände der Gesellschaft, die von den Populisten ja immer angeprangert werden. Politik und Gesellschaft können von solchen funktionellen Aspekten des Populismus profitieren.

„Populistische Parteien und Bewegungen bewegen sich ja nicht im luftleeren Raum [...]. Worauf es ankommt, ist also, solche Erscheinungen zunächst einmal zu klären – in ihrem Entstehungszusammenhang, ihrer politischen Resonanz und ihren gesellschaftlichen Folgewirkungen – , bevor man mit ihnen ideologisch ins Gericht geht.“⁸⁹

Im Zentrum des Populismus liegt bekanntlich das einfache Volk, das das Establishment kritisiert. Diese Eigenschaft trägt ebenfalls zur wissenschaftlichen Unschärfe des Begriffs bei. Wenn der Begriff des Populismus nämlich allein nach diesem Spannungsverhältnis definiert wird, werden auch andere Personen, Ideologien und Gruppen bei denen dieses

⁸⁷Vgl. Decker (2004): S. 21.

⁸⁸Vgl. ebd.: S. 22.

⁸⁹Decker (2004): S. 22.

Spannungsverhältnis eine Rolle spielt, vereinfacht als populistisch bezeichnet. Außerdem werden dabei die verschiedensten populistischen Strömungen über einen Kamm geschert. So unterscheiden sich die im historischen Überblick genannten populistischen Bewegungen *People's Party* und *Narodniki* zwar nicht in der Tatsache, dass beide die Eliten kritisieren, aber vehement darin, wie sie dabei vorgehen. Im Grunde besteht ihre eigentliche Gemeinsamkeit nur darin, dass sie ungefähr zur gleichen Zeit gegründet wurden, die Kritik am System wird nämlich sehr unterschiedlich artikuliert. Während die *People's Party* die politischen und wirtschaftlichen Eliten zwar kritisierten, ihnen deswegen aber nicht fundamental-feindlich gegenüberstanden, war die russische Bewegung eine fundamentalere, auf die sich sogar Lenin später berief.⁹⁰

Gleiches gilt für die Tatsache, dass sich auch die verschiedenen populistischen Strömungen von heute in ihren Zielsetzungen, trotz des Volksbezugs unterscheiden. So sind lateinamerikanische populistische Bestrebungen nicht mit denen in den USA oder Europa zu vergleichen. In der Ebene darunter gilt das Gleiche. Lateinamerikanischer Populismus ist nicht gleich lateinamerikanischer Populismus. Hier finden sich die verschiedensten ideologischen Wurzeln, denen allesamt populistische Qualitäten zugeschrieben worden sind. Von den autoritären Regimen Vargas in Brasilien und Peróns in Argentinien über die populistischen-christdemokratischen Bestrebungen in Chile, Venezuela oder Peru, bis hin zur mexikanischen, vom Marxismus geprägten, *PRI*-Partei.

In Europa werden nicht nur die neuen Rechten als populistisch bezeichnet. Auch linke europäische Parteien, wie die schon erwähnte ehemalige PDS, erhalten die Bezeichnung populistisch.⁹¹

Man muss also selbst beim Volksbezug immer auf den Kontext achten. Wenn Menschen in Deutschland mit Ausrufen wie *Wir sind das Volk* auf sich aufmerksam machen, dann ist das mit besonderer Vorsicht zu genießen. So war dieser Ausspruch auf den Straßen Leipzigs im Jahre 1989 ein demokratischer und potenziell revolutionärer Ausruf. Wenn man heute, 28 Jahre später, auf genau denselben Straßen Leipzigs spazieren geht, hört man den Ausspruch erneut. Nur ist heute mit *Wir sind das Volk* etwas völlig anderes gemeint.⁹²

Wie man sieht, ist der Begriff des Populismus auch ohne die negative, alle über einen Kamm scherende, vereinfachte Darstellung der Politik und der Öffentlichkeit, ein nur sehr schwer zu greifender, schwammiger Begriff. Damit es der Politikwissenschaft

⁹⁰Vgl. Decker (2004): S. 23.

⁹¹Vgl. ebd.: S. 24.

⁹²Vgl. Müller (2016a): S. 88f.

diesbezüglich nicht noch schwerer gemacht wird als es ohnehin schon der Fall ist, sollte die wissenschaftliche Debatte über die Unschärfe des Begriffs auch in die Öffentlichkeit getragen werden, damit einer sich weiter dramatisierenden inflationären und verallgemeinernden Verwendung des Begriffs Einhalt geboten wird.

Der Einblick in die riesige, weltumspannende Geschichte des Populismus und die Schwierigkeiten, die mit dem Begriff einhergehen haben verdeutlicht, dass der Populismus nur sehr schwer zu greifen ist. Ist der Populismus ein nicht zu fassendes Gespenst? Mit Blick auf das eben präsentierte Kapitel lautet die Antwort eindeutig ja.

IV. Der Populismus oder mehrere Populismen?

Das Phänomen des Populismus wurde nun bereits aus global- und begriffsgeschichtlicher Perspektive betrachtet, es wurde zwischen Fremd- und Selbstbezeichnung unterschieden und zum Abschluss die Problematik des Begriffs, die u. a. mit dem negativ angelasteten Image einhergeht, diskutiert. Es folgt nun, nach einer kurzen Diskussion über mögliche Gemeinsamkeiten, ein ausführlicher Blick auf die große Bandbreite des Populismus, bzw. auf die verschiedenen Populismen und die unterschiedlichen Ausprägungen, Formen, Kategorien oder Arten.

1. Gemeinsamkeit(en)

Bevor die Kategorisierung verschiedener Spielarten des Populismus jedoch diskutiert werden kann, ist es sinnvoll, in der Vielzahl populistischer Phänomene zentrale Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, die für alle Populismen zutreffen. Dazu zählt zweifelsohne der eben erwähnte direkte Bezug auf das Volk. Ein Teil der Bevölkerung ist mit den Zuständen nicht zufrieden und steht den Eliten mit großer Skepsis und Misstrauen gegenüber. Die politische Entscheidungsmacht soll *wieder* zurück in die Hände des Volkes verlagert werden.

Dieser Bezug auf das Volk, der mit *populus* bereits einen Teil des Begriffs darstellt, ist eine Eigenschaft, die, ungeachtet der damit einhergehenden eben beschriebenen inhaltlich-begriffsdefinitiven Problematik, der Populismus rein *formal* als Ganzes gemein hat. Der Populismus geht davon aus, dass das Volk eine gewisse politische Reife besitzt, die es dazu legitimiert, die etablierten Eliten zu ersetzen. Der normale Bürger ist aus populistischer Perspektive viel vertrauenswürdiger als die Politiker an der Macht, „pictured as an honest, sensible man with no particular ax to grind.“⁹³ Der brave Bürger kann den einheitlichen Willen des Volkes viel besser als die etablierten Politiker repräsentieren. Aus dieser Vorstellung resultiert die Annahme einer homogenen Volksgemeinschaft mit gleichen Interessen.⁹⁴ Das einfache Volk fordert die Eliten heraus.

Die Überschrift ist bewusst mit Klammern versehen, da diese *formale* Gemeinsamkeit die einzige zu sein scheint, die tatsächlich universal für alle Formen des Populismus gilt. Auf das hier angedeutete Spannungsverhältnis zwischen dem Volk und der Politik wird im Kapitel VII, Populismus und Demokratie, noch deutlich ausführlicher eingegangen.

⁹³Canovan (1981): S. 178.

⁹⁴Vgl. ebd.

Wie schon im vorangegangenen Kapitel eingeleitet wurde, scheinen mögliche weitere Gemeinsamkeiten eher in formaler als inhaltlicher Form aufzutreten. Der organisatorische Aufbau einer populistischen Partei, die diskursive Form wie Ansprache und Technik, eine charismatische Führungspersönlichkeit oder der populistische Fokus auf emotionale Themen und das Angebot einfacher politischer Lösungen bei komplexen Problemen,⁹⁵ sind Eigenschaften, die sicher bei sehr vielen Populismen so in formaler Form gleich auftreten, inhaltlich aber nicht zu vergleichen sind. Aufgrund einzelner Ausnahmen, wie z. B. das Fehlen einer charismatischen Persönlichkeit bei der AfD, kommt hinzu, dass die eben genannten formalen Gemeinsamkeiten nicht einmal als universal-formal geltende Gemeinsamkeiten anerkannt werden können. Daher scheint die wirklich einzige, zwar nicht inhaltliche, aber *formale* Gemeinsamkeit, der Volksbezug zu sein. Wenn in dieser Arbeit folgend also von *der einen Gemeinsamkeit* die Rede sein sollte, so ist damit der Volksbezug gemeint.

Die Literatur ist sich mehr oder weniger einig, dass man das Phänomen des Populismus eigentlich gar nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen kann. Man solle das Augenmerk lieber auf die theoretische Entwicklung von verschiedenen Formen und Typen des Populismus legen.

*„One thing the existing literature makes clear is that we cannot hope to reduce all cases of populism to a single definition. [...] what we need is not a single essentialist definition, but rather a typology of populisms.”*⁹⁶

2. Die Spielarten des Populismus

*„Eine definitive Klärung dessen, was Populismus ist, dürfte nicht möglich sein, im Grunde gilt für den Populismus, was Peter Alter einmal für den Nationalismus festgestellt hat. ›Den Populismus gibt es nicht, sondern nur dessen vielgestaltige Erscheinungsformen.‹“*⁹⁷

Nachdem die Gemeinsamkeit, die tatsächlich für den *einen* Populismus bzw. für alle global-historischen Populismen zutrifft, herauskristallisiert und diskutiert wurde, wird nun der Versuch unternommen, die verschiedenen Spielarten, Kategorien bzw. Formen der breiten Bandbreite des Populismusphänomens logisch zu ordnen. Nachdem eine mögliche Aufteilung des Populismus in verschiedene historische Phasen kritisch diskutiert wird, folgt die Vorstellung der verschiedenen Formen und Spielarten. Hierbei wird der

⁹⁵Vgl. Decker (2006): S. 11.

⁹⁶Canovan (1981): S. 7.

⁹⁷Werz, Nikolaus (2003): Einleitung: Populismus und Populisten. In: Werz, Nikolaus (Hrsg.): Populismus. Populisten in Übersee und Europa. Opladen: Leske + Budrich: S. 13.

Populismus von *links* und von *rechts* betrachtet, in exklusiv und inklusiv unterteilt und ein in der Literatur äußerst bekanntes Konzept zur Kategorisierung verschiedener Populismusformen vorgestellt.

2.1 Verschiedene Phasen des Populismus?

Einige der genannten historischen Beispiele erwecken den Eindruck, dass das Phänomen des Populismus eine Art Agrarideologie zu sein scheint. Die weltweiten Bauernbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts sprechen dafür. Erweitert man den Untersuchungsbereich nun aber auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts wird es, abgesehen vom agrarisch geprägten Populismus in Osteuropa⁹⁸, schwierig, daraus eine globale Konstante für den Populismus abzuleiten.

Mit Blick auf seine gesamte Geschichte, also von den Anfängen bis hin zur Gegenwart, kann der Populismus zweifelsfrei nicht als agrarische Ideologie bezeichnet werden.

Man könnte jedoch, insbesondere aufgrund der hier zu untersuchenden Frage nach einer neuen Dimension, die Geschichte des Populismus in drei Teile aufteilen.

Der erste Teil wäre demnach die Zeitspanne zwischen den Anfängen der *Populist Party* und dem zweiten Weltkrieg, in der der alte Populismus als Agrarideologie zu verstehen ist. Der zweite Teil umschreibt die Zeitspanne zwischen dem Ende des zweiten Weltkrieges und der Jahrtausendwende. Ein sich den neuen Gesellschaftsstrukturen anpassender, aber vergleichsweise erfolgloser Populismus, den bis hin zur Jahrtausendwende große Probleme bei der Durchbrechung der etablierten Parteiensysteme der westlichen Welt begleiten.

Man könnte diesen als Nachkriegspopulismus bezeichnen.

Danach folgt, etwa während der frühen 2000er, der in der Wahl Donald Trumps seinen bis dato absoluten Höhepunkt findende, von der Digitalisierung und Globalisierung der Welt geprägte, *neue* Populismus.

Diese Aufteilung und Unterscheidung bringt jedoch erhebliche Probleme mit sich. Diese Kategorisierung kann nicht als universal geltend funktionieren, da die Gegebenheiten auf dem für die Populismusforschung durchaus wichtigen südamerikanischen Kontinent kaum mit dem europäischen und amerikanischen Phänomen zu vergleichen sind. So war der südamerikanische Populismus der letzten 70 Jahre viel erfolgreicher und trat dabei häufig auch in Gestalt von Regierungsparteien auf. Von einem weltweiten Erstarken populistischer Kräfte zur Jahrtausendwende kann daher nicht die Rede sein. Eine universal

⁹⁸Vgl. Mudde (2002): S. 214 – 229.

geltende Unterscheidung zwischen lediglich einem alten agrarischen und einem komplett neuen Populismus nach dem zweiten Weltkrieg wäre, trotz der auch in dieser Zeitspanne vorherrschenden erheblichen Unterschiede zwischen Europa, USA und Südamerika, demnach angebrachter. Der Versuch einer einheitlichen Aufteilung des Populismus in verschiedene Epochen stößt stets an seine Grenzen. Der eigentliche Kerngedanke des Populismus, die Macht in die Hände des Volkes zurückzugeben, hat sich neben weiteren typischen Merkmalen eigentlich nie wirklich gewandelt. Es handelt sich um denselben Geist, der sich im Verlauf der Geschichte lediglich an die jeweiligen Begebenheiten angepasst hat. Es lässt sich daher streiten, ob eine Unterscheidung in mehrere Populismusphasen überhaupt sinnvoll ist. In Kapitel VIII dieser Arbeit wird der eben beschriebene Begriff des *neuen* Populismus als eigenständige Kategorie nochmals kritisch diskutiert. Er muss ja nicht als weltweite, universal geltende Populismus-Kategorie anerkannt werden. Um einer guten Skizzierung der aktuellen Lage des Populismus gerecht zu werden, ist die kritische Analyse dieser abstrakten Form jedoch von entscheidender Bedeutung. Wie bereits erwähnt, wird später der Versuch unternommen, das Gespenst des Populismus im Kontext der gegenwärtigen westlichen Demokratien-Dimension zu greifen.

2.2 Rechts und Links

„Während das Spektrum Jahrzehnte lang lautete: linksextrem/linksradikal – linker Flügel – links – linke Mitte – Mitte – rechte Mitte – rechts – rechter Flügel – rechtsextrem/rechtsradikal, ist inzwischen symmetrisch auf beiden Seiten des Spektrums zwischen ‚Flügel‘ und ‚Extrem‘ ein neues Glied eingefügt worden: rechtspopulistisch bzw. linkspopulistisch.“⁹⁹

Die Formen des rechten und linken Populismus können in verschiedener Form auftreten. Um Links- oder Rechtspopulismus zu artikulieren braucht es nicht zwingend eine Partei. Auch Bewegungen wie Pegida, andere Arten von Organisationen, Gemeinschaften, Vereine oder gar einzelne Personen, können links- bzw. rechtspopulistisch sein. Am besten wissenschaftlich fassen und beobachten lassen sich die Ausprägungen jedoch aus einer allgemeintheoretischen Perspektive in Parteiform.

⁹⁹Link (2008): S. 17.

2.2.1 Rechtspopulistische Parteien

Um ein mit ideologischen Inhalten versehenes Bild einer typischen rechtspopulistischen Partei skizzieren zu können, wird im Folgenden knapp über die Entstehungshintergründe diskutiert, das Wesen der charismatischen Führung erläutert sowie eine Abgrenzung zu verwandten Phänomenen vorgenommen. Auf eine detaillierte, empirische Veranschaulichung von Auftreten und Organisation wird verzichtet, da hier nach wie vor eine theoretische Analyse verschiedener Formen des Populismus im Vordergrund steht.

Der Rechtspopulismus lässt sich leichter als das gesamte Phänomen des Populismus greifen und konkretisieren. Er lässt sich als ein parteiförmiger politischer Akteur in eine konkrete organisierte Struktur einordnen und man kann ihm gängige, gesellschaftliche Entstehungshintergründe zuschreiben von denen seine ideologischen Inhalte abgeleitet werden können.¹⁰⁰ Da sich rechtspopulistische Parteien vor allem in Europa und alle ungefähr gleichzeitig in den 1980er Jahren etablierten, ist es nicht schwierig, diese Ursachen zu analysieren.

So gab es einen Kampf gegen gesellschaftliche Modernisierungserscheinungen zwar bereits vor dem Aufkommen der rechtspopulistischen Parteien, früher zeigten sich diese Proteste aber aufgrund einzelner, zeitlich versetzter Erscheinungen. Heute steht die alles übergreifende Globalisierung im Mittelpunkt der Systemkritik. Aus den Anti-Globalisierungsgedanken lassen sich relevante Kriterien des Rechtspopulismus herauslesen.¹⁰¹

Die vermeintlich negativen Folgen der Globalisierung, die Ursachen populistischer Bewegungen sind, können in drei Teile aufgeteilt werden:

Aus ökonomischer Sicht propagieren Rechtspopulisten eine Benachteiligung, weil vermutet wird, dass die Globalisierung zu einem Rückgang wohlfahrtsstaatlicher Sicherung führen könnte und die Schere zwischen Arm und Reich dadurch noch größer wird.

Aus kulturell-identitärer Sicht führt die Globalisierung mit der populistischen Brille zu multiethnischen Gesellschaften und zu einem Verlust der nationalen Identität.

Da der Staat aufgrund der Globalisierung Macht abgeben muss und somit Handlungsspielräume verliert, sehen die Populisten die Bürger drittens aus politischer Perspektive durch die nationale Politik nicht mehr richtig repräsentiert.¹⁰²

¹⁰⁰Vgl. Decker (2006): S. 12.

¹⁰¹Vgl. ebd.: S. 13.

¹⁰²Vgl. Decker (2006): S. 14.

Neben der kritischen Haltung gegenüber der Globalisierung üben rechtspopulistische Parteien üblicherweise auch Kritik an der Vormachtstellung der USA. Die Europäische Union wird ebenfalls kritisiert, da Rechtspopulisten keinen supranationalen, sondern einen national-identitätsstiftenden Kurs einschlagen möchten.

Die vermeintliche Gefährdung dieser kollektiven, nationalen Identität spiegelt sich vor allem in ihrem Anti-Immigrationsgedanken wider. Die Angst vor islamistischem Fundamentalismus mündet in eine Abneigung gegen den Islam und jeglicher Multikulturalität.

Obwohl Versprechungen für die *einfachen* und *kleinen* Leute gemacht werden, neigen rechtspopulistische Parteien zu wirtschafts- und sozialpolitisch neoliberalen Grundorientierungen.¹⁰³

Viele Autoren, z. B. Decker und Hartleb, sehen in der klassisch rechtspopulistischen Partei auch eine „Law-and-order-Partei“,¹⁰⁴ die durch autoritäres staatliches Durchgreifen und Videoüberwachung in der Öffentlichkeit für Recht und Ordnung sorgen soll. Neben dem kulturell-identitären, horizontalen Aspekt *Wir* gegen *die Anderen* ist natürlich auch die vertikale Variante entscheidend für den Rechtspopulismus. Unten *Das Volk* gegen das politische Establishment von oben. In dieser vertikalen Orientierung steckt die Vertretung eines homogenisierten Volkswillens, eine soziokulturelle Modernisierungsabwehr, eine Betonung kollektiver Identität und antipluralistische Elemente.¹⁰⁵

In zwei Sätzen zusammengefasst ist eine typische rechtspopulistische Partei eine sich gegen die Eliten verschwörende Anti-Globalisierungspartei, die sich aus Anti-EU-, Anti-Immigrations- und häufig auch aus Antiamerikanismus-merkmale zusammensetzt. Sie hat aus wirtschafts- und sozialpolitischer Sicht neoliberale Vorstellungen, die jedoch nationalistisch ausgerichtet sind und hat zudem einen starken, charismatischen Führer.¹⁰⁶

Diese, an der Spitze der organisierten Struktur des parteiförmigen Rechtspopulismus stehende, typische charismatische Führung kann man bei fast allen europäischen Varianten beobachten. Bekannte realpolitische Führungspersönlichkeiten sind/waren u. a. Haider oder Le Pen. Wie bereits angedeutet, steht bei rechtspopulistischen Parteien auf der einen Seite der (identitäre und ausgrenzende) Kollektivismus im Vordergrund. Andererseits spielt aber auch die Personalisierung des Parteiführers eine wichtige Rolle: Der Führer ist

¹⁰³Vgl. Hartleb, Florian (2004): Rechts- und Linkspopulismus. Eine Fallstudie anhand von Schill-Partei und PDS. Wiesbaden: VS Verlag, S. 142.

¹⁰⁴Ebd.: S. 143.

¹⁰⁵Vgl. Rensmann, Lars (2006): Populismus und Ideologie. In: Decker, Frank (Hrsg.): Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv? Wiesbaden: VS Verlag: S. 65f.

¹⁰⁶Vgl. Hartleb (2004): S. 142.

Repräsentant der bürgerlichen, kollektiven Interessen und übernimmt die Rolle des Sprachrohrs der unterdrückten Interessen. Kennzeichnend sind aggressive, kämpferische und volksnahe Reden, die „die hinter der herrschenden political correctness verborgenen latenten Stimmungen als ‚des Volkes Meinung‘ aufgreift und tabufrei artikuliert.“¹⁰⁷

*„Wo kein Führer in Sicht ist, kann eine populistische Partei oder Bewegung also offenbar nicht gedeihen – wie günstig der soziale Nährboden und die politischen Gelegenheitsstrukturen auch immer sein mögen.“*¹⁰⁸

Eine Behauptung Deckers, die mit Blick auf die chaotischen Zustände der parteilichen Führung in der AfD seit ihrem Bestehen durchaus angezweifelt werden darf.

Nachdem aus allgemeinthoretischer Perspektive eine parteiförmige, Rechtspopulismus-Typenbildung dargestellt wurde, kann nun eine Abgrenzung zu angrenzenden Phänomenen durchgeführt werden.

Im Gegensatz zum Rechtspopulismus orientiert sich der Konservatismus an Moral und Traditionen und betont vor allem gesellschaftliche Strukturen wie z. B. die Familie und stellt diese gegen emanzipatorische Bewegungen. Nach konservativen Vorstellungen sollte der Staat autoritär geführt werden und sich gleichzeitig nicht allzu sehr in die Privatsphäre der Individuen einmischen. Diese Ziele hängen mit revolutionären Umwälzungen der Gesellschaft zusammen, was für den Rechtspopulismus nicht üblich ist.¹⁰⁹

Eine Gemeinsamkeit zwischen Rechtspopulismus und Konservatismus findet sich in der hohen Wertschätzung gesellschaftlicher Traditionen. Obwohl beide auf den ersten Blick als ziemlich ähnliche Phänomene erscheinen, ist in der gesellschaftlichen Ausrichtung ein entscheidender Unterschied zu erkennen. Der Konservatismus sieht sich als ein Organ der gesellschaftlichen Eliten und verfolgt eine Hochschätzung der Institutionen. Der Rechtspopulismus richtet sich bekanntlich gegen die Eliten und die Institutionen. Der italienische Schriftsteller Umberto Eco verdeutlichte dies an einem treffenden Beispiel:

„Der Populismus ist eine Methode, die sich an das Bauchgefühl, an die Meinungen und Vorurteile der Massen richtet. In diesem Sinne ist auch Berlusconi populistisch, etwa [...] mit der Aussage, es sei richtig, Steuern zu hinterziehen. Ein ernsthafter und verantwortli-

¹⁰⁷Bauer, Werner (2013): Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien in Europa. In: Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung: S. 13.

¹⁰⁸Decker (2006): S. 18.

¹⁰⁹Vgl. Hartleb (2004): S. 109.

*cher Konservativer würde niemals die Bürger dazu auffordern, ihre Steuern nicht zu zahlen, denn dadurch zerbräche das System, das er erhalten will.*¹¹⁰

Betrachtet man das Verhältnis zum Rechtsextremismus und Radikalismus lassen sich nach dem heutigen Forschungsstand Überschneidungen zum Rechtspopulismus erkennen. Wichtig zu betonen ist, dass es sich hier um Ähnlichkeiten und nicht um gleichzusetzende Phänomene handelt und dass dies nur für den Rechtspopulismus mit extremistischen Zügen gilt.¹¹¹ So wird der FN in Frankreich und der belgische Vlaams Blok in Politik und Öffentlichkeit sowohl als populistisch, als auch als extremistisch bezeichnet, da sich im Auftreten beider Parteien Eigenschaften beider Phänomene widerspiegeln.

Im Gegensatz zu rein rechtsextremen Parteien, wie die NPD in Deutschland beispielsweise, der typische Eigenschaften des Populismus völlig fehlen und die sich antidemokratisch und verfassungsfeindlich artikuliert, können populistische Parteien aber durchaus demokratiefähig sein.

*„Populismus kann mit Demokratie kompatibel sein, auch wenn dies oftmals bestritten und angezweifelt wird. Er liegt grundsätzlich auf einer anderen Ebene als der politische Extremismus (und Radikalismus).“*¹¹²

Dogmatismus, Fanatismus, Autoritarismus und extreme Freund-Feind-Stereotype sind Begriffe, die man dem Rechtsextremismus zuschreibt. Das extrem aggressive und rassistische Weltbild, das sich gegenüber Minderheiten zeigt verdeutlicht, dass der Rechtsextremismus wenig mit den ideologischen Ansichten des Rechtspopulismus gemein hat.¹¹³ Der Populismus wurde in dieser Arbeit als mögliches Sprungbrett zum Totalitarismus bezeichnet. Damit war gemeint, dass der Populismus in Extremismus münden kann (v. a. dann, wenn er die Grenze der Systemfeindlichkeit überschreitet), dies aber nicht muss.

110Hartleb (2004): S. 110. Zit. nach Umberto Eco aus der Welt am Sonntag vom 14.03.2004: S. 6.

111Vgl. Hartleb (2004): S. 111.

112Ebd.: S. 112.

113Vgl. ebd.

2.2.2 Linkspopulistische Parteien

Um ein Bild einer typischen linkspopulistischen Partei zeichnen zu können, wird im Folgenden über die Entstehungshintergründe diskutiert, eine Abgrenzung zu verwandten Phänomenen vorgenommen und die Rolle des charismatischen Führers kritisch diskutiert.

Die Entstehungshintergründe linkspopulistischer Parteien sind in den drei zentralen, nur schwer voneinander zu trennenden, Phänomenen Pazifismus, Antiamerikanismus und in der Globalisierungskritik zu finden.

Die linkspopulistische Partei des Friedens sieht in den USA einen anti-pazifistischen Impulsgeber für eine globalisierte, sozialfeindliche Welt, die von wirtschaftlichen Expansionen und Monopolisierungen geprägt ist. Hinzu kommt der *Antifaschismus*, der mithilfe der künstlichen Zweiteilung zwischen Faschisten und Antifaschisten zu einem moralisch hochwertigen Widerstand aufruft. Das *horizontale* Merkmal des linken Populismus spiegelt sich demnach im *Wir* gegen Kapitalisten, multinationale Konzerne und Faschisten wider.

Des Weiteren ist die typisch linkspopulistische Partei eine Partei sozialer Gratifikationen, die protektionistische Maßnahmen verspricht um Verlust sozialer Sicherung und Armut zu verhindern. Die Grundlage für die Sehnsucht nach einem vormundschaftlichen, alle Probleme lösenden Staat, bilden also eine durch die Moderne verursachte Überforderung sowie Angst vor Globalisierung, Arbeitslosigkeit, Armut und dem Verlust sozialer Sicherheit.¹¹⁴

Auch der Appell an die *einfachen Leute* ist für linkspopulistische Parteien typisch. Die Nähe zum Volk spiegelt sich im Aufruf zu Demonstrationen und dem Wunsch, dass sich alle Bürger schrankenlos an der Politik beteiligen können sollten wider.

Linkspopulisten sehen sich also auch als Sprachrohr des Volkes, beziehen sich dabei aber auf eine soziale, statt eine nationale Identität.

Der Populismus von links verfolgt das Ziel, in der Feindschaft zu den Eliten, die Massen mithilfe solidarischer, egalitärer und aufbegehrender Sedimente zu mobilisieren. Vertikal betrachtet ist die linke Form demnach auch ein *Wir* gegen *die-da-oben*.

Genau wie beim vorangegangenen Rechtspopulismus werden Abgrenzungen zu verwandten Phänomenen dabei helfen, den Linkspopulismus besser zu konkretisieren. Politischer Extremismus und Radikalismus machen sich auch in *linker* Form durch Denken in Schwarz-Weiß-Kategorien, Rigorismus, Intoleranz, dem Glauben an

¹¹⁴Vgl. Hartleb (2004): S. 170 – 172.

geschichtsrevisionistischen Positionen und einer Verherrlichung der eigenen Ideologie bemerkbar. Die kapitalistische Klassengesellschaft ist der Sündenbock des systemfeindlichen Linksextremismus. Sowohl Linksextremismus als auch Linkspopulismus sehen in der Assoziation des Begriffs *Links* humane und demokratische Überzeugungen, die die Welt verbessern. Im Linksextremismus ist aber ein versteckter Antagonismus zu den Normen des demokratischen Verfassungsstaates zu erkennen. Der Linksextremismus gibt vor, die Demokratie verteidigen zu wollen, versucht aber gleichzeitig, die Menschen aus ihren etablierten gesellschaftlichen Verhältnissen loszulösen hinein in eine utopische Wunschgesellschaft. Am Beispiel der bereits erwähnten Bewegung *Attac* sieht man, dass der Linkspopulismus hingegen nicht zwingend systemfeindlich und antidemokratisch eingestellt sein muss. Es erfolgte zwar eine Unterwanderung von Extremisten, im Grunde war die Intention der ursprünglichen Initiatoren jedoch die, sich komplett von alten Ideologien zu distanzieren. Der Linkspopulismus ist demnach eine eigenständige Form, da er extremistisch oder postkommunistisch auftreten kann, dies aber nicht muss.¹¹⁵

Abgegrenzt werden kann der Linkspopulismus auch von *neu-linken* Bewegungen bzw. von den Studentenrevolten in den 1960er Jahren. Da sich beide Formen vom radikalen Kommunismus auf der einen und von sozialdemokratischen Positionen auf der anderen Seite absetzen, könnte man zu dem Schluss kommen, dass beide in gewisser Weise gleichzusetzen sind. Der Linkspopulismus kann im Gegensatz zu diesen Bewegungen aber nichts mit der kulturellen Akzeptanz und Toleranz aller gesellschaftlichen Gruppen anfangen. Auch für linkspopulistische Parteien besteht die Vorstellung einer exklusiven anti-elitären *Wir-Gruppe*, die sich nach oben verschließt und mit Begrifflichkeiten wie Subsidiarität und Solidarität eigentlich wenig gemein hat.¹¹⁶

Genau wie der Populismus an sich ist die charismatische Führung einer populistischen Partei keine Domäne des rechten Flügels. Vor allem die Beispiele Chávez oder Morales in Südamerika zeigen, dass der Linkspopulismus sich natürlich auch häufig mit Führertum verbindet. Auch ein Oskar Lafontaine trug mit seiner Person zum Erfolg der LINKEN bei. Einzig das Wort Charisma mit populistischen Führern zu verbinden oder als populistische Besonderheit zu verstehen, ist laut Jan-Werner Müller aber schwierig. Enthusiasmus weckende Parteiführer gibt es überall, auch bei den etablierten Parteien. Demnach muss ein populistischer Führer aber ein aufs Volk bezogenes taktisches Talent besitzen, um den

¹¹⁵Vgl. Hartleb (2004): S. 150.

¹¹⁶Vgl. ebd.: S. 151.

Willen des Volkes genau zu erkennen und dann richtig umzusetzen. Egal ob links oder rechts.¹¹⁷

2.3 Exklusion und Inklusion am Beispiel Lateinamerika vs. Europa

Eine häufig in der Populismusliteratur behandelte Unterscheidung ist die zwischen exklusivem und inklusivem Populismus. Für viele ist das Thema Exklusion und Inklusion gar die wichtigste Debatte mit Blick auf das Verhältnis zwischen Populismus und Demokratie. Hierbei spielen die drei Dimensionen materielle, politische und symbolische Exklusion/ Inklusion eine wichtige Rolle.¹¹⁸

Die materielle Dimension bezieht sich auf die Verteilung staatlicher Ressourcen, wie z. B. Arbeitsplätze auf verschiedene Gruppen der Gesellschaft. Im Falle materieller Exklusion sind gewisse Gruppen vom Zugang dieser Ressourcen ausgeschlossen.

Materielle Inklusion hingegen bevorzugt Gruppen, manchmal um vorangegangene Diskriminierung zu verwinden. Materielle Inklusion ist jedoch nicht gerade spezifisch populistisch. In Wahrheit ist sie ein Bestandteil des Klientelismus, was die Verwirrung in mancher Literatur, die sich mit dem Verhältnis zwischen Populismus und Klientelismus beschäftigt, erklären kann.¹¹⁹

Die politische Dimension bezieht sich auf die zwei Demokratiedimensionen nach Robert Dahl. Die der politischen Partizipation und die der öffentlichen Streitfragen. Politische Exklusion bedeutet hier also, dass gewisse Gruppen an der politischen Partizipation im demokratischen System gehindert werden und sie bei öffentlichen Streitfragen nicht repräsentiert werden. Politische Inklusion hingegen bevorzugt Gruppen bei Partizipation und Repräsentation. In den meisten Fällen hatten diese Gruppen bereits vorher das Recht voller Partizipation und Repräsentation, wurden vom politischen Establishment jedoch ignoriert.¹²⁰

Die symbolische Dimension legt mit Blick auf den Populismus die Grenze zwischen *dem Volk* und *den Eliten*. Wenn Populisten vom Volk sprechen, dann schließen sie mithilfe ihrer Rhetorik und Symbolik gewisse Randgruppen, wie z. B. die Roma in Europa, aus, ohne sie namentlich zu nennen. Die Gruppen, die mit den Eliten in Verbindung gebracht werden, werden auch automatisch vom Volk ausgeschlossen. Gleichzeitig erfahren Gruppen, die

117Vgl. Müller (2016a): S. 48f.

118Vgl. Mudde/ Kaltwasser (2013): S. 158.

119Vgl. ebd.: S. 159.

120Vgl. Mudde/ Kaltwasser (2013): S. 161.

explizit der Definition des Volkes zugeordnet werden können durch das *Wir* und *Uns* eine symbolische Inklusion.¹²¹

Für einen empirischen Vergleich zwischen exklusivem und inklusivem Populismus empfiehlt sich die Gegenüberstellung europäischer und lateinamerikanischer Populismen. Hier lohnt sich vorab zur Veranschaulichung ein empirischer Blick auf eine der bereits erwähnten gemeinsam publizierten Beiträge von Kaltwasser und Mudde. Die Arbeit befindet sich momentan noch im Theorieteil, da sich die später zu untersuchenden Beispiele aber nicht anhand der Kategorien *exklusiv* und *inklusiv* unterscheiden lassen, wird nun schon vorab ein kurzer empirischer Vergleich zwischen lateinamerikanischen und europäischen Populismen vorgenommen.

In dem Paper *Exclusionary vs. Inclusionary Populism: Comparing Contemporary Europe and Latin America* aus dem Jahre 2013, gehen Kaltwasser und Mudde genau von diesen zwei regionalen Subtypen des Populismus aus. Sie fokussieren sich dabei auf die Zeit zwischen 1990 und 2010. Die zu analysierenden europäischen Fallbeispiele sind die FPÖ unter Haider und der FN unter Jean-Marie Le Pen. Die lateinamerikanischen Vertreter sind die bolivianische MAS und die PSUV unter Hugo Chávez in Venezuela.¹²²

Kaltwasser und Mudde kommen zu dem Ergebnis, dass die europäischen Parteien, mit Blick auf die materielle, politische und symbolische Dimension, exklusiver Natur sind, während die lateinamerikanischen in erster Linie inklusiv auftreten.¹²³

So setzten Chávez und Morales aus materieller Sicht tatsächlich politische Programme durch, die die Lebensqualität einiger sozial schwacher Gruppen verbesserten. Die Ausgaben für ihre *sozialen Missionen* (misiones sociales) sind der Beweis, dass die beiden lateinamerikanischen Führer politische Maßnahmen entwickelten, um den Armen zu helfen.¹²⁴

Anders als in Lateinamerika, sind die Gesellschaften in Ost- und Westeuropa egalitär und wohlhabend. Das bedeutet nicht, dass es nicht auch hier sozioökonomische Unterschiede gibt. Die schwächsten Gruppen können aber dennoch auf mehr oder weniger ausgeprägte soziale Hilfeleistungen setzen und volle politische Rechte genießen.

Anders als in Lateinamerika, in der die Populisten nach guten Bedingungen für *die Menschen* streben, verfolgen die Beispiele der europäischen Rechtspopulisten in erster Linie das Ziel, die bereits bestehenden guten Lebensbedingungen und *ihr Volk* vor der

¹²¹Vgl. Mudde/ Kaltwasser (2013): S. 164.

¹²²Vgl. ebd.: S. 148.

¹²³Vgl. ebd.: S. 167.

¹²⁴Vgl. Mudde/ Kaltwasser (2013): S. 159.

vermeintlichen, immer größer werdenden Gefahr des Fremden zu beschützen. Somit liegt der materielle Fokus eher auf einer Ausgrenzung außenstehender Gruppen als auf der Inklusion von schwachen Gruppen innerhalb des Volkes.¹²⁵

Aus Sicht der politischen Dimension kann mit Blick auf die lateinamerikanischen Beispiele von radikaler Demokratie gesprochen werden. Indem die populistischen Führer eine *radikale* oder *echte* Demokratie ausrufen, kritisieren sie den elitären Charakter lateinamerikanischer Demokratien und sprechen sich indirekt für mehr politische Partizipation des Einzelnen aus. Für sie bedeutet politische Inklusion aber weniger die Ausweitung der Wahlrechte, sondern eher die Stärkung der Stimmen der *Stimmlosen*. Somit werden soziale Bewegungen und Organisationen als Mechanismen gesehen, durch die der öffentliche Sektor bemächtigt werden kann, während politischen Parteien eher misstraut wird.

Mudde und Kaltwasser sehen im lateinamerikanischen Populismus eine Stärkung politischer Repräsentation für Gruppen, die früher diskriminiert und deren Stimmen vom Establishment nicht gehört wurden. Eine Konsequenz dieser Bemächtigung von Außenstehenden ist ein zu beobachtender Wandel der Eliten. Selbst die indigene Bevölkerung und die Unterschicht haben in Venezuela und Bolivien Zugang zu Parlament und Regierung, sodass diese Institutionen nicht mehr exklusiv für die Bürger der höheren Schichten reserviert sind. Die Autoren betonen, dass die Populisten Chávez und Morales durch politische Initiativen mehr politische Partizipation schaffen konnten, aber gleichzeitig die Regeln öffentlicher Anfechtung untergraben haben. So wurden in beiden Fällen die Rechte der Oppositionen im Wettbewerb mit der Regierung stark eingeschränkt und konstitutionelle Reformen eingeführt, die die Checks und Balances einer liberalen Demokratie nicht wirklich schützen.¹²⁶

Die europäischen Rechtspopulisten haben eigentlich kein radikal anderes Demokratieverständnis. Ihr Verständnis von Demokratie kümmert sich jedoch mehr um die native Bevölkerung. In ihrem Glauben sind faire und freie Wahlen nicht ausreichend, da die etablierten Parteien dem *wahrhaften Volk* keine wirkliche Wahlberechtigung in Fragen europäischer Zuwanderung und Integration ermöglichen. Das mag die populistischen

¹²⁵Vgl. Mudde/ Kaltwasser (2013): S. 160.

¹²⁶Vgl. ebd.: S. 162.

Rechten Europas zwar in ein inklusives Licht stellen, indem sie der *schweigenden Mehrheit*, die sich sozial bedroht fühlt, eine Stimme verleihen. Diese Parteien gewinnen ihre Wählerschaft aber in erster Linie durch eine Politik des Ausschlusses der Fremden und weniger durch eine Politik, die dem Volk ökonomische oder soziale Vorteile verspricht. Der Ausschluss der Anderen stand und steht bei der FPÖ und beim FN nach wie vor im Mittelpunkt. Mudde und Kaltwasser behaupten, dass die Rechtspopulisten Europas eine Ethnokratie bzw. ethnische Demokratie unterstützen, die auf einer deutlich ausgeprägten ethnischen Leitkultur basiert.¹²⁷

Wie bereits bemerkt, sprechen die lateinamerikanischen Populisten nicht vom *Volk*, sondern *den Bürgern* oder *den Menschen*. Dies hat natürlich auch einen symbolischen Wert. Indem sie den hohen Stellenwert der Bürger betonen, würdigen sie die Existenz einer großen Gruppe der Bevölkerung, die nicht nur die Armen anspricht, sondern auch die verschiedenen Formen kultureller Diskriminierung. So betont Morales z. B. nicht nur die Eingliederung der indigenen Bevölkerung, sondern auch anderer aus der Gesellschaft ausgeschlossener Gruppen. Die Eingliederung der indigenen Bevölkerung stellt für den lateinamerikanischen Populismus übrigens ein neues Phänomen dar, da vorangegangene Populisten die benachteiligten Gruppen wie Arbeiter und Bauern, aber auf keinen Fall die indigenen Bevölkerungsgruppen eingliedern wollten.¹²⁸

Die europäischen Rechten wollen auch ein Sprachrohr der *einfachen Leute* sein. Zu den *einfachen Leuten* gehört eigentlich jeder, außer die Fremden und die Eliten. Die Verschwörung der Eliten hat im Fall des europäischen Rechtspopulismus eine besonders große symbolische Kraft. So behaupten die Populisten des FN und der FPÖ, dass die *einfachen Leute* durch eine Verschwörung der Eliten entrechtet wurden. Sie sehen sich einerseits als die Repräsentanten des Volkes und andererseits als die Gegner der Eliten. Durch das Einswerden mit dem Volk bringen sie somit die *einfachen Leute* in den Kampf gegen die Eliten. So stand auf einem bekannten Wahlplakat Haiders: „Sie sind gegen ihn, weil er für Euch ist.“¹²⁹

127Vgl. Mudde/ Kaltwasser (2013): S. 163f.

128Vgl. ebd.: S. 164f.

129Mudde/ Kaltwasser (2013): S. 166.

Der lateinamerikanische Populismus hat eine überwiegend sozioökonomische Dimension, bei der Identität zwar eine Rolle spielt, materialistische Politik aber immer noch im Vordergrund steht.

Hingegen ist der europäische, mit Blick auf den Ausschluss *der Anderen*, von einer soziokulturellen Dimension geprägt. Dieser Umstand kann teilweise mit den unterschiedlichen sozioökonomischen Verhältnissen in beiden Regionen erklärt werden. In Lateinamerika herrscht nämlich nach wie vor eine sehr hohe sozioökonomische Ungleichheit und Armut.

Die neue politische Rechte in Europa ist im Grunde genommen ein postmaterialistisches Phänomen, da seine Interessen mehr identitärer als materieller Natur sind. Der neue Fokus auf kulturelle Themen führt auch maßgeblich zu einer Veränderung der europäischen Parteienlandschaft.¹³⁰

Der Vergleich zwischen exklusivem und inklusivem bzw. europäischem und lateinamerikanischem Populismus zeigt erneut, dass das Phänomen des Populismus quasi nicht in einer einzelnen, reinen Form auftreten kann. Populismus ist eigentlich immer mit anderen ideologischen Phänomenen verknüpft, die auf Missstände in verschiedenen regionalen Kontexten zurückzuführen sind. In Lateinamerika ist dies vor allem der *Americanismo*, im postmaterialistischen Europa hauptsächlich der Nativismus.¹³¹ Während erstere Ideologie einen Diskurs beschreibt, der Antiimperialismus betont und für eine brüderliche Identität zwischen allen Einwohnern Südamerikas steht, ist letztere die fremdenfeindliche Version des Nationalismus, da der Staat nur von Mitgliedern der nativen Bevölkerung bewohnt werden sollte und fremde Menschen und Werte als Gefahr für den Nationalstaat gesehen werden. Diese mit dem Populismus verknüpften Theorien erklären auch, warum europäische Populisten überwiegend exklusiv, lateinamerikanische hingegen hauptsächlich inklusive Politik betreiben.¹³²

2.4 Die verschiedenen Formen nach Canovan

Die bereits im Literaturüberblick aufgeführten vier Spielarten des Populismus nach Canovan sind *Populist Dictatorship*, *Populist Democracy*, *Reactionary Populism* und *Politicians' Populism*. Diese vier Typen teilt sie der Kategorie *Populism in political sense* zu. Hinzu kommen drei weitere Typen, die der Kategorie *Agrarian Populism* zugeteilt werden. Diesen agrarischen Populismus unterteilt sie dabei in einen bäuerlich-

¹³⁰Vgl. Mudde/ Kaltwsser (2013): S. 166.

¹³¹Vgl. ebd.: S. 168.

¹³²Vgl. Mudde/ Kaltwsser (2013): S. 168.

extremistischen Populismus (*farmers' radicalism*), in einen intellektuell-revolutionären (*intellectual agrarian socialism*) und einen ländlichen Populismus (*peasant movements*)¹³³ Margaret Canovan unternimmt hier den wohl ehrgeizigsten Versuch, das Phänomen des Populismus zu fassen. Sie fokussiert sich dabei in vielfältiger Art und Weise auf die Differenzierung zwischen einer *alten*, nichtpolitischen agrarischen Form und einem *neuen* politischen Populismus. Sie verfolgt damit das ambitionierte Ziel, die Bandbreite populistischer Bewegungen sowohl historisch als auch weltweit zu fassen.¹³⁴

Bei der Vorstellung ihres analytischen Konstrukts betont sie stets, dass es sich hier lediglich um theoretische Kategorien handelt, die sich in realpolitischen Beispielen selbstverständlich überlappen können.¹³⁵

Sie unterscheidet also insgesamt nicht zwischen vier, sondern sieben Arten des Populismus:

Agrarian Populism	Populism in political sense
<i>Farmers' radicalism</i>	<i>Populist Dictatorship</i>
<i>Intellectual agrarian socialism</i>	<i>Populist Democracy</i>
<i>Peasant movements</i>	<i>Reactionary Populism</i>
	<i>Politicians' Populism</i>

Eigene Darstellung nach Canovan (1981): S. 13.

Den *Farmers' radicalism* beschreibt sie am Beispiel des bäuerlichen Radikalismus der *People's Party*, der kanadischen *Social Credit* Bewegung der 1930er Jahre sowie deutscher Bauernbewegungen der 1890er Jahre. Sie vergleicht die Phänomene und kommt zu dem Ergebnis, dass sich in allen Fällen Bauern auf ähnliche Weise gegen wirtschaftliche Interventionen der Regierungen stellten.¹³⁶

Den ländlichen Radikalismus der *Narodniki* vergleicht sie mit ähnlichen ländlich-radikalen Bewegungen der dritten Welt, die sich vom *Narodniki* beeinflussen ließen. Dabei erläutert sie in diesem Zusammenhang den afrikanischen Sozialismus in Tansania, den frühen agrarischen Sozialismus in Bolivien und das Beispiel des kolonialisierten Algeriens.

¹³³Vgl. Canovan (1981): S. 13.

¹³⁴Vgl. Taggart (2000): S. 18.

¹³⁵Vgl. ebd.

¹³⁶Vgl. Canovan (1981): S. 103f sowie Taggart (2000): S. 18.

Die Gemeinsamkeit dieser Formen bestehe laut Canovan darin, dass sich hier nicht das ländliche Volk selbst formierte, sondern die intellektuellen Eliten die Massen zu deren Nutzen mobilisierten. In diesem Fall spricht sie vom *Intellectual agrarian socialism* bzw. *populism of the intelligentista*.¹³⁷

Bei der dritten agrarischen Populismusform *Peasant Movements* oder *Peasant Populism* fokussiert sie sich auf osteuropäische, sich selbst formierende Bewegungen nach dem ersten Weltkrieg. Hier schloss sich die demokratiebegeisterte Landbevölkerung zusammen, die vor allem Städten feindlich gegenüberstand.¹³⁸

Diesen nach Canovan nicht politischen, agrarischen Formen des Populismus folgt die Dimension des *Populism in Political sense*.

2.4.1 Populist Dictatorship

„*Caesarism, Bonapartism, Peronism; the familiar phenomenon of a charismatic leader who builds a dictatorship by appealing past the established elite and political system to 'the people'*.“¹³⁹

Wenn eine Bewegung sich nicht von selbst aus der Masse des Volkes heraus hervorhebt bedarf es zur Mobilisierung von Massen eines starken und charismatischen Führers. Canovan meint mit der populistischen Diktatur im Grunde genommen dieses Element des Populismus. Jemand, der dazu in der Lage ist, als ein Sprachrohr der Massen zu fungieren und große Teile der Bevölkerung den etablierten Eliten zu entreißen, kann folgend auch Macht diktatorischen Ausmaßes erlangen. Der populistische Diktator instrumentalisiert und manipuliert die Massen für seine eigenen Vorhaben. Die Massen sind dann folglich Lehm in den Händen der Eliten – „clay in the hands of the elite“¹⁴⁰

Diese Form beschreibt sie u. a. anhand lateinamerikanischer Populismen, v. a. am Beispiel des Peronismus. Hier stellt sie fest, dass der lateinamerikanische Populismus durch nicht-ländliche, also urbane Bewegungen und stets von starken charismatischen Führern geprägt war, die auch die schon beschriebene Inklusion *aller Bürger* anstrebten.

„A man is not a dictator when he is given a commission from the people and carries it out.“¹⁴¹

¹³⁷Vgl. Canovan (1981): S. 105 – 110.

¹³⁸Vgl. ebd.: S. 110 – 122.

¹³⁹Ebd.: S. 137.

¹⁴⁰Canovan (1981): S. 142.

¹⁴¹Canovan (1981): S. 136. Zit. nach Huey Long (Gouverneur von Louisiana von 1928 – 1932).

2.4.2 Populist Democracy

„Populism as a practical political ideology, attempting to give substance to the democratic ideal of ‘government by the people’ by means of some form of direct democracy, often by the use of referendums, popular initiatives, and recall procedures.“¹⁴²

Die zweite Kategorie, welche Canovan dem politischen Populismus zuordnet, beschreibt die Kluft zwischen der real praktizierenden Demokratie und einem demokratischen Ideal. Dabei erläutert sie die Mechanismen, welche mit der Praxis direkter Demokratie in Verbindung stehen. Bevor sich Canovan aber auf die Suche nach realen Beispielen begibt, fokussiert sie sich theoretisch auf das in demokratietheoretischen Debatten diskutierte demokratische Ideal. Hierbei spielt das Misstrauen gegenüber den Institutionen repräsentativer Politik eine Rolle und das Ziel, Initiativen oder Referenden einzuführen, um die repräsentative Demokratie zu umgehen und durch direktdemokratische Elemente zu ersetzen. Die *Populist Democracy* ist ein Populismus *von unten* der versucht, die demokratische Kluft zu überwinden.¹⁴³ In der repräsentativen Demokratie sieht die populistische Demokratie die Gefahr einer Überrepräsentierung einzelner Gruppen und die Gefahr einer Unterwanderung von mächtigen Interessen.

Auf realpolitischer Ebene wird Canovan eigentlich nur bei der Schweiz fündig:

„There can be no doubt that Switzerland is the prime case of populist democracy [...] swiss democracy is more populist than any of the American states [...]“¹⁴⁴

Hier sind direkt-demokratische Institutionen nicht zusätzliche institutionelle Formen, sondern in die Struktur der Regierung integriert. Das Schweizer Beispiel zeigt, dass populistische Formen der Demokratie ein System hervorbringen, in welchem Dezentralisierung und der Gebrauch von Referenden hervorgehoben werden, um einer fragmentierten und segmentierten Bevölkerung Herr werden zu können.

Freilich bringt solch eine Form auch ihre Nachteile mit sich. Neben der Gefahr einer *Tyrannie der Mehrheit*, welche durch eine starke föderale Struktur in der Schweiz eher gering ist und der Vereinfachung und Dramatisierung einzelner Themen, verliert auch die gewählte Regierung in einer populistischen Demokratie an Autorität.¹⁴⁵ Eine kritische Betrachtung der Sichtweise Canovans auf das politische System der Schweiz erfolgt in Kapitel VII, Populismus und Demokratie.

¹⁴²Canovan (1981): S. 137.

¹⁴³Vgl. ebd.: S. 177.

¹⁴⁴Ebd.: S. 198.

¹⁴⁵Vgl. Canovan (1981): S. 202f.

2.4.3 Reactionary Populism

„[...] *the mobilization of popular conservatism, ignorance, and prejudice in opposition to the progressive and enlightened views of the more educated and liberal elite. The most obvious danger areas for populism of this kind in modern Western democracies are ethnic hostilities and the demand for law and order.*”¹⁴⁶

Oder einfacher: Moderne, progressive Ideen der Eliten, stoßen auf reaktionäre Forderungen in der Bevölkerung. So lässt sich die dritte Form Canovans zusammenfassen. Zur Veranschaulichung vergleicht sie u. a. den US-amerikanischen Fall George Wallace in Alabama mit dem britischen Fall Enoch Powell.

George Wallace war Gouverneur des Bundesstaates Alabama und formierte 1968 einen Protest gegen die Aufhebung der Rassentrennung. Quasi zeitgleich warnte der britische Politiker Powell in einer Rede vor den Gefahren von Immigration für die britische Kultur. Beide hatten also gemeinsam, Themen anzusprechen, die die Lücke zwischen elitären Ansichten auf der einen und den Ansichten des *einfachen Volkes* auf der anderen Seite noch größer werden ließ.

„[...] *typically, it involves a clash between reactionary, authoritarian, racist, or chauvinist views at the grass roots, and the progressive, liberal, tolerant cosmopolitanism characteristic of the elite.*”¹⁴⁷

In diesen gegensätzlichen Einstellungen und Ansichten zwischen *dem Volk* und *der Elite* spricht Canovan von einem Dilemma, das sie sogar in Rousseaus Aufklärung erkennen zu glaubt.¹⁴⁸ Canovan ist der Ansicht, dass Rousseaus Vorstellungen der Volkssouveränität und die des *einfachen Mannes*, verbunden mit der allgemeinen Feindseligkeit gegenüber der Zivilisation, eine Abwehrhaltung mit populistischen Zügen darstellen. Auf der anderen Seite verfolgt der Rousseausche Gedanke jedoch die Vorstellung eines aufgeklärten Staates und in ihm einen Archon, der für die Gesetze zuständig ist und somit Fortschritt schafft.¹⁴⁹ Canovan betont hierbei, dass dieses Dilemma natürlich kontextabhängig betrachtet werden muss. Was ist *Fortschritt*? Versteht man Populismus als eine Reaktion auf Ideen, kann diese Reaktion reaktionärer oder rationaler Natur sein. So kann Populismus auch eine Reaktion auf Ideen sein, die wirklich soziale Notlagen hervorrufen.¹⁵⁰

¹⁴⁶Canovan (1981): S. 137.

¹⁴⁷Ebd.

¹⁴⁸Vgl. Canovan (1981): S. 238f.

¹⁴⁹Vgl. ebd.: S. 238 – 244.

¹⁵⁰Vgl. ebd.: S. 225 – 231.

2.4.4 Politicians' Populism

„[...] a style of political mobilization that endeavors to enlist as wide a constituency as possible, and that appeals to 'the people' in order to avoid divisive questions of ideology and class. Sometimes regarded as characteristics of Third World political parties, this kind of 'catch-all People's Party' is not unknown in the West.”¹⁵¹

Die letzte Form des politischen Populismus entfernt sich von den ideologischen Inhalten der ersten drei Formen und fokussiert sich auf die Handlungen von Politikern. Der *Politicians' Populism* agiert im Rahmen des ambivalenten und schwammigen Begriffs des Volkes. Canovan argumentiert, dass Populisten auf den Volksbegriff zurückgreifen, gerade weil er so schwammig und unbestimmt definiert ist. Politiker versuchen hier, ein vereintes Bürgertum, also jeden Bürger mithilfe von catch-all-Parteien zu gewinnen. Der populistische Politiker nach Canovan konzentriert sich mit seiner Technik und Rhetorik also nicht nur auf bestimmte Gruppen der Bevölkerung. Am Beispiel von Jimmy Carters erfolgreichem Präsidentschaftswahlkampf zeigt Canovan, dass die Kampagne den Bürgern im Wahlkampf einerseits das konservativ-populistische Bild eines Außenseiters und ehrlichen Bauern, andererseits moderne und liberale Werte vermittelte.¹⁵²

Wie bereits festgestellt, lässt sich mit dem Bezug auf das Volk eigentlich nur eine wirkliche Gemeinsamkeit des Populismus feststellen, die wie gezeigt, zudem auch noch sehr kritisch betrachtet werden muss. Mit der krassen Gegensätzlichkeit, die alle Kategorien hervorrufen, mindert Canovan auch die Hoffnung auf eine einheitliche Definition des Populismus. Welche Rolle Canovans umfassende Analyse bei der Definitions-Problematik-Debatte einnimmt, wird im nun folgenden Kapitel V, Populismus-Definitionen, diskutiert.

Der Einblick in die enorme Bandbreite verschiedener Populismusformen, -typen, -spielarten oder -kategorien hat erneut verdeutlicht, dass der Populismus nur sehr schwer zu greifen ist. Ist der Populismus ein nicht zu fassendes Gespenst?

Mit Blick auf das eben präsentierte Kapitel lautet die Antwort wieder eindeutig ja.

¹⁵¹Canovan (1981): S. 137.

¹⁵²Vgl. ebd.: S. 264 – 273.

V. Populismus-Definitionen

1. Einführung in die Problematik

Nachdem Kapitel III und IV im Grunde eine allgemeinthoretische, typologisierende Analyse mit empirisch-historischen Beispielen darstellte, soll die nun in Kapitel V folgende Problematik einer einheitlichen Definition anhand einer politiktheoretischen Diskussion über die bestehenden Ansätze in der Literatur erfolgen.

Dieser Diskurs fokussiert sich auch auf einige, bereits in der Literaturübersicht vorgestellten maßgeblichen Publikationen der Populismusforschung.

Das Phänomen des Populismus kann zu den unterschiedlichsten Zeiten an den verschiedensten Orten beobachtet werden. Dabei war der Populismus entweder die politische Kraft für oder gegen einen Wandel, eine Kreatur linker, progressiver Politik, ein Wächter des Status Quo oder ein Kumpane der extremen Rechten usw. Populisten waren und sind Betrüger, Dämonen und Demokraten zugleich. Trotz dieser weitgehenden Feststellungen wird er von vielen oftmals zu knapp definiert.¹⁵³

Andererseits hat Giovanni Sartori in einem Paper zu Begriffsbildung vor der Ausdehnung von Begriffen gewarnt, dem sogenannten *conceptual stretching*, das zu amorphen und vagen Begriffsbildungen bzw. Definitionen führe.¹⁵⁴ Aufgrund seiner Weitläufigkeit ist der Populismus besonders gefährdet, einem solchen *conceptual stretching* zu verfallen. Es kamen in jüngster Vergangenheit neue, zum Populismus gehörige Begrifflichkeiten, wie der *Medienpopulismus*, hinzu. Ein Umstand, der das Konzept des Populismus nur noch weiter ausdehnt. Das *stretching* führe laut Sartori nie zu einem allgemein gültigen, alles umfassenden und generalisierenden Begriff, sondern zu einer Verschleierung und Vernebelung des Bedeutungsgehalts.¹⁵⁵

„Es ist daher nicht ratsam, die höchste Stufe von Sartoris Abstraktionsleiter erklimmen zu wollen, erweist sich die Hoffnung auf eine allgemeine Theorie, die alle möglichen in Raum und Zeit vorkommenden Fälle subsummiert, als szientistisches Wunschdenken.“¹⁵⁶

¹⁵³Vgl. Taggart (2000): S. 10.

¹⁵⁴Vgl. Sartori, Giovanni (1970): Concept Misformation in Comparative Politics. In: American Political Science Review 64, 4. S. 1034 sowie Priester (2011): S. 187.

¹⁵⁵Vgl. Priester (2011): S. 187.

¹⁵⁶Ebd.

2. Wie definiert man Populismus?

Bei dem Versuch, das Wesen des Populismus einzufangen, können in der bestehenden Literatur drei Arten von Definitionsansätzen beobachtet werden. Eine Vielzahl hat den Populismus im Rahmen bzw. anhand eines spezifischen Kontextes analysiert und definiert, wie z. B. Edward Shils. Ehrgeizigere Forscher, wie z. B. Margaret Canovan, unternahmen den Versuch, eine universal geltende Definition zu kreieren. Eine dritte Gruppe, z. B. Peter Wiles, beschreibt schlicht die vielfältigen und weitläufigen Eigenschaften des Populismus, ohne dem Ziel, ein universales Wesen des Populismus einfangen zu wollen.¹⁵⁷

Ein Beispiel einer sich auf einen Kontext fokussierenden Definition, ist eine Arbeit des US-amerikanischen Soziologen Edward Shils aus dem Jahre 1956, dessen Ansatz als der älteste Versuch einer Populismus-Definition gilt.¹⁵⁸ Er schrieb seine Populismus-Definition in Reaktion auf den schon erwähnten McCarthyismus der 1950er Jahre in den USA. Genau in diesem Kontext schrieb Shils über den Populismus. Er sah den Populismus dabei als vielfältig an, da er mit ihm die Nazi-Diktatur in Deutschland sowie den Bolschewismus in Russland in Verbindung brachte.

Shils Definition: Der Populismus existiere überall da, wo eine Ideologie der Abneigung gegenüber den Eliten vorherrscht.¹⁵⁹ Der Schlüssel zum Verständnis des Populismus liegt laut Shils schlicht im Volkswillen und der damit verbundenen Beziehung zwischen Massen und Eliten.

William Kornhauser zog ein paar Jahre später, im Jahre 1962, Shils Definition des Populismus für seine eigene Analyse von Massengesellschaften heran. Er ergänzte, dass im Populismus einerseits die Ablehnung der Pluralität, andererseits die Durchsetzung von Einheitlichkeit in Anbetracht sozialer Differenzierung zu erkennen sei.¹⁶⁰

Torcuato di Tella gehört zu den ersten Populismusforschern Lateinamerikas. In seinem frühesten Werk über Populismus aus dem Jahre 1965 versuchte er, verschiedene Formen des Populismus in Lateinamerika aufzuzeigen um zu erläutern, weshalb er sich dort politisch anders als in Europa entwickelte.

¹⁵⁷Vgl. Taggart (2000): S. 10.

¹⁵⁸Vgl. Priester (2011): S. 185.

¹⁵⁹Vgl. Taggart (2000): S. 11.

¹⁶⁰Vgl. Kornhauser, William (1959): *The Politics of Mass Society*. London: Routledge & Kegan Paul sowie Taggart (2000): S. 12.

Seine Definition: Populismus (in Südamerika) entstehe aufgrund kollektiver Begeisterung für einen Wandel, wenn sich nationalistische und antiimperialistische Anti-Status-quo-Bewegungen erregen und wenn steigende, nicht erfüllte Erwartungen Bürgermassen mobilisieren. Unter solchen Bedingungen entstünden in den wirtschaftlich besser entwickelten Ländern Europas eher sozialdemokratische Parteien und eben nicht Populismus wie in Lateinamerika.¹⁶¹

Ghita Ionescu und Ernest Gellner organisierten 1967 in der London School of Economics eine Tagung mit dem Titel *To define Populism*, bei der 43 Experten zusammenkamen um eine erste, universal gültige, einheitliche Theorie des Populismus auszuarbeiten.¹⁶²

Dabei entstand eine Definition, an der auch der politische Philosoph Isaiah Berlin mitwirkte:

*„Populist movements are movements aimed at power for the benefit of the people as a whole which result from the reaction of those, usually intellectuals, alienated from the existing power structure, to the stresses of rapid economic, social, cultural or political change. These movements are characterized by a belief in a return to, or adaption of, more simple and traditional forms and values emanating from the people, particularly the more archaic sections of the people who are taken to be the repository of virtue.“*¹⁶³

Nach Karin Priester ist diese Definition bis auf die, an den alten Agrarpopulismus angelehnten, archaischen Strukturen ein bis heute gültiger Gedanke zum Populismus. In ihr steckt neben der Bestimmung des Volkes und die rückwärtsgewandte Utopie, ein zu schnell wahrgenommener, gesellschaftlicher Wandel.¹⁶⁴

In einem definitorischen Versuch, die Gesamtheit der weiteren Diskussionen der Konferenz zusammenzufassen, hält Isaiah Berlin fest, dass es einheitliche Übereinkunft der Experten zu sechs Komponenten des Populismus gebe, die bei allen Varianten des Populismus auftreten.

Die erste Komponente ist die Verpflichtung zur Gemeinschaft, welche die Idee einer integrierten und verbundenen Gesellschaft bestärke.

¹⁶¹Vgl. Taggart (2000): S. 13 sowie Puhle (2003): S. 28.

¹⁶²Vgl. Taggart (2000): S. 15.

¹⁶³Priester (2011): S. 185. Zit. nach „to define“ (1968): S. 179. In: *Government and Opposition* 3, 2: S. 137 – 179.

¹⁶⁴Vgl. Priester (2011): S. 185.

Die zweite Komponente beschreibt das Desinteresse des Populismus, politischen Institutionen zu vertrauen, weil Populismus eher an die Gesellschaft als an den Staat glaubt.

Die dritte Komponente betrifft den Willen des Populismus, eine Rückkehr des Volkes zu ihrem natürlichen Zustand anzustreben. Ein Zustand, dem das Volk angehörte, bevor es Subjekt einer Art spirituellen Kollapses wurde.

Das vierte Element beschreibt Populismus als ein rückwärtsgewandtes Phänomen, dass das Ziel verfolgt, traditionelle Werte wieder zurück in die gegenwärtige Welt zu bringen.

Populismus versucht fünftens, als ein Sprachrohr der Massen zu fungieren.

Die letzte Komponente, die Berlin zusammenfasst erklärt, dass Populismus dann aufträte, wenn Gesellschaften Modernisierungsprozesse durchlebten.¹⁶⁵

Diese von Berlin festgehaltenen Komponenten scheinen einer allgemein gültigen Definition noch näher zu kommen, als die auf der Tagung vereinbarte Definition selbst, da sie keinerlei zeithistorische Anlehnung enthalten.

In dem Buch, das später aus dieser Londoner Konferenz heraus entstand, erläutern Ionescu und Gellner 1969¹⁶⁶, dass eine, wie auf der Tagung entstandene Definition vielleicht doch eher kritisch betrachtet werden müsse. Wie schon eingangs in der Literaturdiskussion erwähnt, waren Ionescu und Gellner damit die ersten, die erklärten, dass es wohl doch sinnvoller sei, den Populismus nicht als einheitliches Phänomen zu betrachten.¹⁶⁷

Ein Beispiel für einen Autor, der schlicht die verschiedenen Erkennungsmerkmale aufzählt, dabei aber keinen universalen Geltungsanspruch stellt, ist Peter Wiles. So beschreibt er Populismus im Jahre 1969 u. a. als moralistisch, vielfältig auftretend, abhängig von charismatischen Führern, als eine undisziplinierte Bewegung, anti-intellektuell, anti-elitär, manchmal gewalttätig, beschwichtigend, korrupt, unterstützt von sozial und ökonomisch Schwachen, Finanziers kritisch gegenüberstehend sowie Wissenschaft und Technologie verachtend.¹⁶⁸ Diese Art von *Definition* ist, wenn auch nicht bewusst, selbstverständlich auch von einem historischen Kontext abhängig und muss regelmäßig aktualisiert werden. Ob solche Definitionen eine Bereicherung für die Populismusforschung darstellen ist fraglich.

¹⁶⁵Vgl. Taggart (2000): S. 16f.

¹⁶⁶Vgl. Ionescu/ Gellner (1969): *Populism: Its Meaning and National Characteristics*. London: Weidenfeld and Nicolson.

¹⁶⁷Vgl. Taggart (2000): S. 15.

¹⁶⁸Vgl. ebd.: S. 16.

Eine diskursanalytische Betrachtungsweise des Populismus unternimmt der argentinische politische Theoretiker Ernesto Laclau.¹⁶⁹ Im Jahre 1977 erläutert er eine komplexe Theorie des Populismus, welche sich seiner widersprüchlichen und flüchtigen Natur widmet und welche ein Bekenntnis zu marxistischen Annahmen verkörpert. Er behauptet, dass der definitorische Versuch, die Gemeinsamkeiten mehrerer, als populistisch beschriebener Bewegungen zu generalisieren, von zirkulärer Natur ist. Besteht nämlich ein Fokus nur auf populistische Bewegungen, ist das Wissen über Populismus vorher bereits vorhanden. Der Ausweg aus diesem Kreislauf erfolge durch die Verallgemeinerung mehrerer Bewegungen, die sich essentiell voneinander unterscheiden.¹⁷⁰

Laclau beginnt seine Populismusanalyse mit der Annahme, dass das Phänomen des Populismus ein fundamental undefinierbares und widersprüchliches Konzept sei. Laclau erläutert, dass die dominanten Ideen innerhalb einer Gesellschaft, wie z. B. Ideen, die das Denken der hegemonialen Klassen repräsentieren immer, und zwar als Ausdruck ihrer Dominanz, andere Ideen absorbieren und neutralisieren. Daher kann Populismus als eine Ideologie der Eliten gesehen werden. Dazu kommt es, wenn eine Fraktion der dominanten Klassen hegemoniale Macht anstreben möchte, dies aber nicht kann und sich deswegen direkt an das Volk wendet.¹⁷¹

Karin Priester kritisiert, dass Laclau in dieser und anderen Publikationen¹⁷² den Populismus als ein Phänomen sehe, dass von jeder Ideologie instrumentalisiert werden könne und er somit den Rahmen einer Gesellschaftstheorie überschreite.¹⁷³

Zurück zu Margaret Canovan. Sie definiert Populismus anhand ihres im vorangegangenen Kapitel schon vorgestellten, aufwendig kategorisierten, sieben Formen umfassenden deskriptiven Konzepts. Sie kommt dabei zu dem Ergebnis, dass kein wirkliches *Herzstück* des Populismus existiere, jedoch verschiedene Populismussyndrome identifiziert werden können. Das einzige, gemeinsame Thema, das alle Syndrome mehr oder weniger betreffe, sei auch bei Canovan nur der Fokus auf das Volk und das Misstrauen gegenüber den Eliten.¹⁷⁴ Der Nutzen solch einer Feststellung sei laut Canovan begrenzt.¹⁷⁵ Populismus ist ein Begriff der weitläufig verwendet wird, demnach sei es umso wichtiger, Klarheit

¹⁶⁹Vgl. Laclau, Ernesto (1977): *Politics and Ideology in Marxist Theory*. London: Verso.

¹⁷⁰Vgl. Taggart (2000): S. 17.

¹⁷¹Vgl. ebd. und Priester (2011): S. 193f.

¹⁷²Vgl. u. a. Laclau (2005).

¹⁷³Vgl. Priester (2011): S. 194f.

¹⁷⁴Vgl. Canovan (1981): S. 264.

¹⁷⁵Vgl. ebd.: S. 298.

darüber zu verschaffen. Canovan behauptet, dass der Versuch einer Klassifizierung nach ihrem Schema demnach der einzige Weg sei, mit dieser Komplexität zu arbeiten.¹⁷⁶

Karin Priester attestiert der Konzeptualisierung Canovans ein „wenig überzeugendes Resultat“¹⁷⁷. Eine Meinung, die hier in Anbetracht des Aufwands, der von Canovan betrieben wurde, durchaus geteilt wird. Des Weiteren kritisiert Priester eine mangelnde Heterogenität der einzelnen Typen und dass Canovan Phänomenen im vornherein Populismus zuschreibt, ohne Populismus definiert zu haben.¹⁷⁸

Paul Taggart definiert *seinen* Populismus mithilfe von sechs Schlüsselementen. Diese Formen, die er als „key themes“¹⁷⁹ bezeichnet, wurden in Kapitel IV nicht als Spielarten des Populismus aufgeführt, da er sie, im Gegensatz zu Canovan, die ihre Formen als Beschreibung bzw. deskriptive Typologisierung versteht, als idealtypische Elemente sieht, die durchaus als ein universaler Ansatz gesehen werden können. Laut Taggart sind diese Elemente jeweils unabhängig gestaltet aber dennoch dazu in der Lage, mit den anderen Elementen auf verschiedenen Wege zu interagieren. Kontextabhängigkeit ist ein wichtiger Faktor, der die Möglichkeit auf eine allgemeine Generalisierung aber nicht begraben soll. Populisten vertreten demnach erstens eine Feindseligkeit gegenüber repräsentativer Politik. Populisten sehen in der Politik der repräsentativen Eliten Chaos und Korruption. In diesem Sachverhalt steckt ein tiefgründiges Dilemma: Während der Populismus die repräsentative Politik feindselig betrachtet, ist es gleichzeitig nur unter den Bedingungen innerhalb einer repräsentativen Demokratie für den Populismus überhaupt möglich, sich als politische Kraft zu mobilisieren.¹⁸⁰

Zweitens identifizieren sich Populisten mit einem Kerngebiet, einem „[...] idealized heartland within the community they favour.“¹⁸¹ Populisten tendieren demnach dazu, sich mit einer idealisierten Version des auserwählten Volkes zu identifizieren, das in einem idealisierten Ort, dem *heartland*, vorzufinden ist. Dies soll veranschaulichen, dass der Populismus Elemente ausschließt, die er als fremd, korrupt oder minderwertig betrachtet und dass er zwischen dem Guten im *heartland* und dem Schlechten an dessen Rändern unterscheidet. Das *heartland* wird ausschließlich vom idealisierten Volk bevölkert, was der Beschwörung auf das Volk durch Populisten einen neuen Sinn gibt. Die in dieser Arbeit

176Vgl. Taggart (2000): S. 21.

177Priester (2011): S. 186.

178Vgl. Priester (2011): S. 186.

179Taggart (2000): S. 2.

180Vgl. ebd.: S. 3

181Ebd.: S. 2.

schon angedeutete populistische Gemeinsamkeit, nämlich die Hingabe zum *Volke*, ist für viele Autoren gleichzeitig das Element, welches den Populismus definieren kann. Taggart kritisiert solch eine Betrachtungsweise und sieht sie sehr problematisch, da *das Volk* von den Populisten weltweit völlig unterschiedlich definiert wird. Demnach sei es viel ergiebiger, die Hingabe zum *Volke* als ein Konzept zu verstehen, das sich aus der Vorstellung eines idealisierten *heartland* ableitet.¹⁸²

Karin Priester sieht in Taggarts Begriff des *heartland* sogar den Schlüssel zum Verständnis des Populismus.

„Das heartland steht als lokaler Topos für die Peripherie gegen das (Macht)-zentrum, als mentaler Topos für den common sense gegen die Wissenseliten, als kultureller Topos für die unhinterfragbare (lokale, regionale oder nationale), aber von innen und außen bedrohte lebensweltliche Tradition und als politischer Topos für den Freiheitsbegriff des Frühliberalismus im Gegensatz zur ökonomischen, sozialen und kulturellen ‚Bevormundung‘ des Volkes durch Agenten des sozialen Wandels [sic].“¹⁸³

Bei der dritten Form sieht Taggart den Populismus als eine Ideologie fehlender zentraler Werte. Der Grund für seine gute Anpassungsfähigkeit liege im nicht vorhandenen Kern, dem „empty heart“¹⁸⁴ des Populismus. Dem Populismus fehle demnach eine Bindung zu Schlüsselementen. Während andere Ideologien, sei es implizit oder explizit, sich auf ein oder mehrere Werte wie Gleichheit, Freiheit oder soziale Gerechtigkeit berufen, hat der Populismus keinen vergleichbaren ideologischen Kern. Dieser Umstand kann auch erklären, warum der Populismus von so einer weitreichenden Bandbreite verschiedener politischer Positionen zu Eigen gemacht wird.

Als viertes Element sieht er im Phänomen eine starke Reaktion auf extreme Krisen. Der Ausbruch einer Krise lockt Populisten aus ihrer Zurückhaltung heraus in die politische Praxis in Form einer aktiven Verteidigung ihres *heartlands*. Die Schwierigkeit, die mit dieser Form einhergeht, ist, dass es sich bei dieser Krise entweder um eine von den Populisten vermeintliche wirtschaftliche oder politische, als *Krise* eingestufte Situation handelt oder um eine tatsächliche Krise. Taggart möchte dabei kein Urteil darüber fällen, ob die von Populisten beschriebenen Krisen realer oder imaginärer Natur sind. Dies macht es seiner Ansicht nach leichter festzustellen, dass der Populismus immer nur dann

¹⁸²Vgl. Taggart (2000): S. 3.

¹⁸³Priester (2011): S. 196.

¹⁸⁴Taggart (2000): S. 4.

hervorkommt, wenn ein größerer gesellschaftlicher Wandlungsprozess Anlass zu einer Krise gibt, welche mindestens eine soziale Gruppe betrifft.¹⁸⁵

Fundamentale Dilemmata, die mit dem Populismus einhergehen, verursachen fünftens eine sich selbst herabstufende Qualität des Populismus. Die politische Ambivalenz des Populismus kann eine Erklärung für das episodenhafte Auftreten des Phänomens liefern. Indem er die für das Volk als komplex wahrgenommenen Institutionen repräsentativer Politik meidet, versucht der Populismus die Einfachheit *einfacher Leute* in ebenso einfache und direkte Strukturen zu übertragen. Demnach sei der Populismus nach Taggart ausnahmslos ein vorübergehendes Phänomen, das sich durch seine kritische Haltung gegenüber den etablierten Eliten selbst schadet und auf realer Ebene in Form eines politischen Akteurs qualitative Einbußen hinnehmen muss.¹⁸⁶

Das letzte Element beschreibt Populismus als Chamäleon, welches sich an die jeweils vorherrschende Umwelt und die realpolitischen Bedingungen anpasst. Dies ist aber nicht als Camouflage zu verstehen, da der Populismus sich durch die Aspekte der Umwelt, in welcher er sich selbst vorfindet, konstituiert und sich nicht vor diesen versteckt.¹⁸⁷

Alle Elemente betrachtend gelangt Taggart zu folgender Definition:

*„In summarizing the themes, it is possible to suggest that populism is a reaction against the ideas, institutions and practices of representative politics which celebrates an implicit or explicit heartland as a response to a sense of crisis; however, lacking universal key values, it is chameleonic, taking on attributes of its environment, and, in practice, is episodic. Populism is an episodic, anti-political, empty-hearted, chameleonic celebration of the heartland in the face of crisis.“*¹⁸⁸

Durchaus anzuzweifeln ist, ob Taggarts sechs Züge tatsächlich als universal geltender Ansatz verstanden werden können. Mit dem Terminus des *heartland* gelingt es ihm jedoch durchaus, den schwammigen Begriff des Volkes und den in dieser Arbeit als *populistische Gemeinsamkeit* beschriebenen Bezug auf das Volk für die populistische Perspektive anschaulich zu konkretisieren. Im Zuge seiner Erläuterungen zum *heartland* spricht er jedoch wiederholt von einer damit verbundenen Ausgrenzung fremder Elemente. Diese

¹⁸⁵Vgl. Taggart (2000): S. 4.

¹⁸⁶Ebd. Vgl. Taggart (2000): S. 4.

¹⁸⁷Vgl. ebd.: S. 2 – 5.

¹⁸⁸Ebd.: S. 5.

Vorstellung scheint mit der schon erläuterten, inklusiv auftretenden Form des Populismus in Lateinamerika, nur schwer vereinbar zu sein. Auch dass der Populismus sich qualitativ selbst herabstuft und dadurch nur episodenhaft auftritt, ist mit Blick auf Lateinamerika problematisch.

Der Definitionsdebatte kann noch eine weitere hochinteressante Komponente hinzugefügt werden. Um erklären zu können was der Populismus ist, ist es auch von maßgeblicher Bedeutung festzuhalten, was er nicht ist. Der Populismus sollte nicht auf einzelne seiner Faktoren reduziert werden. So kann der Populismus z. B. unter keinen Umständen nur über politsoziologische oder sozialpsychologische Analysen seiner Wähler dingfest gemacht werden. Es gibt kein eindeutiges populistisches Wählerprofil, das z. B. aus Attributen wie Angst, Fremdenfeindlichkeit oder Wut bestehe. Nicht alle Populisten sind sogenannte *Modernisierungs-* oder *Globalisierungsverlierer*; nicht alle populistischen Politiker sind große Vereinfacher usw.¹⁸⁹

Auch die Politologen Robert Barr und David Laycock sprechen sich klar gegen eine solche Reduzierung aus.

So schreibt Barr:

*„To be clear, one cannot reduce populism to the use of fiery, anti-elite rhetoric, nor to the rise of demagogic outsiders, nor even to highly vertical connections between leader and followers. Rather, the specific combination of these factors defines populism.“*¹⁹⁰

Einleitend wurde im Vorwort gefragt, ob man die große Bandbreite des Populismus auf einen Politikstil reduzieren könne.

Auf diese Frage antwortet Laycock:

*„We can rule out the possibility that populism is simply an aspect of political leadership style. This typically journalistic substitute for explanations assumes that any folksy appeal to the ‘average guy’, or some allegedly general will, is evidence of populism.“*¹⁹¹

Man sollte sich eher auf den inneren Kern des Populismus konzentrieren, als ihn auf einzelne Faktoren zu reduzieren: Der Populismus hat zwei Gegenspieler. Den Elitarismus und den Pluralismus. Der Elitarismus ist das populistische Spiegelbild. Er will, dass Politik von der moralischen Elite und nicht von unmoralischen Menschen gemacht wird. Der Pluralismus weist beide hegemonialen Ansprüche zurück, da er die Gesellschaft als ein heteroge-

¹⁸⁹Vgl. Müller (2016a): S. 29f.

¹⁹⁰Barr, Robert (2009): Populists, Outsiders and Anti-Establishment Politics. In: Party Politics 15, 1: S. 44. Zitat auch in Priester (2011): S. 193.

¹⁹¹Barr (2009): S. 45. Zit. nach Laycock. Zitat auch in Priester (2011): S. 193.

nes Zusammenspiel verschiedener Gruppen und Individuen sieht, die völlig unterschiedliche Ansichten und Wünsche haben.¹⁹²

Jan-Werner Müller sieht im Zusammenspiel zwischen dieser grundsätzlich antielitären und antipluralistischen Haltung eine spezifische und identifizierbare *innere Logik* des Populismus, die immer mit einer stark moralisch aufgeladenen Polarisierung einhergeht. Entscheidend ist nicht die antielitäre Haltung, da die Eliten von jedermann kritisiert werden. Entscheidend ist, dass neben dieser anti-elitären Haltung eine antipluralistische Haltung hinzukommt.¹⁹³

Der Überblick über die in der Populismusforschung vorzufindenden bekannten und weniger bekannten Populismus-Definitionen zeigt klar, dass kein wissenschaftlicher Konsens besteht. Die verschiedenen mehr oder weniger mutigen und oder aufwendigen Versuche Populismus zu definieren, sei es kontextbezogen oder allgemein, haben gezeigt, dass es sich beim Populismus um ein wackliges, wenn nicht gar gebrochenes Konzept handelt.

Zum Abschluss dieses Kapitels lohnt sich noch ein Blick auf die Definition von Wolfgang Kraushaar, der den Populismus in Anbetracht der Begriffsproblematik und der realpolitischen Dimension amüsant mit einem Pfannkuchen vergleicht:

„Trotz aller Bemühungen ist der Ausdruck bislang eine Art begrifflicher Pfannkuchen geblieben. Platt, großflächig und unscharf an den Rändern mangelt es ihm an einer prägnant konturierten Semantik. Und je öfter er in der Pfanne gedreht und gewendet wird, desto mehr scheinen seine ungenauen Umrisse zu verkrusten. Das macht seine Verwendung in theoretischen Zusammenhängen zu einem schwierigen, wenn nicht gar riskanten Unternehmen. Andererseits prädestiniert ihn gerade seine Vieldeutigkeit zu einem probaten Schlagwort in der politischen Auseinandersetzung. Ein solcher Pfannkuchen lässt sich dem Gegner besonders leicht an den Kopf schleudern. Er verletzt nicht, gibt jedoch umso eindrücklicher den Angegriffenen der Lächerlichkeit preis.“¹⁹⁴

¹⁹²Vgl. Mudde (2004): S. 543f.

¹⁹³Vgl. Müller (2016a): S. 129.

¹⁹⁴Kraushaar, Wolfgang (1986): Die neue Leutseligkeit. In: Helmut Dubiel (Hrsg.): Populismus und Aufklärung. Frankfurt am Main: Suhrkamp: S. 284f.

Der Einblick in die enorme Bandbreite verschiedener Populismusdefinitionen hat die Annahme bekräftigt, dass der Populismus eigentlich nicht zu greifen ist. Ist der Populismus also tatsächlich ein nicht zu fassendes Gespenst? Mit Blick auf das eben präsentierte Kapitel ist die Antwort auf diese Frage nicht ganz so klar wie bei den vorangegangenen Kapiteln. Einigen der eben erwähnten Autoren, allen voran Margaret Canovan, ist es zwar gelungen, das Gespenst in einer weltumspannenden und sogar historischen Skizzierung zu beobachten, es ist aber niemandem gelungen, daraus eine wirkliche, für alle Populismen dieser Welt universal-geltende, einheitliche Definition abzuleiten. Daher wird hier die Annahme vertreten, dass der Populismus, trotz aller definatorischen Ansätze, ein zu beobachtendes, aber weiterhin nicht zu fassendes Gespenst ist.

VI. Populismus und Ideologie

An diesem Punkt scheint womöglich die Frage aufzukommen, warum *Populismus als Ideologie* nicht schon im vorangegangenen Kapitel in Form einer Definition des Populismus thematisiert wurde und nun in einem eigenen, davon abgegrenzten Kapitel diskutiert wird. Wie schon eingangs erläutert fokussiert sich diese Arbeit auf verschiedene Schwerpunkte, zu denen auch die Frage nach der Ideologie des Populismus ausgewählt wurde. Diese Debatte nimmt in der Literatur zum Populismus fast überall eine gesonderte und besondere Position ein, weshalb dieser Diskussion auch in dieser Arbeit ein eigenes Kapitel gewidmet wird.

Obwohl der vorangegangenen, berechtigten Vorbehalte einiger früher Populismusautoren versuchen sich neuere Definitionen des Populismus erneut an einer allgemeinen Definition, die Populismus zudem häufig auch als Ideologie beschreiben.

Ist Populismus überhaupt eine Ideologie?

Antworten darauf sind ziemlich umstritten. Einige Autoren stellen sich ganz gegen eine Charakterisierung des Populismus als Ideologie, für andere ist Populismus eindeutig eine Ideologie und wiederum andere betonten, dass es ideologische Züge gibt, es sich insgesamt aber nicht um eine vollwertige Ideologie handelt. Im Zentrum des Zweifels stehen die Widersprüchlichkeit des Phänomens, sein heterogener Inhalt der mal von rechts, mal von links artikuliert wird und die Gefahr, durch andere Ideologien wie Sozialismus oder Nationalismus *aufgesaugt* zu werden.¹⁹⁵

Ähnlich wie bei der Definitionsproblematik herrscht also auch hier Uneinigkeit in der Populismusforschung. Es scheint aber, dass die Vorstellung Populismus als Ideologie zu verstehen v. a. bei europäischen Politikwissenschaftlern immer mehr an Beliebtheit gewinnt. Dies kann in erster Linie Cas Mudde zugeschrieben werden, der Populismus in *The Populist Zeitgeist* als eine Ideologie definiert.

*„I define populism as an ideology that considers society to be ultimately separated into two homogeneous and antagonistic groups ‘the pure people‘ versus ‘the corrupt elite‘, and which argues that politics should be an expression of the volonté générale (general will) of the people.“*¹⁹⁶

¹⁹⁵Vgl. Decker (2006): S. 29.

¹⁹⁶Mudde (2004): S. 543.

In diesem Zusammenspiel zwischen dem antipluralistischen Alleinvertretungsanspruch und dem Hass auf die Eliten, sieht Müller bekanntlich seine *innere Logik* des Populismus. Nach Mudde ist das die Ideologie des Populismus. Er sieht die Stärke einer ideologischen Definition des Populismus in den daraus resultierenden guten Anwendungsmöglichkeiten bei empirischen Vergleichsstudien. Insbesondere meint er hierbei den Ausschluss normativer Faktoren, die mit dem Konzept des Populismus sonst häufig einhergehen.¹⁹⁷

Der Populismus fokussiert sich ähnlich wie der Nationalismus auf die Frage nach dem *Wer?* in der Politik. Populismus kann demnach als Ideologie gesehen werden, die das Volk als privilegiertes Subjekt der Politik identifiziert und die wichtige Platzierung des Volkes in dieser Politik rechtfertigt. Der Kern solch einer Ideologie bestehe demnach aus vier eigenständigen, aber gleichzeitig zusammenhängenden Konzepten. Das sind einmal die zwei homogenen Gruppen *das Volk* und *die Eliten*. Zweitens das feindselige Verhältnis zwischen *dem Volk* und *den Eliten*. Drittens die Volkssouveränität und viertens die positive Aufwertung *des Volkes* und die Verunglimpfung *der Eliten*.¹⁹⁸

Bietet die Ideologie des Populismus also eine eindeutige Interpretation populistischer Politik?

Nicht ganz. Mudde argumentiert, dass die Konzeptualisierung des Populismus als eine richtige Ideologie schwierig ist, da Populismus in einer reinen Form nicht existiere, sich aber immer mit anderen Ideologien vermischt.¹⁹⁹ Daher fügt er seiner mutigen Definition drei Jahre später noch folgendes hinzu:

„I define populism as a thin-centred ideology [...]“²⁰⁰

Was ist eine leere bzw. dünne Ideologie? Das Potenzial der genannten ideologischen Kernkonzepte ist für den Populismus zu gering, um zentrale Fragen der Politik beantworten zu können. Die Hürde, die den Populismus auf dem weiterführenden Weg zu einer *richtigen* Ideologie hindert, ist die Schwierigkeit, die Kernkonzepte des Populismus in eine kohärente ideologische Tradition zu übersetzen. *Richtige* Ideologien sind im inneren auch vielfältig, aber auf der Basis vergleichsweise deutlicher und nachvollziehbarer Kernkonzepte ist es bei diesen möglich, den Kontext, in welchem sie entstehen, zu überschreiten.²⁰¹

¹⁹⁷Vgl. Moffitt, Benjamin/ Tormey, Simon (2014): Rethinking Populism. Politics, Mediatization and Political Style. In: Political Studies 62: S. 383.

¹⁹⁸Vgl. Stanley, Ben (2008): The thin ideology of populism. In: Journal of Political Ideologies, 13(1): S. 102.

¹⁹⁹Vgl. Moffitt/ Tormey (2014): S. 383.

²⁰⁰Mudde, Cas (2007): Populist Radical Right Parties in Europe. Cambridge: Cambridge University Press: S. 23.

²⁰¹Vgl. Stanley (2008): S. 106.

Die besondere Unbestimmtheit des Kernkonzeptes *Volk* hindert zudem die Entwicklung einer für Ideologien typischen intellektuellen Tradition, welche ein breiteres Angebot an Antworten auf politische Fragen geben könnte. Der echte Populismus bleibt zudem *leer*, weil er in seiner natürlichen, puren Form in der Praxis nie ausprobiert wurde. In der Realität war der Populismus eigentlich immer ein Gefährte etablierter Ideologien. Diese Leere des Populismus garantiert ihm in der Praxis die Rolle einer ergänzenden, sich anhängenden Ideologie. Die große Bandbreite verschiedener Populismusformen ist auch auf diese konzeptuelle Leere zurückzuführen.²⁰²

Der bereits in Kapitel V beschriebene fehlende Kern des Populismus, der Bestandteil der sechs idealtypischen Züge des Populismus nach Paul Taggart ist, erklärt auch, warum der Populismus sehr häufig mit anderen Ideologien in Verbindung gebracht wird. Die natürliche Form des Populismus sei demnach eine Eigenschaft, die an andere Ideen angehängt wird, die den Raum des leeren Kerns zu füllen vermögen. Großen Ideologien der Moderne wie Liberalismus, Konservatismus, Sozialismus oder Feminismus werden viele Eigenschaften nachgesagt, die sie z. B. zu *sozialen Liberalismus* oder *radikalen Feminismus* wandeln können. Das ideologische Herz des Populismus ist jedoch leer, demnach hängt er sich selbst an irgendeine, anstatt an eine solche angehängt zu werden.²⁰³

Es müsste ein richtiges, ideologisches Herz des Populismus existieren, auf welches sich Populisten stützen bzw. beziehen können. Der Grund warum sich Populisten mit anderen Ideologien assoziieren ist nicht auf eine Ideenlosigkeit zurückzuführen, sondern auf den mangelnden Umfang der populistischen Ideologie und das damit einhergehende Problem, selbst ein flächendeckendes Gesamtkonzept bieten zu können.²⁰⁴

Dazu kommt, dass sich anders als beim Ökologismus oder beim Feminismus selten jemand selbst als Populist identifiziert, und noch nicht von einer globalen, populistischen Bewegung oder einer *populistischen Internationale* die Rede sein kann. Es gibt keine zentralen Philosophen oder Theoretiker des Populismus. Dem Populismus fehlt ein eindeutiger, klarer historischer oder ein genealogischer Ursprung (Jenseits der *People's Party* und den mehrere tausend Kilometer entfernten *Narodniki*). Bei Betrachtung all dieser Punkte macht es eigentlich wenig Sinn, den Populismus als eine Ideologie zu konzeptualisieren. Dies soll aber nicht heißen, dass der Populismus keine signifikanten ideellen Eigenschaften hat, wie leer seine Ideologie auch sein mag. Der Populismus besitzt

²⁰²Vgl. Stanley (2008): S. 107.

²⁰³Vgl. Taggart (2000): S. 4.

²⁰⁴Vgl. Stanley (2008): S. 107.

durchaus ausgeprägte Rahmenbedingungen, die für all seine Erscheinungsformen zutreffen.²⁰⁵

Dieses hier genannte *Anhängen* an andere Ideologien ist bei spezifizierten Formen des Populismus natürlich präziser zu erkennen. So orientiert sich der Rechtspopulismus aus ökonomischer Sicht an der Ideologie des Neoliberalismus und aus kultureller Perspektive eher an den Antiliberalismus.²⁰⁶

Wie im Literaturüberblick angesprochen, spricht Margaret Canovan von einer Ideologie der Demokratie. Als passender Übergang zum nächsten Kapitel, das das ambivalente Verhältnis des Populismus zur Demokratie behandelt, soll hier kurz beschrieben werden, was sie damit meint. Canovan erläutert, dass das Problem mit der mangelnden politischen Integration der Bürger im Versuch des *bringing the people into politics* liegt. Der Populismus hat eine Antwort darauf, da er umgekehrt nicht die Menschen in die Politik bringt, sondern die Politik zu den Leuten bringt (*taking politics to the people*). In die Lücke zwischen dem komplexen Pluralismus der regierenden Eliten und dem einfachen Volk steckt dann ein durch den Populismus politisch gefördertes einheitliches Volk. Diesen Brückenbau bezeichnet sie als die *Ideologie der Demokratie*.²⁰⁷

Der Umstand, dass eine Ideologie des Populismus aufgrund der Unbestimmtheit des Kernkonzeptes und der daraus resultierenden Leere wenn überhaupt nur als eine *leere* bzw. *dünne Ideologie* verstanden werden kann, zeigt, dass dem Populismus auch bei der Frage nach der Ideologie kein eindeutiger, fester Charakter zugeordnet werden kann. Deshalb muss die im Titel dieser Arbeit gestellte Frage auch nach dem Ideologiekapitel mit einem *Ja* beantwortet werden.

²⁰⁵Vgl. Moffit/Tormey (2014): S. 383.

²⁰⁶Vgl. Decker (2006): S. 22.

²⁰⁷Vgl. Canovan (2002): S. 26.

VII. Populismus und Demokratie

„Denn wer von Populismus redet, kann von Demokratie oder Liberalismus nicht schweigen.“²⁰⁸

1. Eine schwierige Beziehung

Populismus und Demokratie gehen zweifelsohne einher. Doch was genau hat der Populismus mit der Demokratie zu tun? Im Folgenden soll die Beziehung zwischen beiden Phänomenen veranschaulicht werden. Zuerst werden Populismus und Demokratie aus einer politiktheoretischen Perspektive betrachtet. Im Anschluss wird der Versuch unternommen, die Ambivalenz des Populismus anhand einer Konzeptualisierung zu veranschaulichen.

In der Populismusforschung besteht noch keine Einigkeit darüber, wie Populismus aus demokratischer Sicht letztlich bewertet werden soll. Manche sehen in ihm den demokratischsten Impuls überhaupt, andere sehen eine Gefährdung für die Demokratie und einige sprechen von beidem, Gefahr *und* Korrektiv.²⁰⁹ Wichtig ist, dass normative Positionen bei der Ergründung möglicher Gefahren und Chancen außen vor gelassen werden sollten.

Im Gegensatz zum Begriff des Populismus verbindet man mit dem Begriff der Demokratie klar positive Assoziationen.

Gleich zu Beginn des schon erwähnten Populismuskapitels in Ralf Dahrendorfs Buch *Der Wiederbeginn der Geschichte* wird festgehalten, dass die Problematik des Begriffs mit seiner, in der politischen Debatte abwertenden, Erscheinung einhergeht. Die Grenze zwischen Populismus und legitimer, demokratischer Auseinandersetzung ist einfach zu schwammig.

*„Die Schwierigkeit beginnt schon mit dem Begriff Populismus. Er besagt, dass der Rekurs auf das Volk nicht in Ordnung ist. Jedenfalls ist Populismus ein abwertender Begriff. Aber ist nicht das Volk der Souverän, der daher die Demokratie legitimiert? Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen: des einen Populismus ist des anderen Demokratie, und umgekehrt.“*²¹⁰

²⁰⁸Müller (2016a): S. 13.

²⁰⁹Vgl. hierzu u. a. Decker (2006), Kaltwasser (2012), Kaltwasser (2014) und Mudde/ Kaltwasser (2012).

²¹⁰Dahrendorf (2004): S. 315.

Frank Decker geht noch einen Schritt *tiefer* und sieht die Ambivalenz bereits im formalen Aufbau des Begriffs. So besteht das Wort Populismus, wie auch schon hier thematisiert, einmal aus dem Volk/Volksbezug (*populus*), was mit den Idealen der Demokratie ohne jeden Zweifel in direkter Verbindung steht.

„Auf der anderen Seite signalisiert das Suffix –mus eine ideologische Übersteigerung, die dem gemäßigten Charakter der heutigen Demokratien widerstreitet.“²¹¹

Demnach befinden sich eine mögliche Gefahr und ein mögliches Korrektiv bereits im Begriff selbst.

Populismus beeinflusst die Demokratie und umgekehrt. Es ist nicht leicht, eine Grenze zwischen beiden Phänomenen zu ziehen. Demagogie oder Wahlkampfdebatte? Verführung oder Diskussion? Der Bezug auf das Volk spielt eine maßgebliche Rolle im ambivalenten Auftreten des Populismus.

In diesem Bezug auf das Volk lässt sich nach Dahrendorf ein fundamentales Unterscheidungsmerkmal feststellen: Im Gegensatz zum *einfachen* Populismus ist die Demokratie komplex.²¹² Der Populismus verspricht einfache, gar radikal-simple Lösungen und vermittelt ein Gefühl von neuer Transparenz, die in den vorherrschenden demokratischen Rahmenbedingungen angeblich nicht zu finden ist. Sind Populisten dann einmal an der Macht, stoßen sie mit der realen Komplexität der Demokratie auf erhebliche Probleme. Nicht-Populisten stehen vor der schwierigen Aufgabe, die Komplexität verständlich zu machen, ohne *zu* einfache Lösungen anzubieten.²¹³

Nach Jan-Werner Müller ist dieses, von Ralf Dahrendorf festgestellte, Unterscheidungsmerkmal jedoch nicht sonderlich hilfreich für die Ergründung der Beziehung. „*Diese Diagnose ist freilich selbst nicht sonderlich komplex. Man wird nicht automatisch zu einem Polit-Relativisten der die Existenz einer Trennlinie zwischen verantwortlicher und unverantwortlicher Politik leugnet, wenn man feststellt, dass sich der Verlauf dieser Trennlinie nicht immer ganz so eindeutig bestimmen lässt.*“²¹⁴

Für das Aufdecken des ambivalenten Verhältnisses des Populismus zur Demokratie sind daher v. a. mit Blick auf die populistische Sehnsucht nach einem demokratischen Ideal, direktdemokratischen Elemente wie Volksabstimmungen und Referenden, von großer Bedeutung. Canovan spricht ja in diesem Zusammenhang bekanntlich von einer *populist*

²¹¹Decker (2006): S. 271.

²¹²Vgl. Dahrendorf (2004): S. 318.

²¹³Vgl. ebd. sowie Decker (2006): S. 275.

²¹⁴Müller (2016a): S. 30.

democracy in der Schweiz. Was sie jedoch nicht erwähnt, ist die Möglichkeit, die direktdemokratischen Elemente als ein demokratisches Element gegen den Populismus zu betrachten. Vor einer Volksabstimmung finden in der Schweiz nämlich öffentliche Debatten und Diskussionen statt, an der ca. 20 Prozent der späteren Wähler teilnehmen. Diese Form der Diskussion vor den Referenden schließen populistische Parolen zwar nicht aus, können deren Wirkung aber deutlich begrenzen.²¹⁵ Hinzu kommt die, von Canovan kaum beachtete, wichtige Stellung der auf konsensualen Werten basierenden Konkordanzdemokratie. In der Schweiz bildet die Regierung der siebenköpfige Bundesrat, was sich sehr von den anderen demokratischen Regierungen Europas unterscheidet. So sind alle zusammen in ihrer Funktion mit dem deutschen Bundeskanzler zu vergleichen, wobei sie mit ihren Funktionen auch die Rolle eines Staatsoberhauptes übernehmen, das rein formell in der Schweiz jedoch nicht existiert. Die Schweiz als eine *populistische Demokratie* zu bezeichnen, in der allein das Volk das sagen hat, ist aufgrund dieser konsensualen Formen in der Regierung und der bereits angesprochenen föderalen Struktur des Parteiensystems äußerst schwierig. Hinzu kommt, dass nur die vermeintlich *wahren* Vertreter wirklich wissen, was *das Volk* will. Daher wollen sie gar keinen ergebnisoffenen Willensprozess, wie dies bei einem Referendum nach Schweizer Modell der Fall wäre. Daher wird hier die Annahme vertreten, dass es sich im politischen System der Schweiz nicht um das populistische Ideal handelt. Was wollen die Populisten dann?

Im populistischen Bezug auf das Volk findet sich die Sehnsucht nach der wahren Demokratie. Die Entscheidungsmacht soll im Sinne eines demokratischen Ideals komplett zurück in die Hände des Volkes gelegt werden. Konsensuale, problemlösende Formen in der Regierung sind aber gar nicht vonnöten, da es ja nur einen gemeinsamen Volkswillen gibt. Um diesen gemeinsamen Volkswillen zu artikulieren, müsse die schweigende Mehrheit endlich wieder zu Wort kommen. „Wenn die Mehrheit nicht schwiege, wäre der Populist ja bereits an der Macht.“²¹⁶ Diese gewünschte Volkssouveränität existiere in den gegenwärtigen Demokratien aber nicht mehr.

Der französische Philosoph Claude Lefort schrieb einst:

²¹⁵Vgl. Dahrendorf (2004): S. 319.

²¹⁶Müller (2016a): S. 58.

„Die Demokratie ermöglicht die Erfahrung einer undefinierbaren Gesellschaft, in welcher es heißt, das Volk sei souverän. Aber die Identität des Volkes wird immer hinterfragbar sein, wird auf immer latent bleiben.“²¹⁷

Haben die Populisten also doch recht? Dass die Volkssouveränität in modernen Demokratien nicht als *wirkliches* Konzept besteht ist richtig. Andererseits besteht sie schon, wenn auch nur latent und im Hintergrund:

„Souverän ist »das Volk« immer nur auf dem Schreibtisch von Staatsrechtlern, die den Akt der Konstitution einer verfassungsmäßigen Ordnung nachträglich konstruieren. Und die, die in seinem Namen Recht sprechen, hören – Gott sei Dank – eben nicht auf seine Stimme, sondern auf die Imperative eines abstrakten Normensystems, das nur in einem sehr vermittelten und vielfach gebrochenen Sinne durch »das Volk« legitimiert ist.“²¹⁸

Der Populismus wandelt somit ein nicht zu greifendes, abstraktes Phänomen, das die politische Gesamtordnung lediglich legitimieren soll, zu einem vergegenständlichten Gespenst, das die etablierte Politik verschreckt.²¹⁹

In diesem Wunsch nach mehr direkter bzw. *echter* Demokratie der Populisten könnte man doch eigentlich die Chance für die Demokratie schlechthin sehen? Um das zu prüfen, lohnt sich ein Blick auf das Ideal der Demokratie. Wichtig zu betonen ist, dass die Staatsform der Demokratie selbst im antiken Griechenland durchaus umstritten war. So war Platons Idealbild die Aristokratie, ein staatliches Gemeinwesen, das nur von einer kleinen Gruppe von Eliten geführt wurde. Er lehnte die Demokratie strikt ab. Auch sein Schüler Aristoteles stand ihr kritisch gegenüber. Sein Ideal war die Politie, das Ideal einer gemischten Verfassung zwischen aristokratischen und demokratischen Elementen. Die republikanische Form der Demokratie in den USA kann als solche verstanden werden. Die reine schrankenlose Volksherrschaft der direkten Demokratie war demnach damals gar nicht das Ideal.²²⁰ Heute wird diese Form v. a. von Populisten aber als Ideal der Demokratie verstanden.

Ja, in dieser umstrittenen Demokratie im alten Athen der Antike war die Macht beim *Volk*. Auch damals gab es Demagogen. Entscheidend ist aber, dass keiner dieser alten

²¹⁷Müller (2016a): S. 86. Zit. nach Claude Lefort. *The Political Forms of Modern Society: Bureaucracy, Democracy, Totalitarianism*, herausgegeben von John B. Thompson, Cambridge, Mass: MIT Press (1986): S. 303f.

²¹⁸Dubiel (1986): S. 34.

²¹⁹Vgl. ebd.: S. 34f.

²²⁰Vgl. Seibt, Gustav (2016): Die Unbeherrschtheit des Herrschers. In: *Süddeutsche Zeitung*. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/platon-ueber-trump-die-unbeherrschtheit-des-herrschers-1.3250182?reduced=true>. (SZ Plus). Veröffentlicht am: 15.11.2016. (Letzter Zugriff: 24.01.2017) oder Print-SZ vom 16.11.2016.

Volksverführer einen gemeinsamen Volkswillen propagierte und den Bürgern damit ihre eigentlich individuellen Stimmen raubte. Niemand behauptete, das Volk zu repräsentieren. Niemand behauptete, dass nur diejenigen, die den vermeintlichen Volkswillen teilen, zum Volk gehören.²²¹ Die Demokratie von einst berief sich auf das gemeinsame, freie Handeln von Gleichen. Die repräsentativen Demokratien von heute haben wenig mit der Demokratie der alten Athener am Hut, da diese ohne Repräsentation auskam. Das Gleiche gilt aber auch für die populistische Vorstellung von Demokratie.²²² Die Scheinverbindung zum demokratischen Ideal steckt nur in der Symbolkraft der vermeintlichen Volkssouveränität.

So ist das Volk im populistischen Sinne eigentlich gar nicht aktiv an der Politik beteiligt. Obwohl der Populismus immer von Volkssouveränität redet, wäre das Volk demnach vielleicht sogar noch weniger souverän als es ohnehin schon ist. Die Vorstellung der Populisten zielt also eher auf den rousseauschen *Volonté générale* ab, dem Gemeinwillen des Volkes, der sich vom *Volonté de tous*, der Summe der Einzelinteressen abgrenzt. Es gibt ja nur einen gemeinsamen Volkswillen, der durch ein imperatives Mandat inhaltlich genauso und nur so umgesetzt werden soll. Es braucht nur einen Akteur, ein Sprachrohr, das diesen vermeintlich kollektiven Volkswillen übersetzt.²²³ Mit dem demokratischen Ideal hat das dann eigentlich gar nicht mehr so viel zu tun. Der Populismus bewegt sich also vielmehr in einer Lücke zwischen einem echten demokratischen Ideal und der repräsentativen Demokratie.

Diese repräsentative Demokratie soll mithilfe der demokratischen Institution des Parlaments das gesellschaftliche Meinungsklima als Repräsentant des Volkes in realisierbare Entscheidungen umwandeln. Gelingt es populistischen Gegnern repräsentativer Demokratie genau in diesem System mit einfachen Parolen Erfolge einzufahren, kann dies als ein Indiz für die Schwäche von Parlamenten gesehen werden. Ein starkes Parlament einer repräsentativen Demokratie ermöglicht die Etablierung tatsächlich realisierbarer und dauerhafter Entscheidungen. Dadurch ist das Parlament nach Dahrendorf im Geiste antipopulistisch und es kann eine Grenze zwischen Populismus und Parlament gezogen werden.²²⁴

²²¹Vgl. Müller (2016a): S. 18f.

²²²Vgl. ebd.: S. 135.

²²³Vgl. Müller (2016a): S. 46.

²²⁴Vgl. Dahrendorf (2004): S. 320.

Nicht nur der Zustand des Parlaments, auch der Zustand der Demokratie im Allgemeinen kann den Populismus erklären.

So wird heute nicht mehr von *government*, sondern von *governance* gesprochen. Dies ist auf die räumliche Diffusion politischer Entscheidungen zurückzuführen. Es existieren Parlamente nicht nur für die gesamten Nationalstaaten, sondern auch für Länder und Kommunen. Daraus resultierende, institutionelle Lücken sind Räume, in denen die Kluft zwischen Bürgern und Eliten größer wird. Dies ist folglich ein Nährboden für Verschwörungstheorien und populistischer Parolen.²²⁵ Ist es demnach aber nicht ein nützliches Korrektiv, wenn die Populisten solch institutionelle Lücken erkennen und die demokratische Seite wieder zu stärken versuchen?

Jan-Werner Müller sieht hier ein fundamentales Missverständnis, da es den Populisten gar nicht um die Partizipation der Bürger gehe. Die Kritik der Populisten gilt einzig und allein den amtierenden Repräsentanten (Pegida bezeichnet sie als Volksverräter), also nicht dem System der politischen Repräsentation als solches wie es z. B. von Taggart gesehen wird, der im System der Komplexität repräsentativer Politik das Feindbild populistischer Politik sieht. In der populistischen Sehnsucht nach politischer direktdemokratischer Partizipation liegt nach Müller also nicht die Hoffnung auf mehr Demokratie in Form von Diskussion, Austausch und Debatten zwischen den Bürgern, sondern allein der Wunsch nach Bestätigung ihrer als Volkswillen propagierten Ansichten.²²⁶

Die Entscheidungsprozesse der deliberativen Demokratie setzen aber auf Beratung, Diskurs und dabei auf eine maximale Interessenberücksichtigung. Mit dem populistischen, direktdemokratischen Elementen wird nicht auf geduldiges Argumentieren, sondern auf schnelle, mehrheitsdemokratische Entscheidungsbefugnis abgezielt, die polarisierend und ausgrenzend zugleich wirkt.²²⁷ Die fachliche Kompetenz die bei solchen, komplexe Themen betreffenden, Entscheidungen vonnöten ist, wird in der Programmatik populistischer Parteien völlig umgangen.²²⁸ Indem auf moralische statt sachliche Sprache gesetzt wird, verschlechtert sich die Hoffnung auf schnelle Einigung dramatisch. Zudem spielen *Political correctness* und Diplomatie in den Demokratien westlicher Prägung eine überaus wichtige Rolle. Die Öffentlichkeit wird dabei, vor allem bei schwierigen Themen,

²²⁵Vgl. Dahrendorf (2004): S. 320f.

²²⁶Vgl. Müller (2015): S. 30.

²²⁷Vgl. Decker, Frank/ Lewandowsky, Marcel (2009): Populismus. Erscheinungsformen, Entstehungshintergründe und Folgen eines politischen Phänomens. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41192/was-ist-rechtspopulismus?p=2> (Letzter Zugriff: 21.01.2017): S. 7. (In der Druckversion).

²²⁸Vgl. Hartleb, Florian (2012): Populismus. Populismus als Totengräber oder mögliches Korrektiv der Demokratie? In: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/75856/populismus-als-totengraeber-oder-moegliches-korrektiv-der-demokratie> (Letzter Zugriff: 21.01.2017): S. 3. (In der Druckversion).

in der Regel nicht mit einbezogen. Völlig gegensätzlich dazu steht die *laute* populistische Rhetorik, die die Dinge direkt anspricht und ihre Meinung bewusst öffentlichkeitswirksam und ungeniert nach draußen ruft. Mit diesem Verhalten stellen sie sich gegen die etablierten Praktiken der Demokraten.²²⁹

Aus dem Blickwinkel, der den Populismus als ein *moralisches* Phänomen sieht, scheinen erhebliche Probleme für die deliberative Demokratie zu resultieren.

Anders betrachtet kann man in der Kritik Müllers, dass es den Populisten in ihrer Kritik gar nicht um das System der repräsentativen Demokratie gehe, sondern um die etablierten Repräsentanten, auch etwas Positives abgewinnen. Demnach akzeptieren die Populisten das System der Repräsentation per se und damit die repräsentative Demokratie, aber eben nur dann, wenn der Repräsentant jemand aus dem *einfachen Volk* ist und nicht einer von den Eliten.

Mit der liberalen Demokratie verbindet der Populismus ein noch komplexeres Verhältnis.

Vox populi vox Dei: Im Spannungsverhältnis zwischen dem demokratischen Versprechen einer Herrschaft der Bürger und der Realität rechtsstaatlicher Schutzmaßnahmen für Minderheitenrechte liegt der Widerspruch liberaler Demokratie, welcher wiederum direkt mit der Ambivalenz des Populismus in Verbindung steht. Bei diesem Streit stellt sich der Populismus eindeutig auf die Seite der Herrschaft der Bürger. Im Glauben, den Willen des Volkes zu vertreten, steht der Populismus dem Schutz von Minderheiten und jeglichem Pluralismus feindlich gegenüber. Populismus basiert auf einer Vorherrschaft des Politischen, in der dieser kollektive Wille des Volkes über allem steht und somit jedes andere institutionelle Machtzentrum, wie die Judikative, nach hinten stellt. Demnach kann der Wille des Volkes durch niemanden begrenzt werden, nicht einmal durch rechtsstaatliche Schutzmaßnahmen.²³⁰ Die normative, demokratisch-liberale Synthese zwischen Volkssouveränität und Verfassungsstaatlichkeit wäre demnach beschädigt. Die Strukturen des Verfassungsstaats sind entscheidend für die Limitierung von Herrschaftsansprüchen, da sie selbst die größte absolute demokratische Mehrheit in der Ausübung ihrer Macht kontrolliert und in ihre Schranken weist.²³¹

229Vgl. Hartleb (2012): S. 4.

230Vgl. Mudde/ Kaltwasser (2012): S. 17.

231Vgl. Decker 2006: S. 273.

2. Gefahr oder Chance?

2.1 Populismus als Chance für die Demokratie

Welche Eigenschaften des Populismus wirken sich denn nun tatsächlich positiv auf die Demokratie aus? Welche sind Chance und nützliches Korrektiv für die Demokratie? Wenn Populismus als ein Korrektiv für die Qualität der Demokratie gesehen wird, steht dabei meist die Inklusion ausgegrenzter Gruppen des Volkes im Mittelpunkt. Diese Eigenschaft bringt viele weitere Aspekte mit sich, die allesamt als für die Demokratie positive Eigenschaften des Populismus gesehen werden können:

So kann der Populismus Gruppen eine Stimme geben, die sich von den Eliten nicht richtig bis gar nicht repräsentiert sehen. Dabei spricht der Populismus Themen an, die für die schweigende Mehrheit sehr relevant sind. In Lateinamerika geht es da meist um wirtschaftliche Integration, in Europa um Themen wie Immigration.²³² Ein damit einhergehender Aspekt ist, dass der Populismus ausgeschlossene Gruppen der Gesellschaft also repräsentieren und mobilisieren kann und dadurch ihre politische Integration verbessert.

Ein damit verbundener, positiver Effekt für die Demokratie könnte die Tatsache sein, dass Populisten *unzufriedene* Bürger aufsammeln und sie somit einen Zulauf bei extremen oder gar gewaltsamen Kräften verringern. Eine starke Demokratie hat demnach eigentlich gar keinen Grund im Populismus eine ernsthafte Bedrohung zu sehen.²³³

Des Weiteren kann der Populismus wichtige soziale und politische, über gesellschaftliche Schichten hinausgehende, ideologische Brücken bauen und bietet somit ein Schlüsselement in der Evolution des Parteiensystems und damit einhergehenden Formen politischer Repräsentation.²³⁴

Der Populismus entfacht zudem neue Debatten über die vermeintlichen Missstände der Gesellschaft, die von den Populisten ja immer angeprangert werden. Politik und Gesellschaft können von solchen funktionellen Aspekten des Populismus profitieren.

Der Populismus kann in diesem Zusammenhang demokratische Verantwortung übernehmen, wenn er gesellschaftliche Themen ins Politische übersetzt. Hierbei kann er öffentliche Meinungen und soziale Bewegungen beleben und damit zu einer *Demokratisierung der Demokratie* beitragen.

²³²Vgl. Mudde/ Kaltwasser (2012): S. 21.

²³³Vgl. Decker/ Lewandowsky (2009): S. 7.

²³⁴Vgl. Mudde/ Kaltwasser (2012): S. 21.

2.2 Populistische Antworten auf ungeklärte Demokratiefragen

Einen Einfluss auf die Demokratie können auch die Antworten haben, die der Populismus auf Dahls demokratische Dilemmata bietet. Gefahr oder Korrektiv? Das kann hier nicht gesichert bestimmt werden.

Wie bereits im Literaturüberblick erwähnt, setzte sich Kaltwasser mit diesem Thema genauer auseinander. Dabei bezieht er sich auf Dilemmata, die keine demokratische Lösung parat haben. Das Beispiel auf das hier genauer eingegangen werden soll, ist das territoriale *Grenzproblem* und der damit einhergehenden Frage, wie *das Volk* eigentlich demokratisch zu definieren sei.

Es wird als selbstverständlich angesehen, dass die Menschen die innerhalb einer Nation leben, genau in dieser Nation Teil des Volkes sind und dort das Recht zur Selbstbestimmung haben. Obwohl dies eine plausible Antwort zu sein scheint, handelt es sich hier um ein Paradox. Völker können nicht durch territoriale Grenzen festgelegt werden, denn das Volk selbst ist die höchste politische Autorität, welche die Institutionen zur Selbstregierung zu errichten auserkoren ist. In anderen Worten setzt der Begriff der Volkssouveränität in der modernen Demokratietheorie voraus, dass das Volk den Staat etabliert und nicht andersherum der Staat das Volk festlegt. Weil aber die Individuen nicht in der Lage sind ihren Willen zu einigen, folgt ein immerwährender Kreislauf. Wie können Individuen ein einheitliches Volk konstituieren, wenn eine solche Einheit ein bereits existierendes Volk voraussetzt? Dieses Prinzip kollektiver Selbstbestimmung ist gefährlich, wenn durch eine angeblich existierende Volksgemeinschaft auf undemokratische Art und Weise einer breiten Bevölkerung die Errichtung eines Staates auferlegt wird, wessen Bürger dann in die vom Staat umworbene Volksidentität hinein assimiliert oder gezwungen werden.²³⁵ Wie kann der Populismus dieses Problem, welches die demokratische Theorie nicht lösen kann, erklären? Der Populismus setzt dabei nicht auf das Faktische, sondern auf seine moralische Symbolkraft.²³⁶

Wenn Populisten mit diesem Problem konfrontiert werden, sehen sie in der *Ethnie* und dem *gemeinen Volk* zwei Antwortmöglichkeiten:

Erstere zielt darauf ab, sich an einer biologischen Konzeption des *wahren Volkes* zu bedienen. Diese bestimmt, mit klaren Vorstellungen bezüglich kultureller und ethnischer Eigenschaften, welche Individuen Teil der nationalen Gemeinschaft sind. Demnach hat

²³⁵Vgl. Kaltwasser (2014): S. 472.

²³⁶Vgl. Müller (2016a): S. 93.

eine ethnische Gruppe, die in einem bestimmten Gebiet lebt, dort auch ein Recht zur Selbstbestimmung. Die logische Konsequenz solch einer Definition ist natürlich die Ausgrenzung anderer ethnischer Gruppierungen, welche im Extremfall aus dem Territorium verwiesen werden können.

Im Gegensatz dazu beruht die zweite Antwortmöglichkeit mit der Vorstellung des *gemeinen Volkes* auf einem mehrdimensionalen Konzept des *wahren Volkes*, welches auf die Menge des sich gegen die Eliten gerichteten *gemeinen Volkes* hinweist. Die Besonderheit dieser Konzeption ist, dass diese Vorstellung alle Bürger, also nicht nur das *gemeine Volk* eines regierten Gebietes innerhalb des Territoriums zu den Mitgliedern des Volkes zählt, wodurch der Status der Oberschicht sinkt und der der Benachteiligten steigt. Das *gemeine Volk* umschließt demnach einfach alle und wird zu einem *wahren Volk*, mit dem einen wahren Volkswillen.²³⁷

Mit Blick auf die bereits diskutierte Unterscheidung zwischen dem inklusiven (linken) Populismus in Lateinamerika und dem exklusiven (Rechtspopulismus) in Europa trifft erstere Antwort wohl eher auf die Rechtspopulisten Europas zu, während die andere eine Antwort lateinamerikanischer Populisten sein könnte.

An diesem Punkt sollte eine Abgrenzung zwischen *bösen* und *guten* Populismus vorgenommen werden. Es gibt noch etwas zwischen Gefahr und Korrektiv bzw. zwischen Gut und Böse, was bei dem späteren Versuch einer Konzeptualisierung der Ambivalenz als Transitzone bezeichnet wird. In diese fallen Eigenschaften, die weder Gefahr noch Korrektiv darstellen, sich aber im Verhältnis zur Demokratie als problematisch erweisen. In solch eine Zone fallen auch die Antworten der Populisten auf das hier aufgeführte Dilemma der Demokratie. Der Umstand, dass der Populismus Antworten auf demokratische Schwächen hat ist zweifelsohne ein Korrektiv. Andererseits sind diese Antworten jedoch kontrovers. Die vorher thematisierte populistische ethnische Konzeption des Volkes scheint zweifelsohne eine Gefahr für die Demokratie darzustellen. Die Konzeption des *wahren Volkes* kann einerseits aufgrund der Stärkung der Benachteiligten als ein Korrektiv gesehen werden, andererseits ist der darin enthaltene moralische Alleinvertretungsanspruch durchaus antipluralistisch und somit auch gefährlich.²³⁸ Im vermeintlichen Korrektiv, der Stärkung der Benachteiligten, kann aber gleichzeitig auch eine linkspopulistische Diskriminierung einer reichen Minderheit herausgelesen werden.²³⁹ Wie man sieht, bieten die populistischen Antworten auf das demokratische *Volks*-Dilemma

²³⁷Vgl. Kaltwasser (2014): S. 479f.

²³⁸Vgl. Müller (2016a): S. 19.

²³⁹Vgl. Müller (2016a): S. 17.

großen Interpretationsspielraum bei der Frage, ob sie der Demokratie nutzen oder eine Gefahr für diese darstellen.

Blickt man auf beide Konzeptionen, erkennt man eine problematische Gemeinsamkeit. Nämlich die Problematik, die mit dem Aufzwingen eines angeblich kollektiven Volkswillens einhergeht.²⁴⁰ Somit sind solch populistische Antworten auf demokratische Dilemmata für die Demokratie weder eindeutig Gefahr noch Korrektiv, dafür aber dazwischenliegend, durchaus kontroverser und problematischer Natur.

2.3 Populismus als Gefahr für die Demokratie

Während sich die positiven Effekte also auf die Inklusion einiger vorher ausgeschlossener Gruppen der Gesellschaft fokussieren, sieht die Populismusliteratur vor allem in der Ausgrenzung einzelner Gruppen, in der Schwächung politischer Institutionen sowie in der Untergrabung von Minderheitenrechten die negativen Effekte des Populismus auf die Demokratie.

Jan-Werner Müller sieht im Populismus einen antipluralistischen Schatten der repräsentativen Demokratie. Der aus dem moralischen Alleinvertretungsanspruch resultierende Antipluralismus kann mit der Demokratie nicht einhergehen und stellt somit eine Gefahr für diese dar.²⁴¹ Gleichzeitig betont er, dass Freiheit oder Gleichheit natürlich wichtigere Werte für die Demokratie sind als der Pluralismus. Vielfalt allein bringe demnach nichts. Ein aber auf Freiheit und Gleichheit basierender Pluralismus ist für moderne Demokratien unbedingt vonnöten.²⁴² Somit liegt eine Gefahr für die Demokratie also in den antipluralistischen Vorstellungen des Populismus. Der populistische Volkswille ist nur *ein* Wille. Die für die Demokratie wichtige Vielfalt kommt da eindeutig zu kurz.

Populismus kann außerdem den Geist und die Praxis der Volkssouveränität nutzen, um den *checks and balances* zu schaden und somit eine Spaltung liberal-demokratischer Kräfte verursachen. Genauso kann er die *Herrschaft der Mehrheit* symbolisch dazu nutzen, Minderheitenrechte zu umgehen und zu verhindern. Dieser vom Populismus geförderte plebiszitäre Wandel der Politik kann die Legitimität und die Macht politischer Institutionen untergraben.²⁴³

²⁴⁰Vgl. Kaltwasser (2014): S. 479f.

²⁴¹Vgl. Müller (2016a): S. 19.

²⁴²Vgl. ebd.: S. 97f.

²⁴³Vgl. Mudde/ Kaltwasser (2012): S. 21.

Der Populismus kann eine neue politische Spaltung zwischen Populisten und Nicht-Populisten verursachen, was eine Formation stabiler, politischer Koalitionen maßgeblich erschwert.

Eine moralisierende Politik kann schnell in populistische Banalisierung des politischen Diskurses münden, was kulturelle und institutionelle Faktoren, von denen v. a. die gegenwärtige Demokratie durchaus abhängig ist, deutlich schwächen kann.²⁴⁴

Außerdem ist er für seine Vorbehalte gegenüber den Praktiken, Institutionen und der Philosophie der real existierenden Demokratie bekannt, was durchaus als Gefahr gewertet werden kann, da er sich nach einer anders ausgelebten Demokratie bzw. einer neuen Demokratie sehnt, von der man nicht weiß, inwieweit diese in der Praxis tatsächlich noch demokratisch ist.²⁴⁵ Hierbei verlieren etabliert-demokratische Institutionen, wie Parlamente oder Parteien, an Bedeutung. An ihre Stelle tritt dann ein neues Band zwischen Wahlvolk und Regierung. Bis auf einige Ausnahmen in z. B. Ungarn und Lateinamerika, in der die Vorbehalte in Regierungsform zu tatsächlichen Änderungen und einer Schwächung demokratischer Elemente geführt haben, kann mit Blick auf die westlichen Demokratien noch keine gesicherte Aussage darüber getroffen werden, ob die oppositionellen Vorbehalte in späterer Regierungsform tatsächlich zu einer Gefahr werden.

2.4 Versuch einer Konzeptualisierung der Ambivalenz des Populismus

Die nun beschriebenen möglichen Chancen, Probleme und Gefahren des Populismus für die Demokratie sollen nun in einer Übersicht zusammengefasst werden.

Dabei sollte sich eingangs darauf geeinigt werden, den Populismus in der Regierung zu betrachten. Oppositioneller Populismus hat mit Sicherheit nur wenige oder schwache mögliche Auswirkungen auf die Demokratie. Selbstverständlich sollte es sich bei der Kategorisierung von möglichen Gefahren und Chancen auch um eine kräftige, solide funktionierende Demokratie handeln. Die möglichen Auswirkungen eines regierenden Populismus auf schwache Demokratien sind sicher deutlich anderer Ausprägung. Außerdem wird in diesem Schaubild nur von der gegenwärtigen, repräsentativen Form der Demokratie ausgegangen.

²⁴⁴Vgl. Decker/ Lewandowsky (2009): S. 7.

²⁴⁵Vgl. Hartleb (2012): S. 3.

Schaubild zur Ambivalenz des Populismus

Populismus als eine Gefahr für gegenwärtige Demokratie	Transitzone	Populismus als ein nützliches Korrektiv für gegenwärtige Demokratie
<p>Die Praxis der Volkssouveränität gefährdet die <i>Checks and balances</i></p>	<p>Gefahr durch die <i>Tyrannie der Mehrheit?</i></p> <p>In der Schweiz gering – wie erläutert trotz der direktdemokratischen Elemente, die selbst die Verfassung ändern können</p> <p>In anderen Demokratien wahrscheinlich höher. Zu wenige empirische Vergleichsmöglichkeiten, daher nicht direkt Gefahr</p>	<p>Die Praxis der Volkssouveränität verleiht Gruppen eine Stimme, die sich von den Eliten ausgegrenzt und nicht richtig repräsentiert fühlen</p>
<p>Populismus ist antipluralistisch</p> <p>Fördert mit seinem Alleinvertretungsanspruch die Ausgrenzung einzelner Gruppen – Gefahr der Untergrabung von Minderheitenschutz</p>		<p>Verbessert durch Mobilisierung und Repräsentation politische Integration</p>
	<p>Vorbehalte gegenüber den Praktiken, Institutionen und der Philosophie der real existierenden Demokratie</p> <p>Diese Vorbehalte können die Demokratie unter populistischer Regierung entweder tatsächlich schwächen oder nicht (falls sie nicht umgesetzt werden)</p>	
<p>Moralisierung der Politik</p> <p>v. a. Banalisierung der Politik</p> <p>→ Schwächung kultureller und institutioneller Faktoren</p>	<p>Populismus</p> <p>als ein auf Normen basierendes, nicht-sachliches Phänomen, das lediglich den politischen Diskurs und somit Konsens erschwert</p> <p>als ein Problem für die Demokratie – nicht aber Gefahr</p>	<p>Entfacht Debatten über vermeintliche Missstände</p> <p>Übernahme demokratischer Verantwortung durch politisches Übersetzen neuer gesellschaftlicher Themen</p>
<p>Spaltung zwischen Populisten und Nicht-Populisten</p>		<p>Ermöglicht wichtige ideologische Brücken zwischen den Schichten der Gesellschaft</p>
<p>Spaltung liberal-demokratischer Kräfte</p> <p>Untergrabung der Legitimität und der machtpolitischen Institutionen</p>		<p>Einfangen <i>unzufriedener</i> Bürger → Verhinderung eines Zulaufs bei extremen Gruppen</p>
	<p>Die Antworten auf Dahls Volksdilemma:</p> <p>Schwierig, sie als Gefahr oder Korrektiv einzustufen, da sie einerseits Antworten auf ein maßgebliches Problem der Demokratie liefern, was zweifelsohne ein Korrektiv ist, diese Antworten aber auch durchaus als Gefahr gesehen werden können. Daher sind sie mit Blick auf die Demokratie eher kontrovers und problematisch, als eindeutig Gefahr oder Korrektiv.</p>	

Eigene Konzeptualisierung und eigene Darstellung basierend auf den Analysen von Mudde/ Kaltwasser (2012): V. a. S. 20 -23 sowie den Einschätzungen in Decker/ Lewandowsky (2009), Hartleb (2012), Kaltwasser (2014) und Müller (2016).

Diese Übersicht liefert die Erkenntnis, dass Populismus sowohl als Gefahr oder Korrektiv, als auch als etwas Dazwischenliegendes *interpretiert* werden kann. In dieser Arbeit wird die demokratiethoretische Annahme vertreten, dass der Populismus für die gegenwärtige, real existierende repräsentative Form der Demokratie, v. a. aufgrund seiner antipluralistischen Züge, eher eine Gefahr, also ein Phänomen mit antidemokratischen Zügen darstellt. Ähnlich sieht das wie bereits erläutert auch Müller.

Die hier aufgebaute Konzeptualisierung basiert jedoch auf wackligen theoretischen Annahmen, die nicht für jeden Fall genau so gelten müssen. Wie erläutert ist die Ambivalenz z. B. einerseits von der Ausprägung des Populismus in der jeweiligen Demokratie, also ob es sich um Populismus in Regierungsform oder in der Opposition handelt, und andererseits vom jeweiligen Zustand der Demokratie abhängig. Wie erwähnt sind die theoretischen Lösungen, die die Populisten für demokratische Dilemmata parat haben, auch durchaus kontroverser Natur.

Deshalb sollte die Frage nach dem Einfluss des Populismus auf die gegenwärtige Demokratie aus einer empirischen, kontextorientierten Sichtweise beantwortet werden, anstatt auf normativen und theoretischen Wegen zu einer Antwort zu gelangen. Es kann aber schon aus theoretischer Perspektive festgehalten werden, dass man den Weg, den einige Autoren einschlagen, Populismus schon vorab als Gefahr oder gar als Krankheit für die Demokratie zu bezeichnen, nicht der richtige sein kann. Der Populismus darf in Anbetracht der Demokratie nicht als Fremdkörper oder etwas Außenstehendes betrachtet werden. Egal ob Gefahr oder Korrektiv. Der Populismus steht der Demokratie ambivalent gegenüber und er ist ihr inhärent.

Allein der Umstand, dass die Kerngedanken des Populismus, die des *wahren Volkes*, der Volkssouveränität und der gegenüberstehenden korrupten Eliten, genau in die Lücke zwischen einem demokratischen Ideal und der real existierenden Demokratie passen, zeigt, dass Populismus und Demokratie miteinander einhergehen.²⁴⁶

Warum im Zuge der Konzeptualisierung auf einmal von der *gegenwärtigen* Demokratie anstatt *der* Demokratie die Rede ist, bedarf einer kurzen Erklärung: Die meisten gegenwärtigen Demokratien sind mit dem Repräsentationsanspruch weit entfernt von einem wahren demokratischen Ideal. So sehen einige Autoren wie der Politikwissenschaftler Bernard Manin in der Konzeption der Repräsentation kein

²⁴⁶Vgl. Kaltwasser (2014): S. 484.

demokratisches Prinzip. Demokratische Gleichheit sei demnach nicht mit Repräsentation, sondern nur mit Losverfahren wie im antiken demokratischen Athen möglich.²⁴⁷

Für die repräsentative Demokratie ist Populismus nach der in dieser Arbeit vertretenden Annahme eher eine Gefahr, doch gilt das auch für das demokratische Ideal?

Der Wille des Volkes wird im demokratischen Ideal vielfältig übersetzt und nicht in einem einzigen Willen wie beim Populismus vereinheitlicht. Die Macht ist demnach wie bereits veranschaulicht nur vermeintlich und symbolisch beim Volk. Daher wird hier die Annahme vertreten, dass der Populismus den Bezug auf das demokratische Ideal nur missbraucht, also sicher kein Korrektiv für die *wahre* Demokratie darstellt. Die demokratische Vorstellung des Populismus ist dem demokratischen Ideal aufgrund ihres (wenn auch nur sehr starken symbolischen) Charakters der Volkssouveränität aber dennoch näher als die gegenwärtige repräsentative Demokratie.

Zusammengefasst ist der Populismus daher aus der hier vertretenen demokratiethoretischen Annahme weder Gefahr noch Korrektiv für die *wahre* Demokratie, aber durchaus eine potentielle Gefahr für die real existierende (*falsche*) Form der Demokratie. Der Populismus passt demnach nicht nur in die angesprochene Lücke zwischen Ideal und Realität, er schließt sie auch (wenn auch nur symbolisch). Auf der einen Seite der Demokratie wird die Macht aufs Volk übertragen und auf der anderen Seite der Demokratie wird dessen Willen dann repräsentiert.

Theoretisch wird hier von einer falschen Demokratie gesprochen. Kurz zur Klarstellung: Das Prinzip der Volkssouveränität muss mit Blick auf die Größe demokratischer Systeme natürlich an die Realität angepasst werden. Herrschaft kann demnach eigentlich nur durch Repräsentation gelöst werden. Die Herrschaft der Wenigen ist realistischer als die Herrschaft der Vielen.²⁴⁸ Obwohl Repräsentation wie erläutert kein wirkliches demokratisches Prinzip ist, ist es schlicht nicht anders möglich, die Konfliktlinien des Pluralismus in der Gesellschaft objektiv korrekt und so gerecht wie möglich abzubilden. Bis kein wirklich demokratisches postrepräsentatives Modell vorliegt, scheint die repräsentative Demokratie immer noch am besten geeignet zu sein, auch wenn sie den alten Athenern nicht sonderlich gefallen würde.²⁴⁹

Eine Antwort auf die im Vorwort gestellten Fragen, nämlich ob ein Kampf um die Demokratie begonnen habe und ob ein solcher Kampf überhaupt vonnöten ist, kann zum

²⁴⁷Vgl. Müller (2016a): S. 49.

²⁴⁸Vgl. Decker (2006): S. 274.

²⁴⁹Vgl. Müller (2016a): S. 134f.

jetzigen Zeitpunkt noch nicht gegeben werden. Erst nach der Analyse der kontextabhängigen, gegenwärtigen empirischen Beispiele können Annahmen abgeleitet werden, die Aufschluss darüber geben, ob diese entweder zu einer Gefahr oder zu einem nützlichen Korrektiv für die jeweilige Demokratie tendieren. Vorab kann schon gesagt werden, dass die Beantwortung schwierig ausfallen wird, da die Trump-Ära gerade erst begonnen hat und der deutsche Populismus noch in keinem Bundesland in der Regierung ist, sich also noch in seinen Startlöchern befindet. Trotz alledem kann der Populismus der später erläuterten Beispiele Informationen für eine stichhaltige Prognose liefern.

Der Einblick in die komplexen, demokratietheoretischen Implikationen hat erneut verdeutlicht, dass der Populismus nur sehr schwer zu greifen ist. Ist der Populismus ein nicht zu fassendes Gespenst? Mit Blick auf das eben präsentierte, schwierige Verhältnis zur Demokratie lautet die Antwort ein letztes Mal zweifelsohne ja.

Ein letztes Mal deshalb, weil das vorrangigere Kapitel den Abschluss der umfangreichen Analyse des Phänomens darstellt. Der historische, weltumspannende Überblick, die Diskussion um die Unschärfe des Begriffs, die Analyse der verschiedenen Formen und Ausprägungen, die (verzweifelten) Definitionsversuche, die schwächelnde, dünne Ideologie und das äußerst schwierige, ambivalente Verhältnis zur Demokratie haben gezeigt, dass der Populismus als Begriff, Phänomen oder Konzept auf sehr wackeligen, wenn nicht gar gebrochenen Beinen steht.

Die Hoffnung, das Gespenst dennoch irgendwie einzufangen, ist damit aber noch nicht begraben: Zu Beginn dieser Arbeit wurde erläutert, dass hier die Annahme vertreten wird, dass solch ein Vorhaben nur mit Bezug auf einen bestimmten Kontext möglich ist. Deshalb wird sich jetzt, zum Schluss dieser Arbeit auf die Form eines Populismus fokussiert, der derzeit in den USA und in Deutschland umhergeistert.

Am Beispiel des neuen US-Präsidenten Donald Trump und der *Alternative für Deutschland* soll erörtert werden, inwieweit es sich bei diesem Populismus um eine neue Dimension handelt.

VIII. Populismus in der Mitte der Gesellschaft

1. Die AfD gehört jetzt dazu

Am 21.01.2017 trafen sich in Koblenz im Rahmen einer Konferenz mit dem Titel *Freiheit für Europa* die rechtspopulistischen Größen Europas. Unter ihnen Marine Le Pen und Geert Wilders. Dabei beschworen sie das Europa der Nationen. Le Pen kritisierte die Einwanderungspolitik der Bundesregierung, Wilders sprach von Islamisierung und unkontrollierbarer Masseneinwanderung.

Und mittendrin im Geschehen: Frauke Petry, Parteivorsitzende der *Alternative für Deutschland*. Man gehört nun dazu, die Chancenlosigkeit des Rechtspopulismus scheint widerlegt. Sie wirft den Eliten der EU und der Bundesregierung in ihrer Rede Gehirnwäsche und eine damit verbundene Manipulation der Freiheit vor. Vor der Kongresshalle kam es zu einer großen Demonstration, an der auch Sigmar Gabriel teilnahm.²⁵⁰

Die europäischen Populisten formieren sich also. Marine Le Pen könnte im Superwahljahr 2017 die erste Präsidentin Frankreichs werden und man rechnet bei der Bundestagswahl mit bis zu 20 Prozent für die AfD.

Wie kam es zu diesem Erfolg? In Kapitel III wurde die Chancenlosigkeit des Rechtspopulismus in Deutschland thematisiert. Mit der Gründung der AfD kam alles anders. Bereits unter der Führung des Parteigründers Bernd Lucke, konnte die Partei bei der Bundestagswahl 2013 4,7 Prozent der Stimmen einfahren und verpasste somit den Einzug in den Bundestag nur knapp. Nach innerparteilichen Konflikten verließ Lucke die Partei im Juli 2015. Ihre bis dato größten Erfolge konnte die AfD nach dem Machtwechsel verbuchen: So erhielt sie bei den Landtagswahlen 2016 in Baden-Württemberg 15,1 Prozent, in Rheinland-Pfalz 12,6 Prozent, in Sachsen-Anhalt 24,2 Prozent, in Mecklenburg-Vorpommern 20,8 Prozent und bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus von Berlin 14,2 Prozent der Stimmen.²⁵¹

1.1 Der Wandel der AfD

Der Rechtspopulismus ist heute also zweifelsohne inmitten der deutschen Gesellschaft.

Blickt man auf die auch in dieser Arbeit thematisierten allgemeintheoretischen, typischen Merkmale rechtspopulistischer Parteien, erkennt man eindeutige Parallelen zwischen der

²⁵⁰Vgl. Rietzschel, Antonie (2017): Rechtspopulisten unter sich. In: Süddeutsche Zeitung. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/enf-konferenz-in-koblenz-rechtspopulisten-unter-sich-1.3343407>. Veröffentlicht am: 21.01.2017. (Letzter Zugriff: 28.01.2017).

²⁵¹Vgl. Der Bundeswahlleiter. Verfügbar unter: <https://www.bundeswahlleiter.de/service/landtagswahlen.html>. (Letzter Zugriff: 28.01.2017).

AfD und einer typisch rechtspopulistischen Partei. Anhand eines Vergleichs zwischen der Programmatik der Partei unter Parteigründer Lucke und der jetzigen Parteichefin Frauke Petry, lassen sich mit Blick auf diese allgemeintheoretischen typischen Merkmale, Gemeinsamkeiten, aber auch entscheidende Unterschiede herauskristallisieren, die maßgeblich für den momentanen Erfolg der Partei verantwortlich sind.

So forderte die AfD in ihrer Programmatik, sowohl 2013 als auch 2016, mehr Rechte für die Bürger sowie direkte Demokratie nach dem Schweizer Modell. Dies kann die Punkte Vertretung eines homogenisierten Volkswillens und die Betonung kollektiver Identität für die AfD 2013 und die AfD 2016 decken. Die vertikale Orientierung gegen die Eliten zeigt sich 2013 in ihrer massiven Kritik an dem Regierungsstil bezüglich der EU-Politik, nach Luckes Zeit eher an der Kritik der Flüchtlingspolitik. Antipluralistische Elemente und eine soziokulturelle Modernisierungsabwehr lassen sich in der AfD unter Petry, aufgrund der teilweisen Einflussnahme und Unterwanderung extremerer Gruppierungen stärker als unter Lucke erkennen. Lucke versuchte stets, solch eine Unterwanderung zu verhindern. Bei der horizontalen Orientierung gegen außen sind mit der Forderung nach der Wiedereinführung der D-Mark und der enormen EU-Kritik die Punkte Anti-EU und Anti-Globalisierung für 2013 und 2016 gleichermaßen abgedeckt. Das Parteiprogramm für die Bundestagswahl 2013 beinhaltete einen positiven Ausspruch für das Freihandelsabkommen mit den USA. 2016 lehnte die AfD eine Beschlussfassung ab. Aufgrund der widersprüchlichen und ungenauen Haltung zu diesem Thema, ist der Punkt Antiamerikanismus nicht zur Gänze gedeckt. Die Veränderung der politischen Ziele und der ideologischen Ausrichtungen bezüglich des Aspekts der Fremdenabwehr sind das erste, wirklich erkennbare und eindeutige Indiz eines Wandels innerhalb der AfD. Die Flüchtlingskrise, über die in der Öffentlichkeit über viele Monate heftig diskutiert wurde, kam der AfD zugute.²⁵²

Während der Bundestagswahl 2013 wurden von Seiten der AfD bezüglich der Einwanderung Maßnahmen gefordert, die 2016 auch aus der politisch etablierten Mitte kommen könnten. Beispiele hierfür sind die Kritik an Wirtschaftsflüchtlingen und die Debatte über die Abschiebung ausländischer Straftäter, die aus Nicht-EU-Staaten stammen. Da es keine direkten Anzeichen von einer gewünschten Fremdenabwehr gab, kann dieser Punkt unter Lucke nicht gedeckt werden. 2016 sind die Forderungen und die Wortwahl der

²⁵²Vgl. Decker, Frank (2016): Die Alternative für Deutschland aus der vergleichenden Sicht der Parteienforschung. In: Häusler, Alexander (Hrsg.): Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung. Wiesbaden: Springer VS: S. 10 – 15.

Programmatik bezüglich der Immigrationspolitik extremer und radikaler. Damit ist der Punkt Fremdenabwehr unter Petry eindeutig gedeckt.²⁵³

Schaubild: Der Wandel der AfD

	AfD 2013	AfD 2016
Vertretung eines homogenisierten Volkswillens	JA	JA
Soziokulturelle Modernisierungsabwehr	JA (schwache Ausprägung)	JA
Antipluralistische Elemente	JA/Nein (schwache Ausprägung)	JA
Betonung kollektiver Identität	JA	JA
Anti- Globalisierung und Anti-EU	JA	JA
Antiamerikanismus	Nein	Ja/Nein (Inoffiziell jedoch <i>pro-Russland</i> ; Wegen Trump womöglich bald sogar Annäherung an USA)
Fremdenabwehr	Nein	JA
Rechtspopulistische Führungsfigur	Nein	Nein
Rechtsnationalistische Vergangenheit	Nein	Nein
Kampf gegen rechtsnationale Unterwanderung	JA	Nein
Großteil der Wähler aus unteren sozialen Schichten	Nein	JA
Rechtspopulistisches Auftreten in der Öffentlichkeit	JA	JA

Eigene Darstellung. Modifizierte Tabelle der Orientierung rechtspopulistischer Ideologien nach Rensmann (2006): S. 66.

Nach dem Machtwechsel erlebte die Partei einen deutlichen Rechtsruck. Unter Lucke handelte es sich bei der AfD um eine neoliberale Partei mit rechtspopulistischen Tendenzen. Die Unterwanderung rechtspopulistischer und rechtsextremer Strömungen wurde durch Petry und der Parteiführung nicht ausreichend verhindert. Neben Frank Decker sind auch viele weitere Politikwissenschaftler der Meinung, dass sich die AfD von einer Protestpartei mit rechtspopulistischen Tendenzen zu einer zweifelsfrei

²⁵³Vgl. Decker (2016): S. 10 – 15.

rechtspopulistischen Partei gewandelt hat, in deren Zentrum v. a. ein Erfolgsgarant liegt: Die Fremdenabwehr.²⁵⁴

Die AfD und auch ihr nahestehende, islamfeindliche Bewegungen wie Pegida, haben mit ihren fremdenfeindlichen Vorstellungen nicht nur eine neue Debatte in der deutschen Öffentlichkeit entfacht, sondern einen regelrechten Kulturkampf.

1.2 Der Kulturkampf von rechts

Am 17.01.2017 hielt Björn Höcke, AfD-Chef Thüringen, eine Rede zum *Zustand des Volkes* in Dresden, die für viele Beobachter als inakzeptabel eingestuft wurde. Dabei sagte er u. a.:

„Wir Deutschen – und ich rede jetzt nicht von euch Patrioten, die sich hier heute versammelt haben – wir Deutschen, also unser Volk, sind das einzige Volk der Welt, das sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt hat.“

Auffällig ist, dass er hierbei zwischen *dem deutschen Volk* und einer moralisch noch höher stehenden Ebene der *Patrioten* unterscheidet, was nicht typisch für rechtspopulistische, aber für rechtsextreme Rhetorik ist, für die das deutsche Volk als ein besiegt, wenn nicht gar totes gilt.

Die AfD distanzierte sich erst von den Äußerungen, steht momentan aber wieder hinter dem AfD Politiker. Ob nun bewusst oder unbewusst sei dahingestellt. Feststeht, dass die AfD dank solch skandalöser Äußerungen, wie es ja auch schon öfter in der Vergangenheit der Fall war, maximale Medienpräsenz erreicht. Damit wird noch mehr Öl in ein eh schon stark wütendes Feuer gegossen. Es gibt derzeit eine Konfliktlinie in der europäischen und deutschen Gesellschaft zwischen Menschen, die sich abgrenzen wollen, und solchen, die sich stark machen für liberale Werte und eine internationale Öffnung.²⁵⁵ Kosmopoliten gegen Menschen mit einem kollektiven, national-einheitlichen, homogenen Bewusstsein.

Die Beziehung zwischen Populismus und Kultur war schon immer eine schwierige. Kulturelle Traditionen, seien es literarische, philosophische oder wissenschaftliche, waren meist elitäre. Solch kultureller Elitarismus wurde stets angefochten. Als Reaktion auf die gesellschaftlichen, modernen Ansichten der Eliten, hoben Populisten stets die Rolle der einfachen Leute und deren Bedürfnisse hervor. Es wurde Angst geschürt vor Veränderung

²⁵⁴Vgl. Decker (2016): S. 10f.

²⁵⁵Vgl. Müller (2016): S. 10.

und Prozess.²⁵⁶ Die einfachen Leute, motiviert durch Populisten und getrieben von Existenzängsten, versuchen dabei, ihre gesellschaftlichen Vorstellungen und Werte vor jeglicher Veränderung zu bewahren. Die Öffnung der Grenzen der Bundesrepublik im Sommer 2015 war solch eine Veränderung. Die AfD sieht sich dabei in der Rolle der identitären Kraft, die die nationale Identität und die wahren nationalen Interessen vor der volksfeindlichen Politik der etablierten Parteien beschützen möchte.

In einem Interview mit der sehr weit rechtsstehenden Zeitschrift *Blaue Narzisse - Magazin für Jugend, Identität und Kultur*, sagte Höcke, dass die Deutschen die Aufgabe hätten, ihre wertvolle Hochkultur wiederzuentdecken, und dass die Frage nach der Identität eine der wichtigsten für die Menschheit im 21. Jahrhundert sei.²⁵⁷ Solche reaktionären Äußerungen beflügeln einen rechten Kulturkampf, der die Menschen zum Protest aufruft. Im Zentrum dieses neuen Kulturkampfes steht v. a. ein Feindbild: Der Islam. Durch den gewalttätigen Islamismus in aller Welt, der jüngst auch in die deutsche Hauptstadt getragen wurde, sehen sich die Retter der Identitäten und die patriotischen Europäer gegen die vermeintliche Islamisierung des Abendlandes absolut bestätigt. Wenn solche Bewegungen bis zu 20.000 Menschen mobilisieren können zeigt dies, dass der Begriff *Kulturkampf* keineswegs überzogen ist. Gesellschaftlicher Kulturkampf auch deshalb, weil die Identität nicht nur vor neuen Migranten geschützt werden soll. So machte die AfD schnell deutlich, dass es um weit mehr geht als nur um den Schutz der Grenzen.

Es kam zur sogenannten Null-Toleranz-Politik gegenüber straffällig gewordenen Migranten, die schon seit mehreren Generationen in Deutschland leben. Solche Politiken führen also nicht nur zu einer Vorabpauschalisierung von Mitmenschen, die gerade neu ins Land kommen, sondern fester Bestandteil der Gesellschaft sind. Neben dieser Fokussierung auf rassistische, kulturell und religiös artikulierte Stereotype und der damit verbundenen Bewahrung der nationalen Identität, beruht der neue Kulturkampf auch auf dem Schutz bürgerlicher Tugenden wie Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit und einem Antagonismus gegenüber vermeintlich linker, kultureller Hegemonie, *political correctness* sowie Gender Mainstreaming.²⁵⁸ Der wachsende Erfolg der AfD bestärkt diesen neuen Kulturkampf und befördert eine neue Spaltung innerhalb der deutschen Gesellschaft.

Was nun folgt, ist ein Vorbild und Maßstab für alle Populisten in Europa, die sich nach einer Revolution gegen die europäischen Eliten sehnen. Nicht nur die deutsche

²⁵⁶Vgl. Canovan (1981): S. 231f.

²⁵⁷Vgl. Häusler (2015): Die rechten »Mut«- Bürger. Entstehung, Entwicklung, Personal & Positionen der Alternative für Deutschland. Hamburg: VSA: S. 145f.

²⁵⁸Vgl. Häusler (2016): S. 148 – 151.

Gesellschaft ist gespalten, sondern die ganze westliche Welt. Kein Populist hat es jemals so weit gebracht. Was jenseits des Atlantiks passiert ist, wird eine Wirkung sowohl im deutschen, als auch im französischen Wahlkampf entfalten.

2. Die gespaltene amerikanische Gesellschaft

2.1 Ein neuer Wind weht durchs Weiße Haus

Wie schon beschrieben, waren Aristoteles und Platon alles andere als Freunde der Demokratie. Im Achten Buch von Platons Staat wird gewarnt, dass ein Übermaß an Freiheit einen Staat in die Knechtschaft kippen könnte. Dieses Misstrauen wird dabei u. a. folgendermaßen artikuliert: Ein Problem der Demokratie seien Führer, die mit dem Anspruch auf Vertretung der Massen und getragen von entsprechenden Hoffnungen und Unterstützungen eine Despotie errichten könnten.²⁵⁹

Ca. 2360 Jahre später könnte der empirische Beweis für diese Prognose aus der Antike vorliegen. Wenn eine deutsche Bundeskanzlerin als Reaktion auf eine Präsidentschaftswahl in den USA Werte wie Freiheit, Respekt vor dem Recht und der Würde des Menschen, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung oder politischer Einstellung betonen muss, dann ist auf der anderen Seite des Atlantiks etwas Unvorstellbares vorgefallen. War die Kritik der antiken Philosophen also gerechtfertigt? Trägt die Demokratie selbst die Schuld, dass die westlichen Werte in Gefahr sind? Ist Donald Trump, der 45. Präsident der Vereinigten Staaten, einer der Despoten vor denen schon damals gewarnt wurde?

In der kurzen Zeit von gerademal einer Woche an der Macht, hat Donald Trump mancherorts gehegte Erwartungen beerdigt, dass sich seine Politik deutlich von seinem Wahlkampf unterscheiden werde. So unterschrieb er gleich am ersten Tag einen Erlass zum Austritt aus dem Freihandelsabkommen TPP. Danach unterzeichnete er ein Dekret zum Mauerbau an der Grenze zu Mexiko, was eines seiner wichtigsten Versprechen im Wahlkampf war. Als Reaktion darauf sagte der mexikanische Präsident einen geplanten Besuch ab. Trumps Reaktion auf die Absage war die Drohung von Strafzöllen auf mexikanische Importe. Die Beziehungen zu Mexiko sind daher momentan auf dem Tiefpunkt. Des Weiteren kümmerte er sich sofort um neue Anträge für umstrittene Ölpipelines, der Rücknahme von Obamacare, einer Kürzung für staatliche Zuschüsse für

²⁵⁹Vgl. Seibt, Gustav (2016).

Abtreibungen und sprach sich für umstrittene Foltermethoden und einen Einreisestopp für Muslime aus bestimmten Ländern aus.²⁶⁰

Nach nur einer Woche stehen schon einige der Dinge auf dem Kopf, die sein Vorgänger geschaffen hat. Wichtig zu betonen hierbei ist jedoch, dass es sich bei seinen ersten Amtshandlungen lediglich um erlassene Dekrete handelt, sodass man zum jetzigen Zeitpunkt noch keine gesicherte Aussage darüber treffen kann, ob es sich dabei um symbolische Ankündigungen für seine Wählerschaft oder tatsächlich angestrebte Vorhaben handelt, da diese freilich noch von Gerichten oder vom Kongress kontrolliert und absegnet werden müssen.²⁶¹

Mit Trump und Obama stehen zwei komplett feindliche Welten gegenüber. Der turbulente Wahlkampf zwischen Trump und Clinton hat eine Spaltung hervorgebracht, wie sie die US-amerikanische Gesellschaft schon lange nicht mehr gesehen hat. Obwohl radikale Machtwechsel in den USA eigentlich üblich sind, scheint dieser ein wirklich massiv ideologischer Bruch zu sein.

Trump spaltet die Gesellschaft. Liberale Demokraten, Frauenbewegungen und linke Gruppierungen organisieren landesweite Märsche und Proteste. Die USA stehen zweifelsohne vor turbulenten Zeiten.²⁶²

2.2 Trump der Populist

Die Äußerungen in seinem schillernden Wahlkampf standen gegensätzlich zu den gemäßigten und versöhnlichen Äußerungen direkt nach der Wahl, weshalb auch viele eine gemäßigte Antrittsrede erwarteten. Die Antrittsrede war jedoch ein Paradebeispiel populistischer Rhetorik. Eine regelrechte Kampfansage in der sich viele der Merkmale widerspiegeln, die im ersten Teil dieser Arbeit bereits diskutiert wurden. So sagt Trump in seiner Antrittsrede am 20.01.2017 in Washington, D. C.:

„Denn heute übertragen wir nicht nur die Macht von einer Regierung auf die andere [...] vielmehr nehmen wir Washington, D. C., die Macht - und geben sie euch zurück, dem amerikanischen Volk [...] Wir akzeptieren keine Politiker mehr, die nur reden und nicht

²⁶⁰Vgl. Georgi, Oliver (2017): Trumps erste Woche. Mit der Axt im Weißen Haus. In: Frankfurter Allgemeine. Verfügbar unter:

<http://www.faz.net/aktuell/politik/trumps-praesidentschaft/trumps-erste-woche-mit-der-axt-im-weissen-haus-14768080.html>. Veröffentlicht am: 27.01.2017. (Letzter Zugriff: 28.01.2017).

²⁶¹Vgl. Georgi (2017).

²⁶²Vgl. Kornelius, Stefan (2016): Donald Trump. Ein gefährliches Vorbild. In: Süddeutsche Zeitung. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/populismus-donald-trump-ist-ein-gefaehrliches-vorbild-1.3255973>. Veröffentlicht am: 20.11.2016. (Letzter Zugriff: 27.01.2017).

*handeln [...] Jetzt kommt die Zeit der Tat [...] Ihr sollt niemals wieder ignoriert werden [...] Zusammen machen wir Amerika wieder groß.*²⁶³

In typisch populistischer Manier erklärt Trump, dass die Macht fortan wieder zurück beim Volk ist und die absolute Volkssouveränität wiederhergestellt ist. Der Anti-Elitarismus ist in der Rede ebenso stark ausgeprägt wie die Hervorhebung des gemeinsamen Volkswillens. Trump ist da, um diesen ins Politische zu übersetzen und verspricht äußerst patriotisch dafür zu kämpfen. Jetzt, in einer Zeit in der die korrupten Eliten nicht mehr an der Macht sind, kann gehandelt und *aufgeräumt* werden. Träume gehen wieder in Erfüllung. Nur weil endlich wieder das Volk und zwar nur das Volk an der Macht ist, kann Amerika wieder groß werden. In diesem Alleinvertretungsanspruch steckt auch die antipluralistische Kerneigenschaft des Populismus, die, wie im vorangegangenen Kapitel erläutert, für repräsentative Demokratien durchaus gefährlich sein kann. Sehr auffällig ist, dass Trump davon spricht, dass in der Hauptstadt eine kleine Gruppe von Eliten die Früchte geerntet habe, während das Volk litt. Man muss bedenken, dass diese Worte von einem Milliardär stammen. Dies bekräftigt die These, dass das Sprachrohr des Volkes nicht zwangsläufig jemand sein muss, der aus einfachen Verhältnissen stammt bzw. *einer von ihnen* ist. Entscheidend ist, dass sich der Populist mit *dem Volk* identifiziert, dessen vermeintlichen Willen erkennt und diesen ins Politische zu übersetzen vermag. So ist Trump auch *einer von ihnen*, der Reichtum spielt da gar keine Rolle mehr.

Mit Blick auf die von Canovan vier erläuterten Formen des Populismus im politischen Sinne, passt die Vorstellung des *Politicians' Populism* wie die Faust aufs Auge. Canovan argumentierte hier ja, dass Populisten auf den Volksbegriff zurückgreifen, gerade weil er so schwammig und unbestimmt definiert ist. Politiker versuchen hier, ein vereintes Bürgertum, also jeden Bürger mithilfe von catch-all-Parteien zu gewinnen. Der populistische Politiker nach Canovan konzentriert sich mit seiner Technik und Rhetorik also nicht nur auf bestimmte Gruppen der Bevölkerung. Es handelt sich bei Trump somit eher um eine populistische dritte Kraft in republikanisch-etablierter Tarnung. Canovans *populist dictatorship* trifft für den Fall Trump weniger zu. In den USA gibt es den Senat, den Kongress, starke Bundesstaaten und eine starke Judikative. Der amerikanische Präsident ist mächtig, die institutionellen Schranken würden ein *populist dictatorship* im Sinne Canovans aber nicht zulassen.

263RP online: Amtseinführung als US-Präsident. Donald Trumps Antrittsrede im Wortlaut. Verfügbar unter: <http://www.rp-online.de/politik/ausland/amtseinfuehrung-von-donald-trump-antrittsrede-im-wortlaut-deutsch-aid-1.6549346>. Veröffentlicht am: 20.01.2017. (Letzter Zugriff: 24.01.2017). (Ein größerer Auszug der Rede im Wortlaut findet sich im Anhang dieser Arbeit).

Ob es sich um einen exklusiven oder inklusiven, rechten oder linken Populismus bei Trump handelt, dürfte mit Blick auf die von Trump versprochene Abschottung der USA vor dem Fremden klar sein. Sicher ist auch, dass der Riss, der seit dem Wahlkampf ohnehin schon durch die Gesellschaft geht, noch tiefer wird, wenn all die Versprechungen aus dem Wahlkampf tatsächlich realisiert werden.

2.3 Populismus und Medien: Trump und die Fake News

Die mediale Kommunikationskultur ist von einer zunehmenden politischen Mediatisierung geprägt. Eine zentrale Strategie politischen Handelns ist heute die Selbstmediatisierung. Diese Mediatisierung geht dabei, vor allem bei Populisten, stets mit einer eventmäßigen, schrillen Theatralisierung einher, welche sich durch Emotionalisierung, Vereinfachung, Personalisierung, Dramatisierung und Skandalisierung politischer Themen bemerkbar macht. Für viele Beobachter sind die Risiken der populistischen, simplifizierten Inszenierung für die politische Medienkultur der Demokratie eine Gefahr.²⁶⁴ Der politischen Entfremdung innerhalb einer Gesellschaft wird dadurch zwar entgegengesteuert, aufgeladene Polarisierung und die Banalisierung politischer Themen, die Populisten v. a. gegenwärtig über moderne Kommunikationstechniken verbreiten, sind jedoch - wie auch in der Konzeptualisierung der populistischen Ambivalenz in dieser Arbeit festgehalten - problematisch, wenn nicht gar eine Gefahr für den demokratischen Diskurs.

Populistische Anführer scheitern aber, wenn sie diese modernen Massenmedien nicht richtig nutzen und somit eine gelungene Selbstdarstellung verfehlen. Dies gilt auch für die gesamte Partei. Jeder Parteiführer und jede Partei brauchen heute neben der eigenen Homepage auch eine eigene Facebookseite, einen Twitter-Account usw. Im Gegensatz zu den nicht populistischen Parteien sind auch diese öffentlichen online-Auftritte bei den Populisten meist übertrieben direkt, einfach, emotional und schrill aufgebaut. Egal ob negative oder positive Berichterstattung, populistische Parteien profitieren enorm von der Aufmerksamkeit in den sozialen Medien und sehen in der medialen Kultur, im Vergleich zu anderen Parteien, den einzigen Zugang zu möglichen Wählern.²⁶⁵ Etablierte Parteien können hingegen immer auch auf einen gewissen Anteil ihrer Stammwählerschaft setzen. Solch eine Medienaffinität ist aber kein wirklich neues populistisches Phänomen. Genauso wenig sind Propaganda, Lügen und Verschwörungstheorien neue populistische Elemente.

264Vgl. Meyer, Thomas (2006): Populismus und Medien. In: Decker, Frank (Hrsg.): Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv? Wiesbaden: VS Verlag: S. 83 – 85.

265Vgl. Hartleb (2004): S. 82f.

Die in den gegenwärtigen Medien umherschwirrenden Begriffe *Lügenpresse*, *Fake-News*, *postfaktisch* oder zuletzt *alternative Fakten* tragen aber ein komplett neues Element mit sich: Es ist die mächtige und die gefährliche Dynamik der sozialen Medien, die das Phänomen der falschen Fakten schnell zu einer grundsätzlich neuen, maßgeblich von Populisten angetriebenen Dimension gewandelt hat und ein fester Bestandteil der westlichen Medienkultur geworden ist.

Bei seiner ersten Pressekonferenz nach der Wahl zum Präsidenten weigerte sich Donald Trump die Frage eines CNN Reporters zu beantworten und entgegnete diesem mit den Worten „You are Fake-News“.²⁶⁶ Der Begriff wandelte sich in kürzester Zeit von einem Modewort in den sozialen Medien zu einem politischen Kampfbegriff und Schimpfwort. Zuerst stand der Begriff für Lügengeschichten jeglicher Art, die sich rasant auf Facebook verbreiteten und dabei Millionen von Menschen erreichten. Danach wurde der Begriff dermaßen politisiert, dass der Begriff der *Fake News* sogar als einer der Hauptursachen für den Sieg Trumps verstanden wird. Alle Lager werfen sich den Begriff gegenseitig zu. Auf der einen Seite heißt es, Trump sei der *Chef* der *Fake-News*-Bewegung schlechthin, gleichzeitig bezichtigt Trump etablierte Sender wie CNN der Lüge, da v. a. CNN unangenehme, in seinen Augen falsche Berichte über ihn verbreite. Die rechte Internetseite *Breitbart-News*, unterstützte Trump während dem Wahlkampf mit reißerischen Überschriften, Halbwahrheiten und falschen Fakten. Der Geschäftsführer von Breitbart, Steven Bannon, machte aus der Internetseite ein Sprachrohr für Rechtspopulisten und radikale Tea-Party-Anhänger. Donald Trump ernannte ihn zu seinem Chefstrategen im Weißen Haus. Bei *Fake News* werden mithilfe moralisch aufgeladener Themen wie z. B. Krieg, Flüchtlinge und Missbrauch, bewusst Falschinformationen produziert und gezielt in den sozialen Medien gestreut. Jeder Einzelne kann flächendeckend falsche Wahrheiten verbreiten, daher handelt es sich hierbei durchaus um ein großes gesellschaftliches Problem. Auch in Deutschland spielen falsche News eine Rolle. Wie eingangs erwähnt, wurde das Wort *postfaktisch* zum Wort des Jahres 2016 gekürt. Ähnlich wie in den USA werden falsche Tatsachen verbreitet, mitunter auch von der AfD.

Es ist dabei äußerst schwierig, eine objektive Grenze zwischen *Fake-News*, Legenden, Verschwörungstheorien oder Satire zu ziehen.²⁶⁷

²⁶⁶Vgl. Jamieson, Amber (2017): „You are fake news“: Trump attacks CNN and BuzzFeed at press conference. Verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/us-news/2017/jan/11/trump-attacks-cnn-buzzfeed-at-press-conference>. Veröffentlicht am: 11.01.2017. (Letzter Zugriff: 27.01.2017).

²⁶⁷Vgl. Reinbold, Fabian (2017): Fake News. Deutschland fürchtet die Lügenschleudern. In: Spiegel Online. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/fake-news-in-deutschland-was-wir-ueber-das-phaenomen-wissen-a-1125498.html>. Veröffentlicht am: 14.12.2016. (Letzter Zugriff: 26.01.2017).

Nach der Amtseinführung Trumps ging es bei der ersten Pressekonferenz scheinbar nur um ein Thema: Die Zuschauerzahlen bei der Vereidigung in Washington. Der neue Pressesprecher des Weißen Hauses, Sean Spicer erklärte dabei trotz eindeutiger Fotos, Analysen des öffentlichen Nahverkehrs und weiterer Fakten, dass bei der Amtseinführung Trumps deutlich mehr Zuschauer anwesend waren, als dies acht Jahre zuvor bei Obama der Fall war. Dies spricht erneut dafür, dass Trump seine im Wahlkampf angewandten Methoden auch in Regierungsform nicht ändern wird.²⁶⁸ Starke mediale Resonanz erzeugte daraufhin Trumps Beraterin Kellyanne Conway, die nach dieser Pressekonferenz in einem Interview erläuterte, dass es sich bei den von Spicer präsentierten Informationen um *alternative Fakten* handelte. *Fake News* oder *alternative Fakten*? Wie auch immer, allein ein Blick auf die erste Woche der Trump-Ära erweckt den Anschein, dass die Debatte um Unwahrheiten mit dem Ende des Wahlkampfes in den USA sicher noch lange nicht vorbei ist.²⁶⁹ Dies trägt auch maßgeblich zur angesprochenen Spaltung der Gesellschaft bei.

3. Ein neuer Populismus?

Die zwei neuen Dimensionen sind also einmal die neuen Ausprägungen des Kulturkampfes von rechts und die mit der gefährlich schnellen Dynamik in den sozialen Medien einhergehenden, gesellschaftlichen Veränderungen. Berechtigen diese Neuerungen die Schaffung eines neuen Begriffs? Gibt es einen *neuen Populismus*? Margaret Canovan teilte den Populismus 1981 in ihre hier bereits erläuterten Phasen *Agrarian Populism* und *Populism in political sense* auf. Diese fundamentale Aufteilung ist völlig berechtigt. Der Populismus der *People's Party* und der *Narodniki* kennzeichnete sich in erster Linie durch agrarische Bewegungen, bei denen politische Faktoren zwar vorhanden waren, aber mit der populistisch-politischen Dimension des nachfolgenden Jahrhunderts nicht zu vergleichen sind. Solch ein fundamentaler Einschnitt bzw. Wandel legitimiert durchaus eine Aufteilung in zwei Phasen des Populismus.

Der gegenwärtige Fall sieht aber anders aus. Ja, in beiden Fällen handelt es sich durchaus um Neuerungen. Entscheidend ist aber, dass der Populismus schon vor der gefährlichen Dynamik in den sozialen Medien Teil der westlich geprägten Gesellschaften war. Freilich nahm er dabei nicht die hervorgehobene Rolle ein wie heute. Gegenwärtig ist er in den

²⁶⁸Vgl. Beuth, Patrick (2017): Kommandeur der neuen Wahrheit. In: ZEIT ONLINE. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-01/sean-spicer-donald-trump-pressesprecher-medien>. Veröffentlicht am: 22.01.2017. (Letzter Zugriff: 25.01.2017).

²⁶⁹Vgl. Daub, Adrian (2017): Lügen sind Trumps System. In: ZEIT ONLINE. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/kultur/2017-01/alternative-fakten-donald-trump-kellyanne-conway-sean-spicer-usa/komplettansicht>. Veröffentlicht am: 25.01.2017. (Letzter Zugriff: 27.01.2017).

Medien, in der Öffentlichkeit und somit in der Gesellschaft einfach stärker ausgeprägt als vor 10 Jahren. Gleiches gilt für die Retter der Identitäten und den Kulturkampf von rechts. Diese gab es auch vorher schon, sie waren aber, wie auch hier in dieser Arbeit thematisiert, v. a. in Deutschland mit einer gewissen Chancenlosigkeit konfrontiert. Mit dem Wandel der AfD und der Flüchtlingskrise 2015 kamen lediglich Faktoren hinzu, die den Kulturkampf in die Mitte der Gesellschaft trugen. Es handelt sich also um zwei Faktoren, die es dem Populismus aufgrund dieser stärker gewordenen Ausprägungen ermöglichten, einen neuen, mächtigeren Platz inmitten der Gesellschaft einzunehmen. Dies bedeutet schlicht, dass der Populismus stärker als früher ist. Sein Kern hat aber keinen Wandel vollzogen. Es handelt sich nach wie vor um einen politischen Populismus, bei dem anti-elitäre und antipluralistische Merkmale verschmelzen. Obwohl sich gewisse Faktoren in ihren Ausprägungen deutlich geändert haben, der Populismus im Inneren aber nach wie vor derselbe ist, kann abschließend folgendes festgehalten werden:

Der hier eingefangene Populismus, der mit der starken deutschen Alternative von rechts und der Wahl Donald Trumps einen so nie dagewesenen, neuen Höhepunkt erreicht hat, ist kein *neuer* Populismus. Diese beiden neuen Formen stellen die liberale Ordnung der westlichen Welt durch ihre starke Ausprägung durchaus auf den Kopf. Damit sind sie eher kein Korrektiv für die Demokratie, viel wahrscheinlicher aber eine Gefahr.

IX. Das Schicksal der Demokratie

Anhand der Geschichte des Phänomens und seiner vielen Ausprägungen, der definitiven und ideologischen Bestimmungsschwierigkeiten und der widersprüchlichen, ambivalenten Beziehung zur Demokratie wurde gezeigt, dass das Gespenst des Populismus als Ganzes nicht einzufangen ist. Mithilfe der Beobachtung neuester Entwicklungen konnte jedoch ein Bild gegenwärtiger Entwicklungen eingefangen werden, das als ein Beitrag für die aktuelle, empirische Populismusforschung dienen kann. Mithilfe des hier skizzierten Bildes des Populismus war es demnach möglich, das Gespenst, wenn auch nur für einen kurzen Moment und auf einen bestimmten Kontext bezogen, doch noch einzufangen. Eine vollständige Konkretisierung und Definition des umfangreichen Phänomens ist nicht möglich. So hat der deutsche und US-amerikanische Populismus eigentlich jetzt erst seinen Platz inmitten der Gesellschaft gefunden. In Lateinamerika hingegen ist er seit mehr als 100 Jahren fest verankert.

Die auf Freiheit, Frieden und Wohlstand beruhende Seele der westlichen Welt steht vor einer gewaltigen Bewährungsprobe. Die populistische Vorstellung von Demokratie unterscheidet sich von der im gegenwärtigen Sinn und der Weg zu autoritären Formen ist häufig nur ein kurzer. Solange sich Populisten aber nicht verfassungsfeindlich zeigen, Volksverhetzung gutheißen, oder die Säulen der hiesigen Demokratien mit Füßen treten, ist es äußerst problematisch, wenn Liberale eine Politik der politischen und gesellschaftlichen Ausgrenzung betreiben. Genau das bestätigt die Populisten ja in ihrer Vorstellung, nicht richtig repräsentiert zu werden und an der freien Meinungsäußerung gehindert zu werden.

Die Verfechter der Demokratie müssen den Dialog suchen, auch wenn die Themen noch so banal sind oder die *political correctness* um Meilen verfehlen. Außerdem muss der angesprochenen Dramatisierung und inflationären Verwendung des Begriffs Einhalt geboten werden. Der Begriff dehnt sich viel zu weit aus. Dieser Umstand macht es einerseits für die Wissenschaft noch schwerer als es ohnehin schon ist, andererseits bringt solch eine Überdehnung auch erhebliche Probleme für die öffentlichen Debatten mit sich. Wenn jeder über Populismus spricht, aber keiner eine Ahnung hat, von was er überhaupt redet, hilft das niemandem weiter.

Ja, die Theatralisierung muss gebremst werden, ganz am Populismus vorbeikommen wird man aber auch in Zukunft nicht.

„In einer halbwegs funktionierenden Demokratie ist es immer populistisch, wenn Demonstranten für sich beanspruchen, *das Volk* zu sein.“²⁷⁰

Die Vorstellung, dass sich Populisten nur auf ihre nationalen Interessen beschränken und sich international nicht vereinen, ist äußerst naiv. Die Konferenz in Koblenz beweist das Gegenteil.

Um auf das Vorwort zurückzukommen: Ja, die Populisten aller Welt vereinigen sich bereits. Die Zeit ist reif. Die Gesellschaft ist bereits gespalten und es steht scheinbar ein neuer *Kampf* zweier Klassen bevor. Demokraten gegen Populisten. Liberale gegen die Retter der Identitäten. Die Zeit der Demokraten ist nun gekommen, sich ebenfalls zu formieren, internationale Allianzen zu schließen und einer sich dramatisch verändernden Weltlage entgegenzusteuern. Es muss um das Grundsätzliche, was 70 Jahre lang Frieden und Wohlstand gebracht hat, gekämpft werden. Die Demokratie und die liberale, internationale Ordnung sind in Gefahr.

Deshalb an alle Demokraten dieser Welt: Vereinigt euch! Noch ist nichts verloren.

Der *Kampf* hat gerade erst begonnen.

²⁷⁰Müller (2016): S. 63.

Literaturverzeichnis

- Barr, Robert (2009): Populists, Outsiders and Anti-Establishment Politics. In: Party Politics 15, 1: S. 29 – 48.
- Bauer, Werner (2013): Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien in Europa. In: Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung.
- Beuth, Patrick (2017): Kommandeur der neuen Wahrheit. In: ZEIT ONLINE. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-01/sean-spicer-donald-trump-pressesprecher-medien>. Veröffentlicht am: 22.01.2017. (Letzter Zugriff: 25.01.2017).
- Birnbaum, Norman (1986): Populismus, Reaganismus und die amerikanische Demokratie. In: Helmut Dubiel (Hrsg.): Populismus und Aufklärung. Frankfurt am Main: Suhrkamp: S. 106 – 132.
- Boyte, Harry C. (1986): The new Populism. Philadelphia.
- Canovan, Margaret (2004): Populism for political theorists? In: Journal of Political Ideologies 9, 3: S. 241 – 252.
- Canovan, Margaret (2002): Taking Politics to the People. Populism as the Ideology of Democracy. In: Meny, Yves/ Surel, Yves (Hrsg.): Democracies and the Populist Challenge. New York: Palgrave: S. 25 – 42.
- Canovan, Margaret (1981): Populism. New York/ London.
- Dahrendorf, Ralf (2004): Der Wiederbeginn der Geschichte. Vom Fall der Mauer bis zum Krieg im Irak. Reden und Aufsätze. München: C.H. Beck.
- Daub, Adrian (2017): Lügen sind Trumps System. In: ZEIT ONLINE. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/kultur/2017-01/alternative-fakten-donald-trump-kellyanne-conway-sean-spicer-usa/komplettansicht>. Veröffentlicht am: 25.01.2017. (Letzter Zugriff: 27.01.2017).
- Decker, Frank (2016): Die Alternative für Deutschland aus der vergleichenden Sicht der Parteienforschung. In: Häusler, Alexander (Hrsg.): Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung. Wiesbaden: Springer VS: S. 7 – 24.
- Decker, Frank (2013a): Wenn die Populisten kommen. Beiträge zum Zustand der Demokratie und des Parteiensystems. Wiesbaden: Springer VS.

- Decker, Frank (2013b): Die Schwäche des parteiförmigen Rechtspopulismus und -extremismus: ein bleibender Zustand? In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.
- Decker, Frank (2006): Die populistische Herausforderung. Theoretische und ländervergleichende Perspektiven. In: Frank Decker (Hrsg.) Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv? Wiesbaden: VS Verlag: S. 9 – 32.
- Decker, Frank (2004): Der neue Rechtspopulismus. Opladen: Leske + Budrich.
- Decker, Frank/ Lewandowsky, Marcel (2009): Populismus. Erscheinungsformen, Entstehungshintergründe und Folgen eines politischen Phänomens. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41192/was-ist-rechtspopulismus?p=2> (Letzter Zugriff: 21.01.2017).
- Der Bundeswahlleiter. Verfügbar unter: <https://www.bundeswahlleiter.de/service/landtagswahlen.html>. (Letzter Zugriff: 28.01.2017).
- Dubiel, Helmut (1986): Das Gespenst des Populismus. In: Helmut Dubiel (Hrsg.): Populismus und Aufklärung. Frankfurt am Main: Suhrkamp: S. 33 – 50.
- Georgi, Oliver (2017): Trumps erste Woche. Mit der Axt im Weißen Haus. In: Frankfurter Allgemeine. Verfügbar unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/trumpspraesidentschaft/trumps-erste-woche-mit-der-axt-im-weissen-haus-14768080.html>. Veröffentlicht am: 27.01.2017. (Letzter Zugriff: 28.01.2017).
- Hartleb, Florian (2012): Populismus. Populismus als Totengräber oder mögliches Korrektiv der Demokratie? In: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/75856/populismus-als-totengraeber-oder-moegliches-korrektiv-der-demokratie> (Letzter Zugriff: 21.01.2017).
- Hartleb, Florian (2011): Nach ihrer Etablierung - Rechtspopulistische Parteien in Europa. Begriff - Strategie - Wirkung. In: Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Zukunftsforum Politik (107). Berlin: KAS-Publikationen. Auch verfügbar unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_22741-544-1-30.pdf?110509131256 (Letzter Zugriff: 19.01.2017).
- Hartleb, Florian (2005): Rechtspopulistische Parteien. In: Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Arbeitspapier/Dokumentation (143). Berlin: KAS-Publikationen. Auch

- verfügbar unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_6380-544-1-30.pdf?131107151332
(Letzter Zugriff: 14.01.2017).
- Häusler, Alexander (2015): Die rechten ›Mut‹-Bürger. Entstehung, Entwicklung, Personal & Positionen der Alternative für Deutschland. Hamburg: VSA.
- Häusler, Alexander (2013): Die „Alternative für Deutschland“ – eine neue rechtspopulistische Partei? Materialien und Deutungen zur vertiefenden Auseinandersetzung. In: Heinrich-Böll-Stiftung Nordrhein-Westfalen.
- Hartleb, Florian (2004): Rechts- und Linkspopulismus. Eine Fallstudie anhand von Schill-Partei und PDS. Wiesbaden: VS Verlag.
- Ionescu, Ghita/ Gellner, Ernest (1969): Populism: Its Meaning and National Characteristics. London: Weidenfeld and Nicolson.
- Jamieson, Amber (2017): „You are fake news“: Trump attacks CNN and BuzzFeed at press conference. Verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/us-news/2017/jan/11/trump-attacks-cnn-buzzfeed-at-press-conference>. Veröffentlicht am: 11.01.2017. (Letzter Zugriff: 27.01.2017).
- Kaltwasser, Cristóbal Rovira: (o. J.): [cristobalrovira.com](http://www.cristobalrovira.com). Verfügbar unter: <http://www.cristobalrovira.com/en/> (Letzter Zugriff: 30.12.2016).
- Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2014): The Response of Populism to Dahl's Democratic Dilemmas. In: *Political Studies*, 62: S. 470 – 487.
- Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2012): The Ambivalence of Populism: Threat and Corrective for Democracy. In: *Democratization* 19: S. 184 – 208.
- Knoblauch, Rudolf (1980): Der Peronismus: Ein gescheitertes lateinamerikanisches Modell. Diessenhofen: Rüegger.
- Kornelius, Stefan (2016): Donald Trump. Ein gefährliches Vorbild. In: *Süddeutsche Zeitung*. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/populismus-donald-trump-ist-ein-gefaehrliches-vorbild-1.3255973>. Veröffentlicht am: 20.11.2016. (Letzter Zugriff: 27.01.2017).
- Kornhauser, William (1959): *The Politics of Mass Society*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Kraushaar, Wolfgang (1986): Die neue Leutseligkeit. In: Helmut Dubiel (Hrsg.): *Populismus und Aufklärung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp: S. 278 – 316.
- Laclau, Ernesto (2005): *On Populist Reason*. London/ New York.

- Laclau, Ernesto (1977): *Politics and Ideology in Marxist Theory*. London: Verso.
- Lessat, Jürgen (2016): *Wut, Protest und Volkes Wille? Linkspopulismus*. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/224606/linkspopulismus> (Letzter Zugriff: 02.01.2017).
- Link, Jürgen (2008): *Diskurstheoretische Überlegungen zur neuesten Konjunktur des „Populismus“-Begriffs*. In: Faber, Richard/ Unger, Frank (Hrsg.): *Populismus in Geschichte und Gegenwart*. Würzburg: Königshausen & Neumann: S. 17 – 30.
- Marx, Karl/ Engels, Friedrich (1984): *Manifest der Kommunistischen Partei*. Originalgetreue Reproduktion der Erstausgabe. London (1848), 7. Aufl. Berlin: Dietz.
- Mény, Yves/ Surel, Yves (Hrsg.) (2002): *Democracies and the Populist Challenge*. New York: Palgrave.
- Meyer, Thomas (2006): *Populismus und Medien*. In: Decker, Frank (Hrsg.): *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* Wiesbaden: VS Verlag: S. 81 – 98.
- Moffitt, Benjamin/ Tormey, Simon (2014): *Rethinking Populism. Politics, Mediatisation and Political Style*. In: *Political Studies* 62: S. 381 – 397.
- Mudde, Cas (2007): *Populist Radical Right Parties in Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mudde, Cas (2004): *The Populist Zeitgeist*. *Government and Opposition*, 39(4): S. 541 – 563.
- Mudde, Cas (2002): *In the Name of the Peasantry, the Proletariat, and the People: Populism in Eastern Europe*. In: Mény, Yves/ Surel, Yves (Hrsg.): *Democracies and the Populist Challenge*. New York: Palgrave: S. 214 – 229.
- Mudde, Cas/ Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2013): *Exclusionary vs. inclusionary populism: comparing contemporary Europe and Latin America*, *Government and Opposition*, 48, 2: S. 147 – 174.
- Mudde, Cas/ Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2012b): *Populism and (Liberal) Democracy: A Framework for Analysis*. In: Mudde, Cas/ Kaltwasser, Cristóbal Rovira (Hrsg.): *Populism in Europe and the Americas. Threat or Corrective for Democracy*. Cambridge, Cambridge University Press: S. 1–27.

- Mudde, Cas/ Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2012a): Populism in Europe and the Americas. Threat or Corrective for Democracy. Cambridge, Cambridge University Press.
- Müller, Jan-Werner (2016a): Was ist Populismus? Ein Essay. Berlin: Suhrkamp.
- Müller, Jan-Werner (2016b): Populismus. Der Spuk geht nicht so schnell vorbei. Interview mit Katrin Zeug und Niels Boening. In: ZEIT ONLINE. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2016/05/populismus-politikwissenschaft-jan-werner-mueller-interview>. Veröffentlicht am 04.09.2016. (Letzter Zugriff: 27.01.2017).
- Müller, Jan-Werner (2015): Theorie und Praxis. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 69. JG., Nr. 795: S. 28 – 37.
- Müller, Jan-Werner (2013): Wo Europa endet. Ungarn, Brüssel und das Schicksal der liberalen Demokratie. Berlin: Suhrkamp.
- Paxton, Pamela (2006): Anti-Immigrant Sentiment, Policy Preferences and Populist Party Voting in Australia. *British Journal of Political Science*, Vol. 36(2): S. 341 – 358.
- Priester, Karin (2011): Definitionen und Typologien des Populismus. In: *Soziale Welt* 62: S. 185 – 198.
- Puhle, Hans-Jürgen (2003): Zwischen Protest und Politikstil: Populismus, Neo-Populismus und Demokratie. In: Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Populismus. Populisten in Übersee und Europa*. Opladen: Leske + Budrich: S. 15 – 44.
- Puhle, Hans-Jürgen (1986): Was ist Populismus? In: Helmut Dubiel (Hrsg.): *Populismus und Aufklärung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp: S. 12 – 32.
- Reinbold, Fabian (2017): Fake News. Deutschland fürchtet die Lügenschleudern. In: Spiegel Online. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/fake-news-in-deutschland-was-wir-ueber-das-phaenomen-wissen-a-1125498.html>. Veröffentlicht am: 14.12.2016. (Letzter Zugriff: 26.01.2017).
- Rensmann, Lars (2006): Populismus und Ideologie. In: Decker, Frank (Hrsg.): *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* Wiesbaden: VS Verlag: S. 59 – 80.
- Rietzschel, Antonie (2017): Rechtspopulisten unter sich. In: *Süddeutsche Zeitung*. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/enf-konferenz-in-koblentz-rechtspopulisten-unter-sich-1.3343407>. Veröffentlicht am: 21.01.2017. (Letzter Zugriff: 28.01.2017).

- RP online: Amtseinführung als US-Präsident. Donald Trumps Antrittsrede im Wortlaut. Verfügbar unter: <http://www.rp-online.de/politik/ausland/amtseinfuehrung-von-donald-trump-antrittsrede-im-wortlaut-deutsch-aid-1.6549346>. Veröffentlicht am: 20.01.2017. (Letzter Zugriff: 24.01.2017).
- Sartori, Giovanni (1970): Concept Misformation in Comparative Politics. In: *American Political Science Review* 64, 4: S. 1033 – 1055.
- Seibt, Gustav (2016): Die Unbeherrschtheit des Herrschers. In: *Süddeutsche Zeitung*. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/platon-ueber-trump-die-unbeherrschtheit-des-herrschers-1.3250182?reduced=true>. (SZ Plus). Veröffentlicht am: 15.11.2016. (Letzter Zugriff: 24.01.2017) oder Print-SZ vom 16.11.2016.
- Smale, Alison/ Erlanger, Steven (2016): As Obama Exits World Stage, Angela Merkel May Be the Liberal West's Last Defender. In: *The New York Times*. Verfügbar unter: https://www.nytimes.com/2016/11/13/world/europe/germany-merkel-trump-election.html?_r=1 (Letzter Zugriff 27.12.2016).
- Stanley, Ben (2008): The thin ideology of populism. In: *Journal of Political Ideologies*, 13(1): S. 95 – 110.
- Taggart, Paul (2004): Populism and representative politics in contemporary Europe. In: *Journal of Political Ideologies* 9, 3: S. 269 – 288.
- Taggart, Paul (2000): *Populism*. Philadelphia: Buckingham.
- Thommen, Lukas (2008): Populus, Plebs und Populares in der römischen Republik. In: Faber, Richard/ Unger, Frank (Hrsg.): *Populismus in Geschichte und Gegenwart*. Würzburg: Königshausen & Neumann: S. 31 – 42.
- Unger, Frank (2008): Populismus und Demokratie in den Vereinigten Staaten von Amerika. In: Faber, Richard/ Unger, Frank (Hrsg.): *Populismus in Geschichte und Gegenwart*. Würzburg: Königshausen & Neumann: S. 57 – 78.
- Werz, Nikolaus (2003): *Populismus. Populisten in Übersee und Europa*. Opladen: Leske + Budrich.
- Werz, Nikolaus (2003): Einleitung: Populismus und Populisten. In: Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Populismus. Populisten in Übersee und Europa*. Opladen: Leske + Budrich: S. 7 – 14.

Werz, Nikolaus (2003): Alte und neue Populisten in Lateinamerika. In: Werz, Nikolaus (Hrsg.): Populismus. Populisten in Übersee und Europa. Opladen: Leske + Budrich: S. 45 – 64.

Anhang

Auszug der Rede des 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten Donald Trump vom 20.01.2017

„[...] Denn heute übertragen wir nicht nur die Macht von einer Regierung auf die andere, von einer Partei zur anderen – vielmehr nehmen wir Washington, D.C., die Macht - und geben sie euch zurück, dem amerikanischen Volk. Zu lange hat eine kleine Gruppe in der Hauptstadt unserer Nation die Früchte der Regierungsarbeit geerntet, während das Volk die Kosten tragen musste. Washington florierte - doch das Volk hatte keinen Anteil an diesem Reichtum. Politikern ging es gut [...] Das Establishment schützte sich selbst, aber nicht die Bürger dieses Landes. Ihre Siege waren nicht unsere Siege, ihre Triumphe waren nicht unsere Triumphe. Während sie in unserer Hauptstadt feierten, gab es für viele Familien in unserem Land kaum einen Grund zur Freude. Das alles ändert sich jetzt – mit diesem Moment, in dem ich hier stehe, denn dieser Moment ist euer Moment: Er gehört euch. Er gehört all jenen, die hier heute versammelt sind, und allen, die im ganzen Land zusehen. Das ist unser Tag. Das ist eure Feier. Und die Vereinigten Staaten von Amerika, sie sind euer Land. Wirklich wichtig ist nicht, welche Partei an der Regierung ist – sondern die Frage, ob unsere Regierung vom Volk kontrolliert wird. Der 20. Januar 2017 wird in Erinnerung bleiben als der Tag, an dem das Volk wieder zum Souverän wurde. Die vergessenen Frauen und Männer unseres Landes werden nicht länger vergessen sein. Alle hören euch jetzt zu. Millionen von euch sind gekommen, um Teil einer historischen Bewegung zu werden, einer Bewegung, wie sie die Welt noch nie gesehen hat [...] Dieses amerikanische Gemetzel hört auf, und zwar hier und jetzt. Wir sind ein Volk – und ihr Schmerz ist unser Schmerz. Ihre Träume sind unsere Träume, und ihr Erfolg wird der unsere sein. Wir teilen ein Herz, eine Heimat und ein glorreiches Ziel. Der Amtseid, den ich heute leiste, ist ein Treueeid für alle Amerikaner [...] Von diesem Moment an heißt es: Amerika zuerst [...] Mit jedem Atemzug werde ich für euch kämpfen – und ich werde euch niemals enttäuschen. Amerika wird wieder siegen, siegen wie niemals zuvor [...] Wir werden unserem Volk wieder Wohlstand und Arbeit bringen [...] Wir akzeptieren keine Politiker mehr, die nur reden und nicht handeln. Die ständig klagen, aber nie etwas gegen Missstände tun. Die Zeit für solche hohlen Phrasen ist vorbei. Jetzt kommt die Zeit der Tat [...] wir bluten alle das gleiche rote Blut der Patrioten. Wir genießen die gleichen glorreichen Freiheiten, und wir alle grüßen die gleiche, großartige amerikanische Flagge. Amerikaner in Städten nah und fern, klein und groß, von Ozean zu Ozean, hört diese Worte: Ihr sollt niemals wieder ignoriert werden. Eure Stimmen, eure Hoffnungen, eure Träume machen Amerikas Schicksal aus. Euer Mut, eure Güte und eure Liebe leiten uns für immer auf diesem Weg. Zusammen machen wir Amerika wieder stark. Zusammen machen wir Amerika wieder reich. Zusammen machen wir Amerika wieder stolz. Zusammen machen wir Amerika wieder sicher. Zusammen machen wir Amerika wieder groß.“

Quelle:

RP online: Amtseinführung als US-Präsident. Donald Trumps Antrittsrede im Wortlaut. Verfügbar unter: <http://www.rp-online.de/politik/ausland/amtseinfuehrung-von-donald-trump-antrittsrede-im-wortlaut-deutsch-aid-1.6549346>.
Veröffentlicht am: 20.01.2017. (Letzter Zugriff: 24.01.2017).

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.

München, den 30.01.2017

.....
Manuel Patanè